Acht-Tägig
Geistliche Ubungen,
Uber
Die fürnehmste Wahrheiten,
Oder
Grund-Sätz des Christenthums,
Wodurch der Fortgang in dem gottseeligen Leben angezeiget, und dessen vollkommene Einrichtung vestgestellet wird, nach Ordnung und Erklärung, wie aus dem Vorhaben dieses nutzlichisten Wercklein wird zu ersehen seyn.

Für geistlich- und weltlichen Stands-Personen Französisch beschrieben

Von

R. P. JULIANO HEYNEVFVE,
Soc. JEsu.

Nunmehro aber
Durch einen anderen Priester gemeldter Gesellschafft in das Teutsche übersetzt.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO & PERM. SUP.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchh. 1760.

Privilegium Cæſareum.

Cum D. Matthæus Rieger, Bibliopola Auguſtanus, typis vulgare deſideret Librum, cujus titulus: **Acht-Tägig Geiſtliche Ubungen, über die fürnehmiſte Wahrheiten, oder Grund-Sätz des Chriſtenthums, ꝛc.** Authore R. P. Juliano Haynevſve, Soc. JESU, è Gallico idiomate in vernaculum translatum à Sacerdote quodam Societatis noſtræ, Ego Matthias Stöttlinger, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, univerſæ Societatis JEſu Præpoſito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem facultatem impertio; ſimulque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis omnibus Typographis interdicitur, ne Librum hunc à noſtris conſcriptum absque conſenſu Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In rei fidem has Ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto Officii mei Sigillo munitas dedi. Auguſtæ 31. Martii 1760.

Mathias Stöttlinger.

Erklärung der Ordnung,

Welche in diesen Betrachtungen gehalten wird, und etwelche Räth, oder Unterricht betreffend die Weiß, wie man sich dieser geistlichen Ubungen gebrauchen solle.

I.

Das Wunder-schöne Büchlein, welches der H. Ignatius, Stiffter der Gesellschafft JESU geschrieben hat, ist ein so vollkommen ausgemachtes Werck, daß nur vonnöthen, dieses zu verstehen, und jene in demselben vorgeschribene Weiß zu beobachten, um jenen Frucht daraus zu schöpffen, so in allen denen entstehet, welche sich deroselben bedienen: Jedoch solches besser zu verstehen, und einen grösseren Nutzen zu schaffen, kan man noch überdas die allgemeine darinn vorgeschriebene Weiß sich leicht machen durch etwelches absonderliches Mittel, wie ein jeder zu jenem Vorhaben, welches er sich in seiner geistlichen Einsamkeit machet, wird dienlich finden, auch solches das Exercici-Büchlein selbst gestattet, anbefihlet, und der Klugheit des geistlichen Anführers überlasset, welcher jederzeit soll

Obacht

Obacht tragen auf die verschiedene Beschaffenheit der Personen, welche denen geistlichen Ubungen obligen; solle sich auch richten nach dem Stand und der Beschaffenheit dessen, so sich seiner Anleitung hat anvertrauet.

II.

Diese unterschiedliche Beschaffenheit der Ständen, welche in denen Personen zu sehen ist, kommet her von GOtt; es ist auch dessen Vorsichtigkeit, welche ein solche Verschiedenheit deren Mittlen und Weisen hat angeordnet, damit ein jeder diejenige für sich erwählen könne, welche er finden wird die nutzlichiste zu seyn. Da ist aber zu mercken, daß wann er eines ergreiffet, das andere nicht soll getadlet werden: dann obwohlen man urtheilen kan, ein Weiß seye tauglicher und besser, als die andere, muß man dannoch nicht urtheilen, selbe seye lediglich, und für alle Personen die beste.

III.

Bilde dir demnach nicht ein, es werde dir diese Weiß, als die ausserleßniste und nutzlichiste, so immer seyn kan, allhier vorgestellet; sondern mache dißfalls einigen Versuch, auf daß du wissest, ob solche für dich dienlich seye: Glaube aber diese Weiß zu betrachten, und die geistliche Ubungen vorzunehmen werde sofast gut seyn, als dieselbige dir dienen, und deinen Nutzen beförderen wird.

IV.

Sie hat diese Bequemlichkeit an sich, daß sie gleichsam in einem kurtzen Abriß den gantzen Entwurff der geistlichen Ubungen, und des geistlichen Lebens vorstellet; also zwar dast man in weniger Zeit, und schier in einem Augenblick klårlich siehet, was man meistens verlanget: man verstehet, wo man solle anfangen geistlich zu leben, wo man fortfahren, und wo man endigen solle.

V.

Es ist billich die gemeine Meynung aller geistlichen Våtteren, es gebe drey Weeg der Vollkommenheit, welche gemeiniglich můssen durchwanderet werden; erstens zwar jener der Reinigung fůr die Anfangende: Zweytens der Erleuchtung fůr die Fortschreitende; und letztlich der Vereinigung fůr die Vollkommene: Jedoch das Wissen, wie dieser Fortgang leichtlich und sicher geschehe, ist ein lauteres Geheimnuß und Geschicklichkeit dieser heiligen, und Góttlichen Wissenschafft.

VI.

Hierzu gibet die Abhandlung von denen geistlichen Ubungen ein grosse Hůlff, da sie die Betrachtungen einrichtet nach jenem dreyfachen Weeg, und Anfangs vorstellet jene, so zu dem Weeg der Reinigung dienen, und folgends die ůberige; jedoch weilen allda mehrer andere

Lehren eingemischet werden, so diejenige eigenthumlicher betreffen, welche noch keinen gewissen Lebens-Stand erwählet haben, wo sie GOtt dienen sollen, als andere, welche schon in einem gewissen Stand sich befinden: darum kunte dieses vielleicht hinderlich seyn, die Ordnung und den Verfolg, so in diesem Wercklein enthalten ist, wahrzunehmen: wird also da sonderheitlicher gezeiget der Zusammenhang aller Betrachtungen, welches dienet diese Ordnung zu erklären.

VII.

Zu diesem End werden alle Betrachtungen auf gewisse Lehr-Sätz und Grund-Wahrheiten der Vollkommenheit gezohen, welche einmahl recht begriffen, den Verstand in allem unterrichten, was zu wissen, und zuthun ist; sie bewegen den Willen, daß er sich dahin geneigt erzeige, und dienen der Gedächtnuß, sich derenselben aller Orthen zu erinneren, und solche bey jeder vorfallenden Gelegenheit in das Werck zu setzen.

VIII.

So bestehet dann diese Weiß hauptsächlich in dem, daß sie die geistliche Ubungen ordentlich abhandle; betreffend aber die Ordnung und den Fortgang des geistlichen Lebens, dessen Ubung kurtz, und bequemlich vorstelle, daß solche leicht zu verstehen, zu betrachten, und mittels der Gnad des H. Geists in das Werck zu setzen seye, welcher zwar, wann es ihme ge-

gefällig ist, alles ohne ein gewisse Ordnung und Weiß kan ausrichten; jedoch auch alles nach der Maaß, Zahl, und Gewicht, das ist, ordentlich zuthun sich belieben lasset. *Sap. 11.*

IX.

Deren Grund-Sätzen und Haupt-Wahrheiten seynd vier und zwanzig an der Zahl, welche für die Matery eben so vieler Betrachtungen dienen auf gantze acht Täg, und sonderheitlich vor dem Anfang einer jeden Betrachtung zu sehen seynd; sammentlich aber nach diesen Erinnerungen, damit selbe theils dienen zu einem Register dieses Wercks, theils den Zusammenhang, welchen die Betrachtungen unter einander, und mit der Ordnung des Exercici-Büchleins haben, desto besser unter die Augen zu legen.

X.

Auf daß man vollkommentlich erkennen möge diesen Zusammenhang der Wahrheiten und des Fortgangs in der Vollkommenheit, so man täglich Staffel-weiß von seinem Anfang bis zu dem End durch das Betrachten machet; muß man vorderist wissen, man müsse sich lebhafft vorstellen das Zihl und End, warum wir uns auf dieser Welt befinden, welches da gleichsam der Zweck ist, nach welchem man trachten muß: Dieses zeiget sich an dem ersten Tag der geistlichen Ubungen durch die drey erste Wahrheiten, welche daselbst vorgetragen wer-

werden. Da wir nun gemeiniglich von unserem Zihl und End durch nichts anders werden abgezogen, als weilen wir unseren natürlichen Neigungen zu folgen pflegen, welche uns anderstwohin verleiten, müssen wir denenselben nicht trauen, und gute Obacht darauf tragen: Jedoch um besser zu erkennen die Gefahr, welche in unserer Natur sich befindet, uns von unserem Zihl und End abzuführen, därffen wir nur sehen auf unser vergangenes Leben, wie wir von jenem seyen abgewichen, welches anderst nicht geschehen, als weilen wir unseren Neigungen gefolget, aus denen so viele Sünden ihren Ursprung genommen: Dieses werden wir sehen an dem zweyten Tag, in denen drey Wahrheiten, so allda zu betrachten seynd.

Noch mehrer aber zu verstehen das Unglück, in welches wir uns stürtzen, hat man nur ernstlich zu gedencken an den Todt, an das Gericht, und an die Ewigkeit: dann dieses ist, wovon das gantze Geschäfft unsers Heyls abhanget, und dabey sich endiget; man lernet auch besser, von was grosser Wichtigkeit dasselbige seye: Dieses ist die Matery für den dritten Tag: Solches machet uns den gäntzlichen Schluß fassen, ein vollkommene Besserung vorzunehmen, damit wir auf unseren rechten Weeg wieder zuruck kehren, der uns zu unserem Zweck und Zihl führet, von welchem wir uns verirret haben. Weilen aber kein anderer Weeg ist dahin zu gelangen, als das Beyspihl JESU

Christi, lernet man, es beziehe sich dieses auf jene drey Ubungen der Vollkommenheit, nemlich sich zu Enthalten, zu Würcken, und zu Leyden, welche drey kräfftige Mittel seynd, welche wir haben, ihme nachzufolgen, und unser Vollkommenheit zu erreichen, wie er zu uns hat gesprochen: Wer nach mir kommen will, der verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach: geschihet an dem vierten Tag, daß man diese Wahrheiten erkenne. An dem fünfften bemercket man insonderheit die Geheimnussen der Kindheit JEsu, wie man sich Enthalten solle. An dem sechsten siehet man das Würcken, da man den Mensch-wordenen GOtt siehet, wie er unter denen Menschen wandle, und würcke. An dem siebenten lernet man Leyden nach dem Muster, welches er uns in seinem Paßion hat gezeiget: letztlich kommet man dahin, daß der Mensch also mit JEsu Christo allen seinen natürlichen obschon geringsten unordentlichen Neigungen, welche ihm von seinem Zihl kunten ableiten, gäntzlich gestorben, mit demselben erstehet, da jener zu einem wahrhafft geistlichen Menschen wird, welcher nicht mehr nach denen Bewegungen der Natur, sondern der Gnad lebet, nicht mehr den irrdischen, sondern den himmlischen Adam vorstellet, vermittelst einer Beharrlichkeit, und Vestigkeit des Stands, den er sich durch das geistliche Leben verschaffet, so zu einem also vereinigenden Leben, zu einem Leben der Liebe wird, welche uns auch mit

GOtt

GOtt dermassen vereiniget, daß es uns von allem übrigen abschälle, auch uns so geistlich mache, daß es in uns nichts gedulte, was nicht gantz geistlich, und gäntzlich GOttes seye. Dieses ist, wohin wir durch die Wahrheiten des letzten Tags der geistlichen Ubungen geführet werden.

Nachdem du nun solche wirst betrachtet haben, wirst du noch besser, als aus dem Buch erkennen, wie alle jene Wahrheiten und Betrachtungen durch eine gar natürliche Folg an einander hangen, du wirst auch wahrnehmen, wie die Erkanntnuß dieser Ordnung und dieses Zusammenhangs nicht allein angenehm seye zu sehen, sondern sehr nutzlich zu betrachten, und den Frucht deren Betrachtungen und geistlicher Ubungen hervor zu bringen, so da ist sein Leben zu besseren, und von Tag zu Tag in richtigere Ordnung zu setzen, nach der Vorschrifft des geistlichen Lebens, welches gäntzlich in dem bestehet, daß man sich selbst völlig ausziehe, um JEsum Christum anzulegen, und durch dieses Mittel zu unserem Zihl zu gelangen: Dannenhero wird täglich auf diese Nothwendigkeit gedrungen, daß wir uns selbst angreiffen, uns bestreiten, und überwinden: dann von diesem hanget alles ab, und bezeuget der H. Ignatius augenscheinlich, daß er seine geistliche Ubungen hauptsächlich auf diesen Zweck gerichtet habe.

XI.

Diese Wahrheiten also nach der Ordnung verfasset, wie solche zu betrachten vorgestellt werden, enthalten einen Begriff aller Büchern und Unterweisungen, welche man einem jeden insonderheit kan mittheilen, um in der Vollkommenheit seines Stands fortzuschreiten: Dannenhero solle man sich diese gar gemein, ja eigen machen, deren Gedächtnuß, und billiche Zuneigung beybehalten, damit man sich ihrer in allen Vorfallenheiten dieses Lebens bediene. Dann der Geschmack deren Betrachtungen kan zwar vergehen, die Wahrheit aber bleibet allezeit, und soll uns dieselbe zu dem Werck antreiben, wie es sich unserem Stand gemäß geziemet, als ob wir an demselbigen in unserem Gebett einen Lust und Geschmack hätten. *Joan. 8.* Wann ihr in Beobachtung meiner Worten werdet steuff verbleiben, sagt unser Heyland, werdet ihr wahrhafftig meine Jünger seyn, ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch seelig machen.

XII.

Diese Wahrheiten seynd so fruchtbar und Lehr-reich, daß nothwendig gewesen, bey deren Erklärung sich länger aufzuhalten, damit ihre Vortreflichkeit desto besser erscheine, und der in selben enthaltene Nutz daraus möge geschöpffet werden. Was aber anbelanget die

Anmu-

Anmuthungen und Vorsätz, so aus denen zwey anderen Puncten entspringen, ware nur vonnöthen, jene mit wenig Worten zu berühren, damit einem jeden selbst überlassen werde das Mittel, sich dabey nach eigener Andacht weitläuffiger zu unterhalten.

XIII.

Die Matery, wie man siehet, ist unterschiedlich; also können auch die Vorbereitungs-Gebetter und Präludien nach Verschiedenheit der Matery geänderet werden: Jedoch ist einerley Weiß, alle Betrachtungen vorzunehmen, deren erster Punct jederzeit enthaltet die Erklärung der vorgetragenen Wahrheit, um den Verstand dabey zu beschäfftigen, und selbe wohl zu erkennen. Der zweyte veranlasset, eine Anmerckung über unser vergangenes Leben, und den gegenwärtigen Stand zu machen, auf diesen jene Wahrheit richtend, damit man wisse, ob man sich mit derselben gleichförmig verhalte, und wie man natürlich und übernatürlich beschaffen seye, eine Neigung gegen solche zu tragen, und sein Leben darnach anzustellen. Der dritte Punct siehet auf das Zukünfftige, um solche Vorsätz und Anmuthungen zu machen, welche mit jener Wahrheit übereinstimmen, und wir dabey werden verspüret haben.

Dieses ist nicht dahin angesehen, daß man die Ordnung deren Puncten nicht bisweilen veränderen könne, da man sich durch ein auss-

ser-

serordentliche Bewegung zu solcher Abände- rung angetrieben zuseyn empfindet: dann da- zumahl ist kein andere Ordnung zu beobachten, als daß man jener Bewegung folge; jedoch hat man zu sehen, ob kein höherer Befehl et- was anderes vorschreibe, alsdann solle die an- befohlene Ordnung gehalten werden, als eine für uns eigenthumlichere, und die fähiger ist, uns zu bewegen.

XIV.

Man kan bey dem ersten Punct etwelche stille Anmuthungen des Glaubens, der Danck- sagung, der Verwunderung, der Lobpreisung und Liebe GOttes in sich erwöcken, der uns jene Wahrheiten, welche wir betrachten, zu erkennen gibet. Bey dem zweyten Punct aber seynd die Anmuthungen empfindlicher und hef- tiger: Dann nachdem man in seinem Leben und denen natürlichen Neigungen das gantze Widerspihl dieser Wahrheit gesehen, so be- trachtet worden, hat man Ursach, sich alsbald zu beschämen, und zu demüthigen; man muß das vergangene Leben bereuen, darüber um Verzeyhung bitten, und durch widerholte Ubun- gen einer wahren Reu und Leyd genug thun, sich selbst ohne schmeichlen aufrichtig anklagend: Bey dem dritten Punct verdopplet man die Anmuthung zu der Ubung jener Wahrheit, mit großmüthiger Verachtung alles dessen, was sich von Seiten unserer zweyfachen Begierlich- keit kan entgegen setzen, anmerckend die Oer-

ter,

ker, die Zeit, und andere Umständ, um sich in der That durch Beyhülff der Göttlichen Gnad mit derselben zu vergleichen, wie man siehet, daß geschehen solle: Also zwar, daß obschon alle Kräfften der Seel auf jeden Punct sich verwenden, unterhaltet sich doch der Verstand mehrer bey dem ersten Punct, der Will bey dem zweyten, und bey dem dritten die Gedächtnuß, damit man sich deren gemachten Entschlüssungen erinneren möge.

XV.

Die Erforschung, welche auf die Betrachtung folget, wie anderstwo gesagt, soll niemahl unterlassen werden, und hat man sich dabey also zu erforschen, wie die Zeit des Betrachtens fürüber gegangen, daß man nicht allein sehe, ob man bey seiner vorgenommenen Matery geblieben, soviel die Ubung des Verstands belanget: sondern hauptsächlich, ob man sich auf die Anmuthungen, und mit denen Wahrheiten einstimmende Entschlüssungen habe verleiten und antreiben lassen.

XVI.

Für jeden Tag seynd nur drey Betrachtungen bestimmet, deren zwey in der Fruhe, die dritte um 5. Uhr zu Abend, werden vorgenommen, weilen die Nachmittag-Zeit zu dem Betrachten nicht so bequem zuseyn pfleget: sondern man soll um diese Zeit ein Erwögung anstellen, welche ein sanfftere und leichtere Gattung ist

des Betrachtens: dann man darff nur lesen oder sich vorstellen die Matery, so zu der Erwögung dienet, welche nicht sofast tieffsinnig und innerlich ist, als das Aeusserliche und die Ubung betreffend, weilen selbe gemeiniglich angestellet wird über die Reglen deren Ordens-Personen, oder über alle Verrichtungen des Tags, gemäß eines jeden seinem Stand, wie für jedwederen Tag einiger Entwurff vorgezeiget wird, um zu einem Exempel für jede andere Matery zu dienen, welche man wird erwögen wollen: wobey jederzeit vorderist zu sehen, was man für eine Pflicht habe gegen der Regel, oder jene Verrichtung, welche erwogen wird, die Beweg-Ursachen bey sich überlegend, alsdann die begangene Fehler anzumercken, die Vorsätz der Besserung zu machen, und nach denen Mittlen umzusehen, welche man hiezu in seinem Stand zu haben vermag.

XVII.

Es gibt noch ein andere Gattung des Erwögens, welche freyer, und minder angebunden, die auch unter Tags geschehen kan, auf die Weiß einer innerlichen Unterhaltung, zu solchen Zeiten, da man weniger beschäfftiget ist, als nach dem Mittag-Essen, zur Zeit der Erquickung und anderen Viertel-Stündlein, die sich unter denen überigen Verrichtungen, welche sonst ihre gewisse Zeiten haben, finden liessen, oder da man sich ein wenig ergötzet, in dem Zimmer oder Hauß hin und wieder gehet: man

man muß niemahlen gantz müßig, aber auch nicht in dem Gemüth zuviel angespannet seyn; derohalben soll man sich alsdann gelind unterhalten, etwas von der Betrachtung, von der Erwögung, oder dem geistlichen Lesen bey sich überlegend.

XVIII.

Man muß den Geist durch vieles Lesen nicht erschöpffen, sondern denselben für die Betrachtung und Erwögungen auffsparen, welche ein mehr eigentliche Beschäfftigung für die geistliche Ubungen seynd; nichts destoweniger weilen einige Zeit zu dem Lesen bestimmet ist, soll dieses aus sonderheitlich dahin erwählten Bücheren geschehen, welche nur auf den Nutzen der Seel abzihlen, als da seynd die H. Schrifft, das Exercici-Büchlein, der Thomas Kemp. so niemahlen soll unterlassen werden, die Bücher des Heil. Francis. von Sales, Ludovici Granat. Alphonsi Rodriquez, das Leben eines Heiligen, wodurch du innerlich kanst beweget werden, und andere dergleichen; das Lesen selbst deren Betrachtungen kan zur geistlichen Lesung dienen. Du wirst in diesem Werck nach denen Betrachtungen die Erwögungen für jeden Tag antreffen, welche sollen gemacht werden.

XIX.

Man muß auch einige Zeit nehmen, jene Wahrheiten, Anmuthungen und Vorsätz aufzuschreiben, welche uns mehrer werden bewegt

haben, damit wir haben, wodurch wir uns verbinden und antreiben, das Versprochene zu erfüllen.

XX.

Vornehmlich habe ein gewisse Ordnung für alle Verrichtungen des Tags, an welche du dich so richtig halten sollest, daß nur ein vernünfftige Ursach seye, wodurch du bey etwelcher Vorfallenheit, die nicht vorzusehen wäre, von derselben dich abziehen lassest; keineswegs aber durch den eigenen Lust, der sich öffter unter dem Schein der Andacht verhület, so man mehr gegen dieser, als einiger anderen Ubung zu tragen pfleget: Dieses wäre bey gar unvollkommenen, oder sehr vollkommenen Personen zu gedulten, doch solle es zu keinem Exempel für andere gezogen werden.

Es wird öffter ein kleines Vergnügen denen Unvollkommenen gestattet, welche einer gäntzlichen Abtöddtung noch nicht fähig seynd, und einen Grausen ab der Andacht haben kunten, wann diese allen ihren Neigungen widersprechen wurde. Auch die vollkommene und in dem geistlichen Leben ausgemachte Leuth, als mit GOTT vereiniget, und von dessen heiligen Geist geführet, lasset man machen, ohne diese an ein andere gar zu genaue Ordnung zu binden, als an jene, welche sie aus Antrieb des Geists und der Gnad, wovon sie besessen werden, sich selbst vorschreiben.

Dich aber belangend, wann du dich nicht erkühnest unter die Vollkommene zu zehlen, oder

in deine Unvollkommenheiten nicht gar zu fast verliebet bist, lasse dich jederzeit leiten, und glaube, du wandlest niemahlen sicherer mit GOtt, als wann du dir selbst minder trauest, und dich getreuer an jene Ordnung haltest, welche man dir gegeben, oder du selbst ein anderesmahl hast vorgeschrieben, nach dem folgenden Muster, wo man kan hinzusetzen, davon thun, und änderen, was man sehen wird, daß nach Erforderung eines jeden Stands deren Personen mag bequemer und tauglicher seyn.

Muster einer Tag-Ordnung

Zur Zeit deren geistlichen Ubungen.

Vormittag.

Um 5. Uhr. Aufstehen.

Um halbe 6. Uhr. Die erste Betrachtung, eine Stund lang.

Um halbe 7. Uhr. Die Erforschung über die gemachte Betrachtung, und das Betten der Prim aus denen Priesterlichen Tag-Zeiten, da man hiezu verbunden ist, oder aus denen kleineren Tag-Zeiten U. L. F. bis auf die Terz.

Um 7. Uhr, oder beyläuffig, kan man auf seine allgemeine Beicht gedencken, oder die in denen Betrachtungen gehabte Erleuchtungen, und gemachte Vorsätz schrifftlich verzeichnen, oder dergleichen.

Um halbe 8. Uhr. Das Lesen des Exercici-Büchlein, wie für jeden Tag angemercket ist.

Um drey Viertel auf 8. Uhr. Aus denen Tag-Zeiten die Terz, und die Vorbereitung zu der H. Meß.

Um 8. Uhr. Die Meß.

Um drey Viertel auf 9. Uhr. Die Lesung und Vorbereitung zu der folgenden Betrachtung, und wann noch etwas überig von der Viertel-Stund, kan das für diesen Tag vorgeschriebene Capitul Thomå Kemp. gelesen werden.

Um 9. Uhr. Die zweyte Betrachtung.

Um 10. Uhr. Die Erforschung darüber: aus denen geistlichen Tag-Zeiten die Sext, ein kleine Gewissens-Erforschung über den gantzen Vormittag.

Um halbe 11. Uhr. Das Mittag-Essen.

An denen Fast-Tågen kan man von halbe 10. bis halbe 11. Uhr ein halbe Stund schreiben und ein halbe Stund lesen aus einem geistlichen Buch, welches man sich erwåhlet hat, oder ist gegeben worden.

Nachmittag.

Um ein Viertel nach 11. Uhr. Die Recreation, und Erquickung des Gemüths, welche eintweder mit dem geistlichen Vatter geschiehet, oder mit denen, so von ihme geschickt werden, oder ohne Gesellen, an einem lüfftigeren Ort, sich mit einiger Erwögung unterhaltend, welche nicht tiefffsinnig ist, wie Num. 17. gemeldet worden.

Um ein Viertel nach 12. Uhr. Die Non.

Um

Um halbe 1. Uhr. Die sonderheitliche Erforschung über die Tag = Ordnung, und Reglen deren geistlichen Ubungen.

Um 1. Uhr. Der Rosenkranz.

Um ein Viertel nach 1. Uhr. Das geistliche Lesen aus H. Schrifft, oder dem Thom. Kemp.

Um halbe 2. Uhr. Ein ernstlichere Erwögung über die für selben Tag angezeigte Matery.

Um ein Viertel nach 2. Uhr. Die Vesper.

Um halbe 3. Uhr. Die Besuchung des H. Sacraments, und wann eine Gelegenheit ist, in dem Garten ein wenig sich erfrischen, oder ein kleine Hand = Arbeit verrichten, oder in seinem Zimmer einen guten Gedancken bey sich überlegend, auf und abgehen, oder dem folgenden einen Anfang machen.

Um 3. Uhr. Schreiben, was in denen Betrachtungen und Erwögungen sonderbar ist angemercket worden.

Um halbe 4. Uhr. Die Complet, und geistliches Lesen aus dem Leben eines Heiligen.

Um 4. Uhr. Die Metten und Laudes aus denen geistlichen Tag = Zeiten, oder ein anderes mündliches Gebett, nach Unterschied der Zeit, und zu verspürenden gottseeligen Anmuthungen.

Um halbe 5. Uhr, oder drey Viertel. Die Vorbereitung zu der Betrachtung, und ein wenig aus dem Thom. Kemp. nachdem solches die Zeit gestattet.

Um 5. Uhr. Die dritte Betrachtung.

Um 6. Uhr. Die Erforschung über dieselbige.

Um ein Viertel nach 6. Uhr. Das Uberlesen alles dessen, was man den Tag hindurch betrachtet, und geschrieben hat.

Um halbe 7. Uhr. Das Nacht-Essen.

Um 7. Uhr. Die Recreation, oder ein geistliches Gespräch.

Um 8. Uhr. Die Litaney Aller Heiligen und U. L. Frauen.

Um ein Viertel nach 8. Uhr. Die Vorbereitung zu der morgigen Betrachtung.

Um halbe 9. Uhr. Die Gewissens-Erforschung über den gantzen Tag, oder von dem Mittag-Essen an.

Um 3. Viertel auf 9. Uhr. Das Schlaffengehen.

An denen Fast-Tägen geschihet alles ein halbe Stund späther bis ein Viertel nach 7. Uhr, wo man Collation machet: das überige, wie für andere Täg ist bedeutet worden.

Wann man bey dem ersten Tag vermercket, man habe mehr oder weniger Zeit zu der auf jede Stund bestimmten Verrichtung, kan man die überige Täg hindurch fruher oder späther anfangen, daß minder nothwendige unterlassend.

Wann bequeme Gelegenheit ist das H. Sacrament unter Tags in der Kirch oder auf dem Chor öffter zu besuchen, soll man sich derselben bedienen.

Register

Uber die 24. Wahrheiten und Erwögungen für die acht-tägige Geistliche Ubungen.

Der erste Tag.

Von dem Fundament dieser Ubungen, und dem End-Zihl des Menschen.

Die erste Wahrheit.

Der erste Grund des geistlichen Lebens ist die Erkanntnuß unsers letzten Zihl und Ends; daß wir auf dieser Welt nicht anderst leben sollen, als dahin zu gelangen: seye auch nichts so nothwendig, als leben nach diesem End-Zihl. Blat. 1.

Die zweyte Wahrheit.

Wann nicht eben sowohl alle unsere Werck, als ein jeder Theil unsers Lebens auf dieses Absehen gerichtet seynd, können wir nicht sagen, wir leben nur allein für jenes Zihl.

Die dritte Wahrheit.

Alle Ding der Welt seyen ein lautere Eitelkeit, wann sie uns nicht dienen zu unserem Zihl zu gelangen; Der Mensch aber seye ein Eitelkeit über alle Eitelkeit, so alle Ding eitel machet, wann er sich deren zu jenem Zihl nicht gebrauchet. 11.

Erwögung

Für den ersten Tag.

Uber den Lebens-Stand, und das Amt, welches mau zu verrichten hat. 14.

Der zweyte Tag.

Von denen natürlichen Neigungen, aus welchen die Unvollkommenheiten und Sünden entstehen, welche uns hinderen, unser Zihl zu erreichen. 19.

Die vierte Wahrheit.

Gleichwie uns die Gnad zu unserem End-Zihl verleitet, also wendet uns die verderbte Natur davon ab: Alles Ubel kommet von uns selbsten her; Unserer Natur dårffen wir nicht trauen, und sollen wohl darauf Acht haben, welche uns wird in das Verderben bringen, wann wir dieselbe nicht zugrund richten. 19.

Die fünffte Wahrheit.

Es seye mehr Ubels in unseren natürlichen Zuneigungen verborgen, als wir uns einbilden: dann sie verhinderen uns sogar daran zu gedencken: Alsdann aber da sie uns machen mehrer Sünden begehen, machen sie auch, daß wir minder erkennen und empfinden, Sünder zu seyn.

Die sechste Wahrheit.

Obwohlen man sich unter denen grossen Sünderen nicht befindet, ist man doch nicht weniger in einem sehr schlimmen und gefährlichen Stand; dann lau seyn in dem Dienst GOttes ist ein grösseres Ubel, als wann man kalt wäre. 28.

Erwögung

Uber die Tag-Ordnung, welche du hinfüran deinem Stand gemäß machen kanst, und über den guten Zeit-Gebrauch. 33.

Der dritte Tag.

Von denen Letzten Dingen, welche uns zu erkennen geben, und förchten machen die Gefahren, in welche wir uns stürtzen.

Die siebente Wahrheit.

Wann ein Gefahr ist für das andere Leben, ist es ein unglückseeliger Todt; wann aber ein Gefahr, übel zu sterben, kommet solche daher, weilen wir leben nach denen unordentlichen Neigungen der Natur. 38.

Die achte Wahrheit.

Das Gericht nach dem Todt ist ganz anderst, als jenes, welches unser Sinn uns in diesem Leben hat vorgebildit.

Die neunte Wahrheit.

Die Betrachtung der ewigen Peinen gibet uns empfindlich zu verstehen, in was äusserstes Unglück wir durch unsere verkehrte Neigungen verleitet werden: Wie nothwendig seye diese zu bestreiten; und zugleich in was für einer Gefahr wir auch leben unter diesen Kämpffen, welche nicht ehender, als mit dem Leben ein End nehmen. 46.

Erwögung

Für den dritten Tag.

Uber die erste Verrichtung des Tags, nemlich dem Aufstehen: folgends der Betrachtung, und Erwögung.

Der

Der vierte Tag.

Von Verbesserung des Lebens, über das Exempel JEsu Christi, so in dreyen Ubungen der Vollkommenheit bestehet: in dem Enthalten, Würcken, und Leyden.

Die zehente Wahrheit.

Wann wir uns nicht bekehren, und werden, wie die kleine Kinder, werden wir nicht seelig werden. 59.

Die eilffte Wahrheit.

Um ein neues Leben anzufangen ist nothwendig, daß man sich zu JEsu Christo geselle: Dann wer nicht mit ihm, ist wider ihn.

Die zwölffte Wahrheit.

Man weißt das gantze Evangelium, und die gantze Sitten-Lehr JEsu Christi, wann man weißt sich Enthalten, Würcken, und Leyden nach seinem Beyspihl.

Erwögung

Für den vierten Tag.

Uber das mündliche schuldige Gebett, oder deren Andachts-Ubungen.

Der fünffte Tag.

Von dem Enthalten, welches man lehrnet aus denen Geheimnussen der Kindheit JEsu Christ.

Die dreyzehente Wahrheit.

Gleichwie alles, was in der Welt, nichts ist, als ein lautere Lieb zu denen Wollüsten, Ehren, und Reichthumen: also was in der Krippen JESU, ist ein lauterer Unterricht, uns zu lehren, sich von dieser dreyfachen schlimmen Lieb, absonderlich deren Reichthumen zu enthalten.

Die vierzehente Wahrheit.

Es seye ein grösserer Wollust, aus Liebe JEsu von allen Wollüsten sich enthalten, als diesen nachstreben. 90.

Die fünffzehente Wahrheit.

Es seye weit rühmlicher mit JESU von der Ehr sich enthalten, als dieser mit denen Menschen nachjagen.

Erwögung

Für den fünfften Tag.

Von der H. Meß, und Communion. 102

Der

Der sechste Tag.

Von dem Würcken nach dem Beyspihl des unter denen Menschen wandleden JEsu. 108.

Die sechzehente Wahrheit.

Was unserem Leib das Aug, das ist unseren Wercken die Erwögung. 109.

Die siebenzehente Wahrheit.

Der Stärcke liege ob, dasjenige zu vollziehen, was uns die Erwögung gezeiget hat, daß zu thun seye: und seye JEsus, von dem wir unsere Stärcke hernehmen. 115

Die achtzehente Wahrheit.

Man würcket stärcker durch die Sanfftmuth des Geists, als durch die Stärcke. 120.

Erwögung

Für den sechsten Tag.

Uber die gewöhnliche Stands-Verrichtungen: und Ergötzungen, sowohl nach dem Tisch, als zu anderer Zeit. 126.

Der

Der siebente Tag.

Von dem Leyden nach dem Muster, welches unser Heyland in seinem Paßion uns vorstellet.

Die neunzehente Wahrheit.

Das Ubel unsers innerlichen Leydens seye nicht sofast das Leyden, als nicht Leyden wollen. 131.

Die zwanzigste Wahrheit.

Wer nicht bereit ist von allen Gattungen deren Personen, und alle Gattungen des Ubels zu leyden, ist zu dem Leyden nicht bereit. 156.

Die ein und zwanzigste Wahrheit.

Die Maaß unsers Leydens seye die Verordnung des Göttlichen Willens. 144.

Erwögung

Für den siebenten Tag.

Uber die Anhörung deren Predigen, und Ermahnungs-Reden: über das geistliche Lesen und Gespräch. 150.

Der achte Tag.

Von dem Stand des vollkommenen Lebens, nach dem glorreichen Leben JESU.

Die zwey und zwanzigste Wahrheit.

Gleichwie niemand zu dem glorreichen Leben gelanget, als nach dem Todt des natürlichen Lebens: Also kommet niemand zu dem geistlich- und vollkommenen Leben, als nach dem Todt des sinnlichen Lebens. 155.

Die drey und zwanzigste Wahrheit.

Wir müssen die Bildnuß des Himmlischen Menschen tragen; gleichwie wir jene des irrdischen getragen haben: Es ist aber die Beständigkeit in dem Stand des geistlichen Lebens

Lebens, welche die Bildnuß des Himmlischen Menschen ausmachet, wie die Unbeständigkeit die Bildnuß des irrdischen ausmachte. 158.

Die vier und zwanzigste Wahrheit.

Die geistliche Lieb verbinde uns eben so vollkommen an GOtt, wie sie uns von allem überigen abschälet: Gedulde auch nichts in dem Menschen, als was gantz geistlich seye. 165.

Erwögung

Für den achten Tag.

Uber die Gewissens-Erforschung, und Beicht. 174

Der Erfolg, und Beschluß aller dieser Ubungen. 178.

Erster

Erster Tag
Deren geistlichen Ubungen.
Von
Dem Fundament dieser Ubungen, und End-Zihl des Menschen.

Die erste Wahrheit.

Der erste Grund des geistlichen Lebens ist die Erkanntnuß unsers letzten Zihl und Ends, daß wir auf dieser Welt nit anderst leben sollen, als dahin zu gelangen: seye auch nichts so nothwendig, als leben nach diesem Endzihl.

Porro unum est necessarium. *Luc. 10.*

Ubrigens, ist nur ein Ding vonnöthen. *Luc. 10.*

Erster Punct.
Erklärung dieser Wahrheit.

Das geistliche Leben kunte man nicht besser anfangen, als durch die Erkanntnuß unsers letzten Zihl und Ends, welches da ist die Richtschnur unsers Lebens. Wisse

demnach, gleichwie GOtt unser Anfang ist, also seye er auch unser letztes End, auf daß man ihn nemlich erkenne, und sowohl in diesem Leben, als dem anderen liebe, welches der Zweck ist deiner Erschaffung. Du bist weder durch dich, noch für dich erschaffen worden. GOtt ist, der dir das Leben hat ertheilet; dieses hat er dir wegen seiner gegeben; dann er kunte kein besseres Zihl und End haben, als sich selbst. Er kunte zwar dich nit erschaffen; jedoch kunte er dich zu keinem anderen Zihl erschaffen, als daß du ihn liebest, und ihme dienest. Es ist auch nothwendig, daß GOtt nichts thue, als für sich selbsten, gleichwie nothwendig ist, daß GOtt GOtt seye. Das eintzige für uns nothwendige ist, jenes Zihl durch die uns an die Hand gegebene Mittel erreichen. Alles übrige, so auf dieses Zihl nit abzwecket, ist nur für das gegenwärtige Leben vonnöthen; es ist aber das Leben nicht so nothwendig, als das wir für dieses End-Zihl leben. Wie übel wurde es seyn, wann du nicht lebtest? Aber, was grossen Schaden wurdest du leyden, wann du anderst, als für dieses Zihl und End leben thätest?

Dises ist eigentlich, was den Menschen ausmachet, spricht der Weise Mann, daß er GOtt förchte, und dessen Gebott halte: Hoc est omnis homo. *Eccl.* 12. Dann dieses ist sein Zihl und End; das Zihl aber gibet dem Menschen das sittliche Weesen, gleichwie ihm die Form das natürliche ertheilet: daß also, gleichwie

wie der Mensch ohne sein Seel, welche seine Form ist, nicht leben wurde, also hat auch der Mensch kein sittliches Leben ohne die Forcht GOttes, welches sein sittliches Zihl und End ist. O ein edles, und vortrefliches Zihl! O wie glückseelig ist der Mensch, daß er GOtt für sein letztes Zihl hat, dann GOtt selbst kein edlers Zihl und End weder hat, noch zu haben vermag.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Es ist in Wahrheit ein grosse Ehr für den Menschen, daß er zu diesem Zihl und End erschaffen seye: Aber der Mensch erkennet nicht diese Ehr; dann er anstatt nur eintzig zum Dienst GOttes zu leben, hat es das Ansehen, er lebe allein seinen Gelüsten zu dienen. Betrachte alle Menschen, ob dise nicht vielmehr in allen ihren Handlungen gedencken, wie sie sich wollen reich machen, wie sie gemächlich können Leben, und zu grossen Ehren gelangen, als wie sie GOtt gefallen mögen? Heißt dieses nur allein leben für sein Endzihl, da man nur eintzig für die zeitliche Güter lebet? Hast du gegen solche kein Mitleyden? Was wurdest sagen, wann du alle diese Leuth todt sehetest, welche du nun bey Leben siehest? Ist es aber nicht todt seyn, sein Zihl verloh-

ren haben, welches eben so fast das sittliche Leben, als die Seel das natürliche verschaffet? Pflegst du nicht zu sagen, ein übel berüchtigter Mensch seye todt, weilen er das burgerliche Leben nicht mehr hat, welches in dem guten Ruff, und ehrlichen Namen bestehet? Und warum sagest du nicht, das jene gleichfalls todt seyen, welche ihr Zihl und End verlohren haben, da doch dieses das edelste, und vortreflichste Leben des Menschen ausmachet? Ist nicht die Ursach, weilen du dich unter deren Zahl befindest, und dich schämest, für einen solchen zu erkennen? Ach eben darum sollest du erkennen, du lebest nicht nach deinem Endzihl, damit du darüber schamroth werdest.

Gedencke mit mehrer Aufmercksamkeit, du habest es bishero nicht gethan; und wann du wenigist dieses Fehlers dich schämen thätest, wäre noch nicht alles verlohren: aber das gröste Ubel ist, daß du in dieser Verirrung zwar lebest, und doch nicht erkennest, oder dich bey derley Erkanntnuß nicht schämest. Wie ist dir dißfalls zu Gemüth?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Wie immer das Vergangene mag beschaffen seyn, muß dem Zukünfftigen Vorsehung geschehen: Dieser Wahrheit muß man gleich als einem Glaubens-Articul beypflichten:

Das

Das Leben seye nicht so nothwendig, als daß wir nur allein leben für unser Endzihl, so da ist, GOtt dienen; Seinen Glauben aber muß man durch die Zuneigungen, und einem mit dieser Wahrheit einstimmenden Leben bewähren. Du wurdest für eine Thorheit halten, gedencken wollen, du seyest so nothwendig für die Welt, daß, wann du nicht wärest, die Welt viel verlieren müste: jedoch halte es für ein wahrhaffte Weisheit, glauben, daß, wann du nicht nach deinem Endzihl lebest, alle Geschöpff der Welt, welche dir dienen, vieles verlieren werden: dann sie werden verlieren alle jene Dienst, welche dir dieselbe erweisen, so nur dahin angesehen waren, um dich zum Dienst ihres und deines Schöpffers zu verleiten.

Was thust du auf der Welt, wann du nicht thust dasjenige, warum du auf der Welt bist. Dem seye wie ihm wolle, geschihet nichts, da man nicht thun will, was man soll. Du wurdest dich nicht getrauen, das natürliche Leben dir zu benehmen, dann es ist nicht dein: Ihr seyt nicht euer eigen. Non estis vestri. *1. Cor. 6.* Warum willst du dich aber des sittlichen und ewigen Lebens berauben, weilen nicht mehrer in deinem Gewalt stehet, dich zu berauben deines Endzihls, als deines Lebens? Wann du getrungen wärest, eintweder das zeitliche, oder das ewige Leben zu verlieren, weist du wohl, was du zu thun hättest: es ist dir genugsam bekannt, du solltest lieber tausend

zeitliche Leben verlieren wollen, als dich in Gefahr setzen, den Verlurst des Ewigen zu leyden. Lebe jederzeit also, gleich ob du in dieser Nothwendigkeit dich befändest, und glaube vest, es seye bey einem jeden deiner Wercken um das ewige Leben zu thun, für welches man alles solle aufsetzen, und seye nur allein dieses für dich ein nothwendige Sach.

O mein GOtt! also will ich; erhalte mich bey diesen Willen, wann Gefahr seyn wird, solchen zu änderen. Mein Seel, diese Gefahr kan nur von uns selbst herkommen, die wir uns so unordentlich liebend, aus unserer Liebe unser letztes Zihl machen: aber lasset uns diese Unordentlichkeit förchten, gleichwie wir uns scheuen wurden, an die Stelle GOttes uns zu setzen, um unserer selbst Götzen-Diener, und Anbetter zu seyn: dann in der That, wann GOtt unser letztes Zihl nicht wäre, wurde er nicht seyn unser GOtt: Da wir uns aber für unser letztes Zihl halteten, wurden wir gewißlich keinen anderen GOtt, als uns selbsten haben. Dieses wäre nicht minder eine Gottslästerung des Lebens, als es seyn wurde ein Gottslästerung des Munds, wann wir mit der Zung hätten ausgesprochen, was wir durch die Thaten bekennen.

Die

Die zweyte Wahrheit.

Wann nit eben sowohl alle unsere Werck, als ein jeder Theil unsers Lebens, auf dieses Absehen gerichtet seynd, können wir nicht sagen, wir leben nur allein für jenes Zihl.

Non defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. *Eccl. 14.*

Hüte dich eines Guten zu berauben, so du täglich würcken kanst; und daß dir kein Theil des Guten, wie klein dieses immer seye, jemahlen entwische. Eccles. 14.

Erster Punct.

Erklärung dieser zweyten Wahrheit.

Es ist zwar viel, daß man wisse, man solle eintweder allein leben für GOtt, oder gar nicht leben: Dieses aber ist noch nicht alles, man solle über das wissen, was seye, nur einzig für GOtt leben. Solches erkläret uns diese anderte Wahrheit: Es ist nemlich also leben nach GOtt, daß kein Theil unsers Lebes, weder eine unserer täglichen Verrichtungen seye, die nicht gäntzlich für ihne angewendet werde: dann so der geringste Theil, oder einige Verrichtung deines Lebens wäre, welche auf dieses Zihl nicht gerichtet ist, wie kuntest du sa-

gen, du lebest nur allein für GOtt, weilen du jenem Theil und jener Verrichtung nach, welche davon ausgeschlossen, für GOtt nicht leben wurdest. Jedoch warum willst du einigen Theil ausnehmen, weilen alle Ursachen, welche dir zu verstehen geben die Pflicht, so wir haben GOtt zu dienen, diese nicht minder zeigen, daß wir ihme in allen unseren Wercken dienen müssen; also zwar, daß wann sie solche nicht für alle insgemein zeigeten, wurden selbige diese Pflicht nicht für ein eintziges insonderheit beweisen, angesehen die Pflicht für ein jedes insbesonder nur aus jenen Beweg-Ursachen entspringet, welche für alle überhaupt verbinden.

Frage dein Seel, durch was für eine Ursach sie angetrieben werde, GOtt etwelchen Dienst zu erweisen. Geschihet es, weilen er GOtt, weilen er dein Erschaffer, dein König, dein letztes Zihl, dein Erlöser, dein Vatter, dein Richter, mit einem Wort, dein höchstgebiethender Ober-HErr ist? Wohlan, alle diese Beweg-Ursachen zugleich, oder deren jede ins besonder, seynd sie nicht hoch und mächtig genug, dich zu bereden, du seyest ihme eben sowohl schuldig alles, was du bist, als wie du glaubest, demselben einen Theil schuldig zu seyn?

Machest du so viel aus dir selbst, oder so wenig aus GOtt, daß du gedenckest, du gebest GOtt schon genug, wann du ihm nur einen Theil von dir, und dich nicht gantz giebest?

best? Aber was vermeynest du ihme zu geben, wann du demselben nur ein oder das andere Werck schenckest, und nicht alle insgesammt? Du gibest ihme nichts, weilen du dich selbst nicht gibest, welches er doch eintzig verlanget. Ja, wann du ihme auch einiges Werck, und etwelchen Theil des Gantzen, so du ihm schuldig bist, gebetest, ist es doch gemeiniglich der mindiste Theil, den besten aber, und jenen, welchen er meistens begehret, behaltest du für dich selbsten zuruck. Nein, nein, man dienet GOtt nicht, da man nur etwelches Gebett, Fasten, oder ein anderes gutes Werck verrichtet: in allen unseren Wercken müssen wir ihm dienen, alle Gattungen des Bösen vermeydend, und jenes Gute übend, welches er will, daß wir unserem Stand gemäß thun sollen, auch wie er will, und weilen er es will. O ein grosser Vortheil, den wir haben GOtt zu dienen, und zwar dienen in allen unseren Wercken! O wohl ein guter HErr, welcher sich durch so wenigen Dienst befriedigen lasset! Aber, O ein schlimmer Diener, welcher seine geringe Dienst seinem HErrn versaget, und sich in Gefahr setzet, ihme gar nicht zu dienen!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Um so viel leichter der Dienst ist, welcher soll geleistet werden, desto minder ist dessen Unterlassung zu entschuldigen; Du sodann,

erkennend die Leichtigkeit, GOtt in allen deinen Wercken zu dienen, bist du nit sehr straffmäßig, da du ihm jenen dir so leichten Dienst versagest? Zehle, und untersuche, wann du kanst, deine Verrichtungen des gantzen Tags, von dem Auffstehen an bis zum Schlaffengehen, und sihe, ob aus zehen nur ein eintzige zu finden, welche für GOtt allein, oder mit jener Vollkommenheit, wie er will, geschehen seye: *Wo seynd aber die Neun?* Seynd diese nicht eben so wahrhafft deinem HErrn geraubet, als durch die erste von dir betrachtete Wahrheit unwidersprechlich bewiesen worden, selbe gehören ihme zu, und könnest du deren Zihl nicht mehrer dir zueignen, so wenig du glauben kanst, du habest das Leben aus dir selbst? Wurdest du dir getrauen eine Hand, oder Finger abzuschneiden? Und warum hast du dich erkühnet, so viel Werck von deinem Leben abzuzwicken, und selbe ihres letzten Zihls zu berauben, weilen dein Leben GOtt nit allein zugehöret durch die Glider deines Leibs, sondern auch durch den Gebrauch dieser Glidern, und durch alle Werck dieses Lebens?

O was für eine Rechenschafft hast du zu geben! Was für ein Beschämung sollest du empfinden, in einem solchen GOttes-Raub ertappet zu seyn, da du so viele Werck deinem GOTT hast entzohen, als du für ein anderes Zihl, weder für seine Glory, und seinem Dienst hast angewendet?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

WAnn du nicht bereuest, die vergangene Zeit so übel angewendet zu haben, bist du unempfindlich: Wann du aber dessen eine Reu hast, ohne dem Zukünfftigen Vorsehung zu thun, ist deine Reu nichts anders, als ein lårer Zeitvertreib, und Betrug. Du kuntest die vergangene Zeit nicht besser beweinen, als wann du dich ernstlich entschlůssetest, die noch übrige Zeit deines Lebens getreuer zu verwenden. Ist nicht schon genug von jenen Diensten verlohren gegangen, welche du deinem GOTT schuldig warest, als du so viele Werck deines Lebens verlohren hast, ohne demselben zu dienen? Willst du annoch einigen Theil von jenem wenigen, was dir übrig ist, ihme abstehlen? Wie, versprichest du dir eine Zeit långer zu leben? Du wurdest dich nit getrauen, des morgigen Tags zu versicheren, weilen du vielleicht nur noch heut, nur diese Stund, nur diesen Augenblick zu leben hast: und wie wirst dich unterstehen, ihme solches abzuschlagen? Wann du so gar hundert Jahr lang leben soltest, wåre dieses GOtt, in Ansehung seiner Grösse, und Hochheit zu viel gegeben? Wåre es zu viel für die Ewigkeit eines glückseeligen Leben? Und was wirst du dann verlieren, ihme gebend dasjenige, so ihme sonst zugehöret; es ist vielmehr dein eigener Nutz, als GOt-

tes:

tes: diesem schencken ist empfangen: das Seinige ihm übergeben ist erlangen; wegen ihm etwas verlieren, ist gewinnen.

O mein GOtt! wann alles solte müssen verlohren werden, wurdest du dessen nicht werth seyn? Gantz entschlossen will ich kunfftig nicht mehr sehen weder auf den Gewinn, noch auf den Verlurst, sondern eintzig auf GOtt, welcher mir allein erklecket; und ohne welchen alles übrige ein lauteres Nichts ist. Videte, quòd ego sim solus. *Deut.* 32.

Die dritte Wahrheit.

Alle Ding der Welt seyen ein lautere Eitelkeit, wann sie uns nicht dienen zu unserem Zihl zu gelangen: Der Mensch aber seye ein Eitelkeit über alle Eitelkeit, so alle Ding eitel machet, wann er sich deren zu jenem Zihl nicht gebrauchet.

Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes &c. *Eccles.* 1.

Eitelkeit über alle Eitelkeit, sagt uns der weise Prediger: Eitelkeit über alle Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit. Dann was hat der Mensch für einen Vortheil aus aller seiner Mühe, wann er nur arbeitet für die Welt, und seiner Bemühungen

gen Zihl und End nicht über alle sichtbare Ding erhebet. *Eccles.* 1.

Erster Puuct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Diese dritte Wahrheit wird vorgetragen, uns desto mehr in dem Glaub deren zwey vorgehenden zu befestigen: Wann man aber sagt, alle Ding seyen ein lautere Eitelkeit, ist dieses von jenen sonderheitlich zu verstehen, welche mehrer fähig seynd, uns von unserem Endzihl abzuziehen: als nemlich die Wissenschafft, die Ehren, die Gemächlichkeiten, die Wollüst, und andere Güter dieses Lebens, welche man Eitelkeiten nennet, wann selbe nur als Güter dieses Lebens betrachtet werden. Dann im Gegentheil, wann solche uns dienen nach dem Vorhaben GOttes, welcher alle Ding erschaffen hat, daß sie uns helffen, ihme zu dienen, ist kein Geschöpff, daß nicht gut seye: Weilen wir aber uns deren gemeiniglich mißbrauchen, ohne dieselbige zu einem guten Zihl zu verwenden, ist kein Geschöpff, mit dem ein Mißbrauch geschihet, welches nicht eitel seye; ja was immer für ein Gut jenes in sich enthalte, ist dieses Gut nichts, als ein Eitelkeit: der Mensch aber ist ein Eitelkeit über alle Eitelkeit, weilen er ist, welcher die gantze Eitelkeit der Geschöpffen verursachet, wann er sich deren

nicht

nicht zu seinem Endzihl bedienet: Die Geschöpff verbleiben lår, und alles wahren Guts entblösset, welches von dem Zihl und End herkommet, angesehen sie nur ein zergängliches Gut dieses Lebens an sich haben, welches keinen festeren Bestand hat, als das zergängliche Leben selbsten.

Dieses ist das Urtheil, welches GOtt darüber führet, und gibt es kein bessere Richtschnur von denen Sachen zu urtheilen, als das Göttliche Urtheil, welches die Richtschnur des unserigen seyn soll, um den Werth deren Geschöpffen zu erkennen. Wann nur allein Salomon von der Eitelkeit aller Dingen Zeugnuß gebete, solte man ihm wegen selbst eigener Erfahrnuß sicheren Glauben beymessen; Da man aber betrachtet, es seye GOtt selbst, der durch den Salomon redet, und seinen Worten diese Ursach hinzu setzet, der Mensch gewinne nichts mit aller seiner Arbeit, welche nicht auf ein gutes Zihl gerichtet, ist es dahin angesehen, damit wir uns der Vernunfft ergeben, und den Schluß machen, wir müssen demnach dieses Zihl in allen unseren Arbeiten vor Augen haben, wann wir nicht umsonst arbeiten wollen, und sowohl die Arbeit, und unser Leben verlieren. Was sagst du zu diesem?

Zweyter Punct.

Anmerckung über daß vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Ihr Menschen-Kinder, wie lang werdet ihr noch eines schweren Hertzens seyn, welches nur auf die Erden sich neiget: Warum liebet ihr nichts, als die Eitelkeit, und den Betrug? Psalm. 4. In Wahrheit, man hat Ursach, mit dem David sich zu verwunderen, daß sich alle Menschen vielmehr zu dem eitlen, als standhafften, mehr zu der Lug, als Wahrheit also verleiten lassen. Bist du aber nicht auch unter diese Anzahl zu rechnen? Was für ein Urtheil führest du von allen Gütern dieser Welt? Ist solches allein nach dem Urtheil GOttes eingerichtet? Schätzest du jene nur so viel, als sie dir zu deinem letzten Ziht verhelffen? Bist du zu allem übrigen gantz gleichgültig? Woher entstehen dann deine Traurigkeiten und Klagen, wann dir etwelches Unglück begegnet, weilen es doch, dein letztes Zihl betreffend, dir nicht schaden wurde, wann du nur wolltest, ja vielmehr zu demselben verhülflich wäre? Ach! wie erhellet klar an deinen Neigungen, und Thaten, dein Urtheil seye verkehrt, und du urtheilest vielmehr von denen irrdischen Sachen nach denen Gesinnungen der Welt, als nach dem Urtheil GOttes. Heißt dieses nicht sich betrügen, und eitler machen, als die Eitelkeit selbsten?

Drit-

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Gleichwie durch den äusserlichen Schein deren Sachen geschihet, daß sich unser Urtheil betrüge, und zu jener so verschreyten Eitelkeit werde; also ist das rechte Mittel, von seinem Irrthum sich zu befreyen, sich bey dem falschen Schein nicht aufhalten, sonderen vielmehr auf das Urtheil GOttes sehen, wie man bey denen Glaubens-Sachen zu thun pfleget, wann diese unseren Sinnen widerstreben. Wann der Urstand einmahl seines Irrthums ist loß worden, wird der Will alsbald seine Neigungen einrichten, und die falsche Güter dieser Welt nicht mehr unordentlich lieben, weilen der Verstand ihme vorstellet, es seyen jene keine wahrhaffte Güter, und weilen er das Gute nicht anderst liebet, als nach der Vorstellung, welche ihm durch den Verstand wird gemacht. Es ist allein noch übrig, die Gedächtnuß in Ordnung zu bringen, daß sie sich von denen falschen Zeitungen, welche ihr von aussen durch die Sinn beygebracht werden, nicht einnehmen, und verführen lasse. Halte dich vest bey dieser Wahrheit: Alle Ding der Welt gelten nur so viel, als sie uns dienen zu unserem Zihl, und wer immer dich des Widrigen zu bereden suchet, spotte du seiner, wie du über ein falsche Zeitung thun wurdest.

Erwä-

Erwögung

Für den ersten Tag.

Uber den Lebens-Stand, und das Amt, welches man zu verrichten hat.

1. Nachdem du dich in die Gegenwart GOttes gestellet, und um die Gnad gebetten, diese Erwögung nutzlich vorzunehmen, bette an die Göttliche Vorsichtigkeit, welche ein so grosse Verschiedenheit sowohl der Ständen, als Aemteren in der Kirch und in der Welt hat angeordnet, selbige auch für ein jedwedere Person nach seinem Belieben austheilet.

2. Siehe, welcher der deinige seye; wie du dahin gekommen: ob kein Betrug, oder böse Meynung mit unterloffen: ob es nicht vielmehr geschehen aus einer Bewegung der Natur, oder aus menschlichem Respect, als aus Absehen auf GOtt, auf dessen Anordnung und Willen.

3. Wann etwas übels dabey gewesen, widerruffe solches: Wann ein Mangel wäre der nicht genugsam reinen, und aufrichtigen Meynung, mache diese anjetzt; und als ob du selbige bey dem Eintritt nicht gemacht hättest, bezeuge, du wollest nicht anderst in deinem Stand oder Amt verharren, als weilen du glaubest, daß GOtt es also wolle.

4. Betheure, du seyest in deinem Stand vergnüget, weilen dich GOTT darin haben will, ohne auf deinen Nutzen zu sehen, ohne andere ihres Vorzugs zu beneyden, und ohne dich dem Mindisten vorzuziehen.

5. Seye beglaubt, es seye zu deinem Heyl über alle massen verträglich, daß du dich in deinem Stand getreu verhaltest, und diese Treu bestehe in dem, daß du dich allda wohl betragest, als von GOTT darein aufgenommen, und welchem du einstens bis auf die geringste Sachen und Umständ wirst müssen Rechenschafft geben.

6. Mache keinen Unterschied zwischen jenen deinem Stand eigenthumlichen Geschäfften, und dem Geschäfft deines Heyls, oder deiner Vollkommenheit: dann du wirst dein Heyl niemahlen besser würcken, noch deine Vollkommenheit gewisser erwerben, als wann du die Pflichten deines habenden Amts erfüllest, und zwar in Ansehung des Willen GOttes, welcher dir jenes befihlet, was du zu thun hast; du wirst aber auch deine Amts-Pflichten niemahl besser vollbringen, als wann du nur allein auf den Dienst GOttes, und deine Vollkommenheit abzihlest.

7. Niemahlen soll in deinem Stand oder Amt etwas Böses, und jederzeit das Gute geschehen; Weilen es aber mehrerley Gattungen des Guten gibet, erwöge diejenige, welche deinem Stand und Amt eigenthumlich seynd; Siehe wie du dich dißfalls verhaltest, woher

die

die Fehler entspringen, und was für Mittel dargegen anzuwenden seyen.

8. Mit was für einer Meynung, und innerlichen Freyheit des Geists verrichtest du deine Geschäfft? Wie vereinigest du diese mit denen Vorhaben und Wercken JEsu Christi?

9. Wie verhaltest du dich gegen jene Personen, mit welchen du umzugehen hast: seyen es Obere, deines Gleichen, oder Mindere? Dieser Punct ist von grosser Weitschichtigkeit.

10. Wann du gewisse Reglen, oder Anordnungen deines Amts hast, wie beobachtest du diese? Stelle jetzt etwelche Erforschung darüber an, und ermangle nicht, dieselbe während diesen Exercitien mit Uberlesen wohl zu durchgehen.

11. Was für eine Gelassenheit pflegest du in Verschiedenheit deren Ausschlägen, und Begebenheiten zu zeigen?

12. Weist du wohl aus der Noth eine Tugend zu machen, von GOtt gern annehmend, was du immer gezwungen bist auszustehen?

13. Zeigest du in denen Vorfällenheiten, du verstehest, was bey solchen von dir abhange, oder nicht; auf das du eines nachdrucklich verrichtest, das andere gutwillig übertragest?

14. Folgest du in dem Thun nit vielmehr deiner natürlichen Neigung, als der Vernunfft, und Göttlichen Erleuchtung?

15. Wann es zuthun ist um den eigenen Nutzen, wie pflegest du diesen zu läuteren?

16. Wo befindest du dich schwächer, eintweder daß du zu hitzig und ungestimm darein gehest, oder dich gar zu nachläßig, und langsam erzeigest?

17. Beschäfftigest du dich nicht mit einer anderen Verrichtung, welche dich hinderet, deinem Amt schuldiger massen abzuwarten?

18. Trachtest du nicht nach einem mehr rühmlichen Amt, welches dir einen Verdruß und Unlust des Deinigen verursachet? Dieses ist sehr gefährlich.

19. Fahrest du fort bey dir wohl zu überlegen das Gute und Böse, welches du in deinem Stand kuntest begehen?

20. Bitte um Verzeyhung des Bösen, welches du da erkennet hast; Mache den Vorsatz, dich zu besseren, und das Gute zu thun, so du wirst angemercket haben. Endige es, GOtt bittend, er wolle dir Gnad verleyhen, auf daß du desto besser mögest erfüllen alle jene Vorhaben, welche er geführet, da er dich zu diesem Stand oder Amt beruffen hatte.

Geistliches Lesen.

Aus der H. Schrifft. Das erste Cap. Eccles. und das End des 16. Cap. Matth.

Aus dem Exercici-Büchlein, die Annotationen, oder Anmerckungen, so zu dessen Anfang verzeichnet stehen; als-

alsdann die sonderheitliche Erforschung, und die Additionen für die Erste Wochen.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* das 1. und 3te Cap. des Ersten Buchs.

Zweyter Tag.

Von denen natürlichen Neigungen, aus welchen die Unvollkommenheiten, und Sünden entstehen, welche uns hinderen, unser Zihl zu erreichen.

Die vierte Wahrheit.

Gleichwie uns die Gnad zu unserem Endzihl verleitet, also wendet uns die verderbte Natur davon ab: Alles Ubel kommet von uns selbst; unserer Natur därffen wir nicht trauen, und sollen wohl darauf Acht haben, welche uns wird in das Verderben bringen, wann wir dieselbe nit zu Grund richten.

Perditio tua Israel, tamtummodò in me auxilium tuum. *Os.* 13.

Du selbst, O Israel! bist schuld an deinem Verderben: nur von mir hast du Hülff zu erwarthen. *Os.* 13.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Nachdem du dein Endzihl betrachtet hast; erkenne, du habest dich weit von demselben entfernet, und müssest nun dahin zuruck kehren. Du hättest genugsame Gnaden und Mittel jenes zu erlangen, wann du eben sowohl gefolget hättest denen Bewegungen der Gnad, wie jenen der Natur. Weilen du aber vielmehr denen natürlichen Neigungen, als denen Einsprechungen des Himmels Gehör gegeben, bist du in das Verderben gerathen. Alles jenes Gute, so aus Nachläßigkeit verabsaumet, und alles Böse, welches du mit freyem Willen hast begangen, seynd es nicht eben so viel Verlurst, Abweichungen, und Verirrungen von deinem Endzihl? Ach was für ein Verlurst, was für Abweeg! Woher aber kommen alle diese Unglück, als nur von deinen natürlichen Neigungen, und Unartigkeiten, welche allein auf lauter Verirrungen dich gezohen haben, und du ihnen gefolget bist, wohin dich dieselbige verleitet haben. Alles Ubel kommet aus dir selbst, und suche dessen keine andere Ursach. Was immer für Feind du von aussen hast, ist doch der gröste und gefährlichiste dein eigene Natur und Gemüths-Art, welche, weilen sie verderbt ist, alle deine Werck verderbet und unordentlich machet.

Wann

Wann du nicht schon selbst die Erfahrnuß von deinen Unordnungen eingenommen hättest, wäre schon genug, dich zu erkennen, und dir selber nicht zu trauen, das Wissen, du seyest ein Mensch, und fähig, alles Ubel zu begehen, so jemahl begangen worden, wann dir nicht die Gnad GOttes zu Hülff käme, und du dich nicht vielmehr durch die Gnad, als durch deine Gelüsten führen lassest!

Du erkennest dich nicht, wann du diese Wahrheit nicht erkennest: solche aber noch besser zu begreiffen, stelle dir vor den Fall des Engels, und den Ersten Menschen, welche ihrer Natur nach so edle, und vollkommene Geschöpff waren: Nichts desto weniger, weilen sie vielmehr ihrem Naturs-Trieb, als der Gnad gefolget, get, seynd selbe verlohren gegangen: und du, der ein lautere Schwachheit, Armseeligkeit, und verderbtes Weesen bist, wirst deiner natürlichen Neigung trauen därffen? Traue dieser nicht, dann sie trachtet nach deinem Untergang, wann du solche nicht zu Grund richtest. Es ist nothwendig, daß eintweder dein angebohrne Neigung der Vernunfft und der Gnad weiche, oder wann sie nicht weichet, du deiner Seits dem Himmel absagest.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Gehe noch tieffer in dich selbsten und frage frage dich, ob du dich genugsam deiner erkundiget, und so viel, als nöthig, dich habest kennen gelernet, um zu wissen, du seyest dein eigener Feind? Gibe Antwort, nnd wann du sagen must, Nein, schame dich deiner Unwissenheit und Nachläßigkeit, angesehen du hauptsächlich aus Mangel solcher Erkanntnuß oder Mißtrauen auf selbst so viel Sünden begangen hast, welche von dir sollen beweinet werden. Entschuldige dich nicht wegen deinen Geschäfften, weder mit deiner Schwachheit, noch etwas anders: dann dieses wäre den gantzen Handel verderben, und alles verlieren. Klage dich vielmehr an, du habest dich bis anhero gar zu fast eutschuldiget wegen deiner Natur, welche anstatt dir zu einer Entschuldigung zu dienen, vor GOtt dich schuldig giebet: dann du hast die Vernunfft und die Gnad, diese Natur im Zaum zu halten, und ist einer gar sträfliche Sach, die keiner Entschuldigung und Verzeyhung würdig, daß du die Vernunfft und Gnad durch dein Natur hast lassen unterdrucken.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Sollen demnach diese Entschlüssungen von dir ergriffen werden: Erstlich, die Schuld ferner niemand als dir selbsten, und deiner Gemüths-Neigung beyzumessen, wie immer diese möge beschaffen seyn: Dann obwohlen es zwar dein Schuld nicht ist, daß du von Natur zu dem Bösen geneigt, ist es doch deine Schuld, daß du dich zu dem Bösen verleiten lassest, weilen du solches mit der Gnad kuntest verhinderen.

Zweytens, auf diese Natur Obacht zu tragen, damit diese hinfüran der Vernunfft also unterthänig seye, gleichwie die Vernunfft derselben unterworffen gewesen. Letztlich, der Natur niemahl zu trauen, was immer für eine Unterthänigkeit jene an sich erscheinen lasse: dann sie ist nur mit Gewalt gehemmet; so bald man ihr aber den Zaum wieder schiessen lasset, und trauet, reisset sie aus, und wird stärcker als zuvor: daß also die gröste Heilige, und in ihren Kämpffen stärckiste Helden jederzeit bey dem Mißtrauen auf sich selbst zu verharren pflegen: da hingegen die Schwächiste und Ausgelaßniste die Vermeßneste seynd, und meistens auf sich vertrauen.

O mein GOtt! es ist besser, sich für schwach erkennen, damit man starck werde, als für starck und dapffer ansehen, und sich in Gefahr

setzen, schwach zu seyn, und fallen. O wie recht sagt der Weise Mann, Seelig derjenige welcher jederzeit in Forcht lebet, Beatus homo, qui semper est pavidus. *Prov.* 28. und auf seiner Huth stehet. Was wollte ein Krancker thun, der auf einem schlipfferigen Boden daher gehend, von hinten und fornen zum Fallen gezogen oder gestossen wurde. Viæ illorum tenebræ, & lubricum, *Psalm.* 34. Wie wurde es ihme ergehen, wann er keine Stütze, oder einen guten Freund hätte, welcher ihm die Hand reichete, jener aber nicht auch die seinige wollte gebrauchen, in der Gefahr sich zu helffen? Ist nicht dieses gemeiniglich der Stand, in dem wir uns befinden? Ist nicht die Welt ein sehr schlipfferiger Boden, und ziehen uns nicht die vor Augen habende Gegenwürff zum Fall in die Sünd? Treibet uns nicht die Natur dahin an? Was seynd wir anders ohne die Gnad, als eine lautere Schwachheit und Gebrechlichkeit? Die Gnad aber, weilen sie nichts würcket ohne uns, was ist übrig, als daß wir mit jener unaufhörlich wachen, desto sicherer durch so viele Gefahren zu gehen, unter welchen alle die, so nicht wohl sich in Acht nehmen, in das Verderben gerathen.

Die fünffte Wahrheit.

Es seye mehr Ubels in unseren natürlichen Zuneigungen verborgen, als wir uns einbilden:

den: dann sie verhinderen uns sogar daran zu gedencken: Alsdann aber da sie uns machen mehrer Sünden begehen, machen selbe auch, daß wir minder erkennen und empfinden, Sünder zu seyn.

Ecce ego judicio contendam tecum eô quòd dixeris: non peccavi. *Jerem.* 2.
Du hast gesagt, du gedenckest nicht Böses zu thun, und seyest unschuldig; Aber darum halte ich dich für schuldiger, weilen da du mehrer Ubels verübest, dir einbildend, minder zu begehen. *Jerm.* 2.

Erster Punct.

Erklärung dieser zweyten Wahrheit.

Wann in unseren Neigungen kein anderes Ubel sich befindete, als daß sie natürlich seynd, wäre das Ubel nicht schon groß genug? weilen jene uns aber zu dem Sündigen verleiten, wie wir gesehen haben, darum seynd selbe gefährlich, und die Gefahr ist sehr groß: dann das Ubel, welches sie uns zufügen, ist allzeit grösser, als wir uns einbilden, weilen sie uns so gar verhinderen daran zu gedencken, solches zu erkennen, und zu empfinden.

Diese Wahrheit soll in einem dreyfachen Verstand betrachtet werden: Erstlich, wann

wir

wir aus Trieb und Bewegung der Natur handlen, pflege gemeiniglich mehrer Sünd darbey zu seyn, als wir vermeynen; dann wir seynd dessen so gewohnet, daß wir darüber kein Bedencken mehr machen, noch einen Scrupel, und Verweiß des Gewissens empfinden: weilen unser Natur dieses also verkehret, daß sie es glauben machet, man habe kein böse Meynung dabey, und seye vielmehr zu einem Schertz und Zeitvertreib angesehen: jedoch unterlasset GOtt nicht zu zeigen, ob eine Sünd dabey zu befahren.

Der zweyte Verstand ist, die Sünd seye schwerer, als wir uns einbilden: dann die nemliche Ursach, welche machet, daß die Sünd schwerer seye, machet uns auch dieselbe entschuldigen, oder zu verkleineren. Es ist die Zuneigung, wodurch die Sünd vor GOTT wird grösser gemacht, weilen sich ein stärckerer Will, ein grössere Anklebung an das Geschöpff, und ein mehrere Entfernung von dem Schöpffer dabey befindet: es ist eben jene Zuneigung, welche die Sünd in unseren Einbildungen verminderet, weilen sie hinderet, daß man nicht alle derselben Umständ erkenne, und weilen man natürlicher Weiß niemahlen für häßlich und böß ansiehet, was man liebet. Cor suum posuerunt ut adamantem: & facta est indignatio magna à Domino. *Zach.* 7.

Letztlich den dritten Verstand betreffend, seye in jenen Sünden mehrer Ubels verborgen, als wir vermeynen; weilen man von diesen nicht

mehr

mehr so leicht aufstehet, wie von anderen; oder man ist an jene dermassen starck gebunden, daß man immerdar verschiebet, sich von ihnen loß zu machen; auf diese Verweilung aber folget die Verstockung, und zwar eine solche, daß man schier nicht mehr kan davon ablassen, da man auch wollte, zur Straff nemlich, weilen man nicht gewollt, da man leicht hätte können. Ist demnach nicht wahr, das Ubel seye weit grösser, als man vermeynet? Ach! es ist nur gar zu wahr: dann, so wir auch daran gedencken, können wir doch nicht das gantze Ubel entdecken, welches sich in derley Anklebungen und zuviel natürlichen Neigungen befindet: oder wann wir anfangen, das Ubel zu entdecken, wann wir uns erkennen, wollen wir nicht weiter hinein gehen, aus Beysorg, wir möchten gar viel ersehen, und mehrer verpflichtet seyn, jenes zu verlassen, was wir doch nicht verlassen wollen. Non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus. *Joan. 3.*

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Diese Anmerckung muß sich erströcken über die drey Theil der Buß, welche ungezweiffelt nicht so wohl können erfüllet werden von Personen, welche aus natürlicher Zuneigung sündigen, wie von jenen, die nur aus Schwachheit,

heit, aus Unbedacht, oder etwelcher Nachlässigkeit zu sündigen pflegen. Dann was für eine Zerknürschung, was für eine Beicht, was für ein Genugthuung über eine Sünd, welcher man nicht will absagen? Rede die Wahrheit, wann du gebeichtet hast jene Sünden der Anklebung, als da seynd der Eitelkeit, der Liebe zu denen Wollüsten, zu deinen Gemächlichkeiten, und einigen Geschöpffen; hast du das Vorhaben gefasset, nicht mehr dahin zuruck zu kehren?

Vielleicht hast du zwar gewollt nicht mehr zu sündigen, aber den Gegenwurff, oder die Ursach deiner Sünd zu verlassen hast du nicht gewollt, weilen du darin so lange Zeit bist fortgefahren: und dannoch hättest du zu einer wahren Bereuung und Beicht diesen Willen haben sollen: dannenhero hast du billich zu förchten, es seyen nur läre Wort gewesen, welche in diesem H. Sacrament von dir gegeben worden, ohne daß dieselbe von Hertzen gegangen, weilen dieses jederzeit an seine Zuneigungen gebunden verblieben. Ach, was Ursach in sich selber zu gehen, um allda bessere Ordnung zu stellen.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Die erste soll seyn, daß du dich für einen desto grösseren Sünder achtest, je minder du solches bishero von dir hattest geglaubt.

Zey-

Zweytens, deine vorige Beichten zu durchgehen, nicht daß du selbe gäntzlich widerhollest, als desjenigen dich anklagest, was fähig ist, dich mehrer zu beschämen, sowohl weilen dieses vielleicht niemahlen, oder ja nur gar zu wenig und obenhin von dir geschehen; als weilen das beste Mittel ist für das Vergangene genug zu thun, da man für das Künfftige sorget.

Dann die dritte Entschlüssung belangend, wann du in der Beicht das Hertz wahrhafftig entdeckest, geschichet solches, um dieses zu erneueren, und nicht mehr in die Sünden zu fallen; so muß man sich selbst Gewalt anthun, man muß sich bestreiten, und überwinden: Dieses ist die beste Buß, welche wir ins künfftig für das Vergangene würcken können. Der eintzige Trost, welcher uns unter denen Bereuungen, so boshafft gelebt zu haben, übrig bleibet, ist dieser, daß wir uns mögen besseren. Dann in Wahrheit, wann wir nicht lebten in dieser Begierd, wäre besser, daß wir sturben. Wolltest du aber sterben, zuvor du diese heilige Begierd hättest vollbracht, und dich in den Stand gesetzt, mit geringerer Beschämung vor dem Angesicht deines Richters erscheinen zu können, welcher dich so offt innerlich ermahnet und dringet, du sollest ihm alle jene Ursachen benehmen, welche er in dir ersiehet, dich zu urtheilen und zu verdammen.

Die

Die sechste Wahrheit.

Obwohlen man sich unter denen grossen Sünderen nicht befindet, ist man doch nicht weniger in einem sehr schlimmen und gefährlichen Stand: dann lau seyn in dem Dienst GOttes, ist ein grösseres Ubel, als wann man kalt wäre.

Utinam frigidus esses, aut calidus; sed quia tepidus es &c. *Apoc. 13.*

Ich wollte lieber, du wärest warm, oder kalt; aber weilen du lau bist, und weder kalt noch warm, schwöre ich dir, ich wolle dich dahin werffen aus meinem Mund. *Apoc, 13.*

Erster Punct.

Erklärung dieser sechsten Wahrheit.

Es ist JESUS Christus, es ist die Wahrheit selbsten, welche in dieser sechsten Wahrheit redet, und ist also daran nicht zu zweiflen; aber man muß dir dich selbst erklären, wie diese Wahrheit auf die andere folge, wie man in dem Dienst GOttes könne lau oder kalt seyn, und wie GOtt, nach Redens-Art der Schrifft, lieber wolle die Kalte, als die Laue gedulten.

Erst-

Erstlich dann, weilen du wirst glauben können, du seyest nicht von denen Schlimsten, mit anderen dich vergleichend, welche ausgelassener seynd, und wirst also nicht förchten die Gefahr, in welche dich deine Sünden, und natürliche Neigungen verleiten, wie die vorgehende Wahrheiten dir haben gezeiget: nun wird diese hinzugesetzt, dir die falsche Einbildung zu benehmen, da du vermeynest, nicht unter denen grösten Sünderen zu seyn; man sagt dir aber, ein lauer Mensch, das ist, ein kleinerer Sünder, wie du zu seyn glaubest, befinde sich in grösserer Gefahr seines Heyls, als ein kalter Mensch, oder ein grösserer, und mehr verschreyter Sünder. Ist dieses nicht genug, dich von deinem Irrwohn abzuführen?

Erwöge zweytens, lau seyn in dem Dienst GOttes, in Vergleich mit denen Kalten, seye zwar nicht sich auf die offenbare Sünden begeben, zu fluchen, Gottslästeren, Feindschafften zu unterhalten, böse Künsten und Arglistigkeiten verüben, mit einem Wort, nicht also Gottloß zu leben, daß hiedurch der Glaub und das Gewissen ausgelöschet werden; dann dieses wäre kalt seyn: Sondern lau seyn, seye etwelche Empfindungen der Forcht, und Lieb GOttes haben, die H. Sacramenten öffter empfangen, sich des Betrachtens gebrauchen, und bisweilen die Exercitien, oder geistliche Ubungen vornehmen: mit allem diesem in seinen natürlichen Zuneigungen sich unterhalten, und im-

immer nach seinem Kopff leben, ohne dieselbe zu bestreiten, wann kein Gefahr ist, in eine Todt-Sünd zu fallen, beynebens sich keinen Scrupel machen, läßliche Sünden zu begehen: Belangend die Göttliche Einsprechungen und Räth, folget, oder folget man diesen nicht, nach Belieben; man übet die Tugenden, wie man will, und wann kein Beschwernuß sich finden lasset; und mit einem Wort, man machet sich die Andacht nach eigener Einbildung, man errichtet zwischen dem Evangelio und der Welt gleichsam einen Vertrag, man lasset ein wenig von dem einen, und nimmet ein wenig von dem anderen: man ist weder warm noch kalt, man ist dem Schein nach weder gut noch bös, weder tugendsam noch lasterhafft, man behaltet ein wenig von einem, und ein wenig von dem anderen, obwohlen man in der That, und vor GOTT sich mehrer auf Seiten des Lasters, als der wahren Tugend haltet.

Also leben, ist lau seyn, und leben in einem gefährlicheren Stand, als jener der kalt ist, das Künfftige betreffend: dann obwohlen die eine sowohl als die andere der Bekehrung vonnöthen haben; werden doch die Kalte viel ehender sich bekehren, als die Laue, die Publicanen werden geschwinder glauben, als die Pharisäer; die Sünderinen, die Samaritanische und Canaanäische Weiber, vor denen Töchteren zu Jerusalem, welche über die Person JESU Christi vor Mitleyden geweinet: dann jene werden besser erkennen die Gefahr, in welcher sie wegen

gen ihrer Kälte sich befinden, als die, so nur in der Lauigkeit stecken; jene haben sich nicht so vieler Gnaden GOttes mißbraucht, wie die Laue, welche dieselbe verachten, oder allein nach ihrem Kopff anwenden. O wie ein entsetzliche Sach ist es, die Gnad und das Mittel haben, GOtt vollkommen zu dienen, und ihme nur unvollkommen dienen, oder sich denenjenigen vorziehen, welche demselben gar nicht dienen!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Obwohlen man Mühe hat, zu vernehmen, die Laue befinden sich in einem gefährlicheren Stand, als die Kalte, jedoch weilen die Wahrheit selbst dieses also gesagt, darff man daran nicht zweiflen; du glaubest es. Aber glaubest du, diese Wort seyen auch zu dir geredet? Förchtest du nicht, unter diesen Lauen zu seyn? Was für eine Meynung hast du für das Vergangene gehabt? Was für eine hast du anjetzt? In was für einem Stand befindest du dich? Bist du nicht derjenige, so an jene dermassen lasterhaffte Thaten, wodurch andere verschreyt werden, nicht einmahl gedencken wolltest? Aber bist du nicht auch derjenige, welcher nicht gedencken will an jene Vollkommenheit des Stands, wohin dich die Gnad täglich beruffet? Auf was anders bist

du dann bedacht, als zu verharren in jenem gefährlichen Mittel-Stand zwischen dem Eifer und der Kälte? Nemlich gleichwie du nicht bist in der Kälte und einem grossen Laster, also bist du auch nicht in dem Eifer, und jener grossen Vollkommenheit, wo du deinem Stand, und denen dir ertheilten Gnaden gemäß seyn solltest: was ist demnach übrig, als du seyest in der Lauigkeit, welche weder ein Eifer noch ein Kälte ist, sondern zwischen einem und dem anderen in der Mitten sich haltet: oder wann du dich jetzt nicht darin befindest, ist doch grosse Gefahr, darein zu verfallen, wann du nicht eiferiger bist, oder nicht förchtest, in deinem Eifer abzunehmen. Dann es ist diese heilige Forcht, welche die gröste Heilige bey dem Eifer bewahret: es ist die Forcht lau zu seyn, welche verhinderet, daß man nicht lau werde: wann du aber nicht förchtest, nachdem du als ein Lauer an denen dir gegebenen Merckzeichen bist erkennet worden, ist es ein sehr schlimmes Anzeigen.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Daß du dir die falsche Einbildung benehmest, du seyest, keiner aus denen Schlimsten; daß du erkennest, es seye Gefahr in dem Stand, wo du dich befindest; diese Gefahr aber komme allein her aus deinen Anklebun-

gen und natürlichen Zuneigungen, welche du nicht abtödtest: dann diese zertheilen dein Hertz, sie theilen es unter den Schöpffer und die Geschöpff: Dieses mißfallet GOtt so sehr, daß er lieber wollte, von dir gar nicht, als nur halb geliebet seyn: und also wird er dich deinen Zuneigungen dergestalt gäntzlich überlassen, daß du GOTT nicht mehr lieben wirst, und glauben, du werdest von ihme nicht mehr geliebt. Aus diesem folget, du müssest dich entschlüssen, eintweder gantz GOttes, oder gantz deiner Neigungen zu seyn; eintweder nur einem Herrn, oder gar keinem zu dienen: dann dieses seynd zwey Herrn, deren keiner den anderen kan übertragen.

Es nutzet nichts sagen zu GOtt, man gehöre sein, man seye sein Diener, und er seye unser HErr, wann du ihm deine Zuneigungen nicht unterwürffest: Quid vocatis meDomine, Domine, & non facitis, quæ dico. *Luc. 6.* Dann durch diese Unterwerffung bist du sein, bist also du sein Diener, und er ist dein HErr: oder sonst, wann du an jenem ermanglest, kehrest du dich von ihme ab, du bist nicht mehr dessen Diener, und er ist nicht mehr dein HErr.

Erwögung

Für den zweyten Tag.

Uber die Tag-Ordnung, welche du hinfüran deinem Stand gemäß machen kanst, und über den guten Zeit-gebrauch.

1. Stelle dich in die Gegenwart GOttes, und bitte ihn um das Liecht, seinen Willen zu erkennen, wie du deine Tag-Ordnung einrichten sollest.

2. Erkenne, wie viel daran gelegen seye, daß man seine Zeit wohl anwende, und zu diesem End nach der Ordnung lebe: damit man aber seine äusserliche Werck in gute Ordnung bringe, müsse das Innerliche wohl eingerichtet seyn, mit dem Vorsatz, nur allein nach der Vernunfft zu leben.

3. Wann dich dein Stand zu etwelcher Ordnung verbindet, wie pflegest du diese zu beobachten? Siehest du nicht mehrer auf dein eigene Kommlichkeit, als auf die Gemeinde? Wie verrichtest du aber die gemeinschafftliche Ding? Verrichtest du diese auf eine gantz besondere und geistliche Weiß, daß du nur auf GOtt und dessen Wohlgefallen abzihlest? oder vielmehr auf eine gemeine Art, aus Absehen des Gewinns, und aus menschlichem Respect?

4. Hast du nicht unter Tags mehrere Stunden, welche dir frey seynd, und unnutz fürüber strei-

streichen, weilen du dich in Beobachtung einer Ordnung, wie geschehen solte, nicht genau verhaltest?

5. Diese Ordnung hanget sehr viel ab von deinem Stand und Amt; dein Stand und Amt aber kunte nicht besser, als nach dieser Ordnung verwaltet werden.

6. Nimme ein Muster von jener Ordnung, welche dir in diesen Exercitien ist vorgeschriben worden: Wärest du nicht glückseelig, wann du jederzeit so ordentlich leben thätest, wie anjetzt von dir geschihet? Siehe, ob du nicht ins künfftig alle deine Täg in solche Ordnung werdest bringen können; oder siehe wenigist was dir dißfalls möglich seye, und wann du ein mehreres nicht vermagst, soll es vielmehr seyn, weilen du nicht anderst kanst, als daß es dir an dem Willen gebreche.

7. Halte dafür, du seyest eben so sehr verbunden, nur allein nach denen Reglen der Vernunfft zu leben, als ein Closter-Geistlicher nach denen Reglen seines Ordens, und daß diese Ordnung, welche du dir jetzt vorschreibest, die Reglen der Vernunfft ausmache.

8. Wann dir die Vernunfft bey einigen Begebenheiten zeigete, du sollest dich anderst verhalten, als diese Ordnung vorschreibet, wird kein Gefahr seyn, der Vernunfft zu folgen, angesehen die Ordnung sich nur auf die Vernunfft steiffet; Jedoch ist Gefahr, daß man nicht die Zuneigung für die Vernunfft

nehme; und da man nur ein wenig bey mindister Gelegenheit zweiffelt, ist besser, man halte sich bey der Ordnung, welche man mit gutem Bedacht aufgesetzet hat, als bey dem Schein, welcher sich heimlich sehen lasset, um die Ordnung zu veränderen.

9. Erwöge, ob nicht wahr, die Vernunfft seye viel taugsicher anjetzt zu urtheilen, Exempel-weis, von der Stund des Aufstehen und Schlaffengehen, als die Natur, da sie sich in ihrer Kommlichkeit befindet, oder etwelches Ungemach beförchtet, welches das natürliche Urtheil gantz verkehret, und uns die natürliche Zuneigung und eigene Liebe für die Vernunfft und Regel ansehen machet.

10. Eben also urtheile von mehreren Begebenheiten, die sich den Tag hindurch ereignen, über welche die Natur, ihrem eigenen Nutzen folgend, dich bereden wird, es seye die Vernunfft, obwohlen es in der Sach selbst anders nichts ist, als ein lautere natürliche Neigung der Gefälligkeit, oder des Unlusts.

11. Bedencke dich über das Vergangene, um zu erkennen, ob nicht wahr seye, daß die Natur also betrüge, und ob du dich von ihr nicht habest betrügen lassen?

12. Nimme in Acht die Gedancken und Reden, welche du offt wirst hören können; sich also an gewisse Reglen binden, seye dem heiligen Geist sich widersetzen, welcher mehrer von der Freyheit, und minder von dem Zwang erforderet: dann wann diese Red wahr ist in

eini-

einigen Sachen, ist sie in anderen sehr gefährlich.

13. Es ist wahr, wann der H. Geist uns seinen Willen wider die Ordnung zu verstehen gibet, müssen wir unsere Ordnung fahren lassen, um seinen Willen zu thun: und zu diesem End müssen wir an jene Reglen, die nur von uns selbst herkommen, nicht also gebunden seyn, daß wir nicht jederzeit bereit wären, von selbigen abzugehen, auf daß wir seinen Räthen folgen mögen: Jedoch ist ein gefährliche Folgerung, deswegen schlüssen wollen, man müsse sich keine Reglen noch Lebens-Ordnung vorschreiben; weilen der H. Geist eben dieses zu thun, und der Vorschrifft zu folgen bey dem Weisen Mann, wie auch durch den Apostel uns gebietet, und alle Heilige nach der Ordnung zu leben gewohnet gewesen.

14. Man soll sich zwar nicht besinnen, ob denen Bewegungen des H. Geist zu folgen seye, da man diese erkennet, weilen ihnen ohne allen Zweiffel solle gefolget werden: nichts desto weniger lasset sich zweiflen, ob alle Bewegungen, welche wir in uns empfinden, sonderheitlich von dem H. Geist ihren Ursprung haben.

15. Dannenhero ist die Anweisung eines verständigen Beicht-Vatters sehr nothwendig, wie auch das Mißtrauen auf sich selbst, und das Gebett.

16. Vor allem aber die Gleichgültigkeit, und Abschälung des Hertzens von allen menschlichen

lichen und natürlichen Dingen: auch die Verlaugnung seines Urtheils, die geistliche Sachen betreffend, ist von grosser Wichtigkeit: Dann es ist vielmehr diese Zuneigung und das eigene Urtheil, welche dem Heil. Geist widerstreben, als der gemachte Entschluß, die Ordnung zu beobachten.

17. Glaube nicht, daß genug seye, alle Ding zu seiner Zeit zu verrichten, wann selbe nicht nach ihrer Vollkommenheit geschehen: doch halte beynebens für gewiß, es seye ein Theil der Vollkommenheit, daß jene zu ihrer Zeit verrichtet werden.

18. Seye nicht so fast besorget zu wissen, wie jenes vollkommen geschehen solle, was du zu thun hast, als solches vollkommen auszuüben, wie es dir bewußt ist: dann durch getreue Verrichtung dessen, was du weist, wirst du verdienen zu lehrnen und zu wissen mehrer, als dir würcklich bekannt ist.

19. Seye mit deinem wenigen Vermögen zu friden, weilen GOtt sich daran vergnüget; jedoch lasse nichts ermanglen von deme, was du mit der Gnad wirst können, und glaube, wir können viel ein mehrers, als wir vermeynen, wann wir der Gnad wollen mitwürcken.

20. Bitte GOtt um Verzeyhung über jene wider diese Wahrheiten begangene Fehler; begehre von ihm seine Gnad, dieselbe zu besseren, und fasse steiffe Entschlüssungen. Du wirst ein grössere Schuld haben, wann du

diß=

dißfalls ermanglest, besonders da es um das Aeusserliche zu thun ist, welches mehrer, als das Innerliche in deinem Gewalt stehet.

Geistliches Lesen.

Aus der Heil. Schrifft: Das 1. Cap. Isaiä. und das 7. aus dem Send-Schreiben an die Römer.

Aus dem Exercici-Büchlein. Von der allgemeinen Gewissens-Erforschung, und die 4. Ubungen, oder Betrachtungen von denen Sünden.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* das 4. und 21. Cap. des Ersten Buchs, und das 53. des 3. Buchs.

Dritter Tag.

Von denen Letzten Dingen, welche uns zu erkennen geben, und förchten machen die Gefahren, in welche wir uns stürtzen.

Die siebente Wahrheit.

Wann ein Gefahr ist für das andere Leben, ist es ein unglückseeliger Todt; wann aber ein

Gefahr,

Gefahr, übel zu sterben, kommet solche daher, weilen wir leben nach denen unordentlichen Neigungen unserer Natur.

Si secundùm carnem vixeritis, moriemini. *Rom. 8.*

Wann ihr leben werdet nach denen Bewegungen des Fleischs, oder der verderbten Natur, werdet ihr eines bösen Tods sterben. Rom. 8.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Wir kunten uns selbst nicht besser überzeugen, betrffend die Gefahren und Unglück, in in welche wir durch unsere böse Anmuthungen gestürtzet werden, die aus unseren natürlichen Zuneigungen ihren Anfang nehmen, das End aber mit unserer Verdammnuß, wann wir darüber nicht gute Sorg tragen. Derohalben ist nichts zu unterlassen, was uns dienen kan, in die Erkanntnuß jener Gefahren zu kommen, und ist dieser der Zweck, auf welchen diese Betrachtung von dem Todt soll gerichtet seyn, gemäß der siebenten Wahrheit, welche uns da vorgetragen wird, und dero zwey Theil zu erklären seynd.

Der erste, man müsse einmahl sterben, und müsse man förchten, übel zu sterben, aus Ursach des anderen Lebens welches von jenem Stand, in welchem wir sterben, abhanget. Ist deme nicht also? Dieser Theil hat keiner anderen Erklärung nöthig, als die Erwögung der Unfehlbarkeit und Wichtigkeit der Sach, welche sie in sich enthaltet. Halte dich bey dem Erwögen ein wenig auf, zu Gemüth nehmend diese Wort des Apostels: **Es ist für alle Menschen beschlossen einmahl zu sterben, und alsdann vor dem Gericht GOttes zu erscheinen.** Hebr. 9.

Der zweyte ist: Wann ein Gefahr, ist kein andere, als wann man übel lebet; nemlich wann man lebet nach denen unordentlichen Bewegungen unserer Natur: dann die Gefahr übel zu sterben, ist sterben ohne Tugend, ist erscheinen vor seinem Gericht ohne Tugend der Demuth, der Gedult, und anderer, welche uns so sehr seynd anbefohlen worden. Nun ist es ein grosse Gefahr, ohne diese Tugenden zu sterben, wann man in diesen nicht hat gelebt: Die Gefahr aber ohne diese Tugenden zu leben, ist gantz augenscheinlich, da man nur lebet nach denen unordentlichen Bewegungen unserer Natur; weilen die Einrichtung unserer natürlichen Neigungen die Tugend, hingegen die Unordentlichkeit derselben das Laster ausmachet, und aus diesem schlüsse, man stehe in Gefahr übel zu sterben, da man sein Leben nach denen natürlichen Bewegungen anstellet.

Dann obwohlen man in dem Todt-Beth beichtet, und scheinet mit grossen Empfindungen der Andacht zu sterben, nichts desto weniger ist ein dergleichen Todt nicht allzeit so sicher, wie er das Ansehen mag haben: Wer aber wartet, nur allein bey dem Sterben andächtig, demüthig, und tugendsam zu seyn, wartet gar zu lang, um wohl zu sterben. Dieses heißt keine Tugenden des Lebens, sondern des Tods haben; wer nun bey dem Sterben keine Tugenden des Lebens hat, stirbet nicht anderst, als in grosser Gefahr, weilen das Gericht, so folget, nicht allein über die Werck oder Tugenden der Sterb-Stund, sondern über die gantze Lebens-Zeit wird vorgenommen. O wie wahr ist demnach, daß wann ein Gefahr ist, übel zu sterben, seye alsdann, so man lebet nach seinen natürlichen Neigungen; seye auch entsetzlich, leben nach seinen Neigungen, welche uns in die Gefahr eines bösen Tods, und einer unseeligen Ewigkeit bringen!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Jetzt ist es an dir zu urtheilen, ob du nicht in Gefahr dich befindest, übel zu sterben; dir liget es ob zu erkennen, daß wann du nun würcklich sterben müßtest, ob du jene Tugenden habest, mit denen du sollest versehen seyn,

um

um nicht von dem himmlischen Gastmahl ausgeschlossen zu werden, wie jener, von dem die Evangelische Gleichnuß meldet, daß er in dem Speissaal ohne Hochzeitliches Kleid erschienen. Hast du ein wahre Demuth, welche sein Verachtung liebet, die Gedult, welche an dem Leyden ihren Lust findet, die Liebe, so diejenige liebet, welche dir Ubels zufügen, und andere Tugenden? Gibe Antwort.

Um desto unverfälschter zu antworten, betrachte dich nicht in dem Stand, wie du dich zur Zeit der Exercitien befindest, sondern bey denen Gelegenheiten dich zu demüthigen, zu leyden, deinen Feinden Gutes zu thun, und andere Tugenden zu üben. Von da her must du dich selbst belehren, ob du eine Tugend habest: dann hierüber wird dein Richter sein Urtheil anstellen. Und gleichwie du siehest, was insonderheit seye, an welchem du habest ermanglet, also richte dich selbst, und erkenne, demüthig, du habest keine Tugend; wann du nun sturbest, wurdest du übel sterben, wann du auch forfahrest, also ohne Tugend zu leben, fahrest du auch fort in Gefahr zu seyn, übel zu sterben. O was für eine Gefahr! und welches Leben kan sicher und vergnügt seyn in dieser Gefahr?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Aber kurtz oder lang muß es gestorben seyn; man muß vielmehr gedencken wohl zu sterben, als dem Todt zu entgehen. Wann du jetzt nicht empfinden kanst, was du zur Stund des Todts erkennen wirst, stelle dir wenigist vor die Erkanntnussen und Gesinnungen, welche dir kommen werden, eintweder der Reu, keine Tugend zu haben, oder der Begierd, jene zu erwerben, wann dir das Leben verlängeret wurde: und ergreiffe anjetzt eben dieselbe Entschlüssungen, welche du bey jener letzten Stund wirst fassen wollen.

In Wahrheit, das Leben wird dir nicht verlängeret, als nur dich zu besseren: du hättest den Todt verdienet, aber es ist dir Gnad widerfahren, um dir Zeit zu lassen dich zu erkennen, und in einem besseren Stand zu sterben dich zu setzen, als du bishero gewesen bist. Weilen du demnach gantz ungezweiffelt, wann du einstens von dieser Welt wirst abscheiden, und vor deinem Richter erscheinen müssen, bereuen wirst, daß du hoffärtig, ungedultig, stoltz, und anderen natürlichen Anmuthungen ergeben gewesen, hingegen wünschen wirst, demüthig, gedultig, und abgetödtet gewesen zu seyn: entschlüsse dich nun hertzhafft zu diesen Tugenden; thue würcklich, was du einstens wirst wollen gethan haben: dann es anjetzt eben

so

so wahr, daß man nach der Tugend, und nicht nach der Natur leben solle, als es wahr seyn wird in der Stund des Todts: die Entschlüssung aber ein tugendliches Leben zu führen ist nach wahrhaffter, nachdrucklicher, und gefälliger, da man vollkommen bey Leben ist, seinen Entschluß zu vollziehen, als da man sich schon in dem Todt-Beth befindet, und kein Mittel mehr hat, das Versprochene zu bewerckstelligen. Ach, mein GOtt! ich sollte viel mehr förchten, du wurdest meinen guten Willen nach so langem Verschub nicht mehr annehmen, als mich annoch bitten lassen, dir denselben anzutragen. Hinfüran will ich nicht anderst leben, als wie ich zu sterben verlange, damit ich möge sterben, wie ich gewußt hab, daß ich leben solle, um wohl und seelig zu sterben.

Die achte Wahrheit.

Das Gericht nach dem Todt ist gantz anderst, als jenes, welches unser Sinn uns in diesem Leben hat vorgebildet.

Non enim cogitationes meæ cogitationes vestræ: neque viæ meæ viæ vestræ, dicit Dominus. *If.* 55.

Meine Sinn und Gedancken, spricht unser GOtt, seynd gar weit von

denen eueren unterschieden; dann so weit der Himmel über die Erden erhebt ist, so weit seynd meine Urtheil von denen eurigen entfernet. Isai. 55.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Die von dem Leib abgeschiedene Seel erscheinet unverzüglich vor ihrem Richter.

Dieser Austritt, diese Erscheinung vor dem Göttlichen Richterstuhl, wie fremd kommen sie vor einer Seel, welche nur allein nach der eigenen Liebe gelebt! Was für ein Urtheil wird fällen dieser gerechte Richter, welcher nur gelebt, und gestorben ist, jene Eigenlieb zu verdammen? Nun dieses ist sonderheitlich zu erwögen. Der Betrug unserer Natur wird sich besser sehen lassen, da man erkennen wird, das Urtheil, welches uns jene von denen Dingen dieses Lebens hat führen gemacht, seye gantz entgegen gesetzt dem, welches JEsus hievon fällen wird nach dem Todt.

Die Sachen seynd entweder bös, oder gleichgültig, oder gut. Die Böse seynd unsere Sünden, unsere Unordentlichkeiten, unsere Ehrsuchten, unsere Eitelkeiten, unsere Gesuch der Gemächlichkeiten, unsere Vergnügungen, und unsere gar zu natürliche Ergötz-

lich-

lichkeiten dieses Lebens. Wann du die Natur fragest, was Ubels in allem diesem verborgen lige, wird sie eintweder keines darin wollen erkennen, oder wann etwelche läßliche Sünd dabey anzutreffen ist, wird selbe darüber nur spöttlen, und sich minder, als ab anderen Ublen dieses Lebens entsetzen. Aber, O GOtt! wie ein gantz wideriges Urtheil wird sich hören lassen, weilen man in jener Stund unsers Sonderbaren Gerichts die Wahrheit wird erkennen, ein eintzige läßliche Sünd seye ein weit grösseres Ubel, als alle Schmachen, alle Unbilden, und alle empfindlichiste Schmertzen des Leibs.

Die gleichgültige Sachen seynd die Ehren, die Wissenschafft, die Reichthumen, die Gesundheit, und andere Güter dieses Lebens, von denen uns die Natur so viel vorschwätzet, daß wir kein andere Glückseeligkeit als in diesen Gütern, weder ein anderes Unglück, als in denen ihnen entgegen gesetzten Ublen zu seyn vermeynen: Im Widerspihl aber wird man alsdann sehen mit jenem unglückseeligen Reichen, es seye weit mehr Unglück als Glück in diesen Gütern anzutreffen; auch ein grösseres Glück als Unglück unter denen Ublen zu finden.

Die gute, und von allen Verständigen für gut gehaltene Sachen seynd die Tugenden; wann aber die Natur diese vergleichet mit denen äusserlichen Talenten, welche in Ansehen bringen, und mit denen Würden, die in gros-

sem Glantz unter die Augen fallen, haltet selbe so wenig von denen Tugenden, daß sie uns die köstlichste aus allen verlieren machet, nemlich die Demuth, um jene äusserliche Gaben der Natur, oder des Glücks. Ach! der demüthige JEsus, welcher alles aufgeschlachtet hatte, uns die Demuth zu lehren, wie ein gantz anderes Urtheil wird er uns zeigen, und mit unserem grösten Bedauren empfinden machen, in was für Gefahren wir uns haben gestürtzet, da wir vielmehr dem Urtheil unserer verderbten Natur, als dem Seinigen gefolget seynd, welches doch unfehlbar, und die Richtschnur des unserigen ist, welches auch den endlichen Ausspruch für unsere Ewigkeit mit sich bringet.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Mit welchem aus diesen beeden Urtheilen stimmest du mehrer übereins? Schätzest du höher die Ehr, als die Verachtung? eintweder die Reichthumen, wie die eigene Lieb nach solchen Verlangen machet, oder die Armuth, wie diese JEsus Christus anbefihlet? Gibe Antwort, und wann du nicht verneinen kanst, du habest in denen Gelegenheiten der Ehr oder der Verachtung kein andere Gesinnung, als wie die Natur dir eingibet, must

du

du nicht auch bekennen, du widerstrebest deinem Richter, nicht allein dem Urtheil nach, sonderen auch nach allen Zuneigungen, und Thaten deines Lebens? Dann unsere Neigungen und Thaten richten sich nach unserem Urtheil, aus welchem folget, daß wann dein Urtheil zuwider ist jenem deines Richters, auch dein Leben ihm entgegen gesetzet seye. Wann aber deme also, wie du nicht verbergen kanst, was für einen Ausspruch, was für ein End-Urtheil hast du nach deinem Todt zu gewarthen? und mit was für einer Gewissens-Ruhe kanst du wohl leben, in Erwarthung eines Urtheils, welches alle deine Thaten verdammen solle? O wie blind muß man seyn, da man nicht siehet die Gefahr, in welcher man lebet, da man lebt nach der Natur.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Das du lehrnest, gäntzlich mit dem Urtheil deines Heylands übereinzustimmen, vielmehr als mit jenem der verderbten Natur; daß du lehrnest aus der H. Schrifft, aus denen Bücheren der HH. Vätter, aus dem Leben deren Heiligen, aus denen Wahrheiten, welche ich dir vortrage, und aus denen guten Gesinnungen, welche GOtt dir mittheilet, die ein weit grösseres Gewicht und Ansehen über deinen Verstand haben sollen, der Wahrheit beyzu-

pflichten, als die unordentliche Gelüsten deiner Natur, um der Lug zu folgen.

Wann wir nicht wußten die Wahrheiten und das Urtheil, so man über die Sachen des anderen Lebens zu fällen pfleget, wären wir zu entschuldigen; aber weilen wir dißfalls genugsam unterrichtet seynd, was können wir anders anführen, als unsere Bosheit, welche ohngeachtet aller jener Erkanntnussen lieber will mit der Welt betrogen werden, und uns in Gefahr setzen, als der Wahrheit Folg leisten, und unser Heyl versicheren? O erstaunliche Bosheit, welche einer doppelten Straff würdig, theils wegen dem Ubel, welches sie begehet, theils wegen der Erkanntnuß, welche sie hat von dem Ubel, ohne sich der Erkanntnuß zu bedienen, und einiges Mittel wider dieses Ubel anzuwenden.

Ist wohl eine Thorheit zu ersinnen, welche mit dieser möge in Verglich kommen! Wir förchten nichts so sehr in was immer für einem obschon mindistem Geschäfft, als betrogen zu werden; und was für ein wichtigeres Geschäfft kunten wir haben, als jenes unseres Heyls; dannoch sehen wir, es geschehe nichts anders von uns, als daß wir uns selbst betrügen: wir aber lachen darüber, gleich ob es minder betrogen heissete durch uns selbsten, oder von jemand anderen betrogen werden. Führe dir diese Erwögung mehr als nur einmahl ernstlich zu Gemüth.

Die neunte Wahrheit.

Die Betrachtung der ewigen Peinen gibet uns empfindlich zu verstehen, in was äusserstes Unglück wir durch unsere verkehrte Neigungen verleitet werden: Wie nothwendig seye diese zu bestreiten; und zugleich in was für einer Gefahr wir auch leben unter diesen Kämpfen, welche nicht ehender als mit dem Leben ein End nehmen.

Militia est vita hominis super terram. *Job.* 7.

Das Leben des Menschen auf Erden ist ein immerwährender Krieg auf Erden. Job. 7.

Ego igitur sic curro non quasi in incertum: sic pugno, non quasi aërem verberans, sed castigo corpus meum &c. *1. Cor.* 9.

Nun lauffe ich also, nicht als aufs Ungewisse: ich streite also, nicht als einer der Lufftstreich thut: sondern ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit: damit ich vielleicht nicht, wann ich anderen geprediget hab, selbst verwerflich werde. 1. Cor. 9. v. 26.

Erklärung dieser Wahrheit.

Verfüge dich nun mit einem lebhafften und stillen Gedancken in jenes Orth des Schröckens, deren Finsternussen, und der Verwirrung; dann es ist besser bey Lebs-Zeiten dahin gehen, als nach dem Todt, wie der Prophet David sagt, sie sollen lebendig in die Höll steigen, *Psalm.* 54. aus Beysorg, spricht der H. Bernardus, daß sie nicht nach ihrem Absterben müssen hinunter steigen.

Alles, was sich hierüber gedencken lasset, beziehet sich auf diese drey Hauptstuck. Erstlich, daß allda alle Gattungen der ersinnlichisten Peinen, ja weit mehr, als man zu ersinnen vermag, müssen ausgestanden werden; dann wir kunten nicht begreiffen, was für ein Pein seye die Pein der Beraubung, oder des Schadens, welche viel grösser ist, als jene deren Sinnen: die Pein der Sinnen aber ist dermassen erschröcklich, daß die angezündeste Scheiterhauffen, wie der H. Augustinus redet, nichts anders seynd, als ein gemahltes Feuer, wann selbe mit dem Höllischen verglichen werden.

Das andere ist, daß man alle Peinen daselbst leyde ohne Aufhören, ohne Erquickung, ohne Gedult, und ohne Hoffnung. Endlich ist allda nichts, als ein lautere Quaal. Das dritte Stuck betreffend, seynd diese Peinen ewig, ohne Zihl, und ohne Maaß: dann so lang GOtt wird GOtt seyn, wird die Höll ein Höll bleiben, und die Verdammte werden gepeiniget

get werden. O GOtt! wie billich muß man sagen, die Sünd seye ein sehr grosses Ubel, weilen selbe also abgestrafft wird. Mit was Recht muß man bekennen, GOTT seye ein grosser GOtt, höchst heilig, und gerecht, welchen die Sünder nicht können beleydigen, ohne daß sie also gestrafft seyen, wann sie nicht in sich selbsten gehen. Jedoch, wie gut und barmhertzig ist dieser grosse GOTT, welcher mich von der Zeit an, als ich ihn beleydiget hab, schon hätte können in jenes Ort der Tormenten stürtzen; unterdessen hat er mich doch wollen übertragen, und bis auf diese Stund warthen, wo ich das Mittel hab, an mein Heyl zu gedencken. O wann eine aus jenen unglückhafften Seelen an meinem Platz sich befindete, was wurde sie nicht sagen, was wurde sie nicht thun?

Alle derley Erwögungen seynd zwar gut, jedoch die vornehmste soll seyn von der Gefahr, in welcher du annoch bist, und dein gantzes Leben hindurch seyn wirst, wann du deine natürliche Neigungen nicht bestreitest; weilen, wann diese unbestritten bleiben, selbe auf nichts anders abzihlen, als dich in das Verderben zu bringen, wie ich dir nun erklären will. Die Menschen bilden sich zwar nicht ein, es solle so weit mit ihnen kommen, es seye nur ein weniges von einem Wollust, oder Ehr, was sie suchen; es seye nur ein kleines Mißfallen, oder Unehr, dem sie wollen ausweichen; aber gibe Acht, und mercke, daß gleichwie

nichts anders ist, was dein Heyl besser versicheret, als was dieselbe meistens zu scheuen pflegen, nemlich die Betrangnuß, die Widerwärtigkeiten, die Verdemüthigungen, die Armuth, und alles, was die Evangelische Seeligkeit ausmachet; also seye nichts, was dich zu deinem Untergang, und deiner Verdammnuß näher beförderet, als was jene zum hefftigisten verlangen, will sagen, die Ehren, die Gewogenheit grosser Herren, einen Uberfluß an Güteren, die Gemächlichkeiten des Lebens. Ist nicht dieses, nach welchem du natürlicher Weiß meistens trachtest? Ist nicht dieses das fähigiste, dich zu verdammen? Heißt dann nicht leben in Gefahr, leben in einem Leib, welcher nur dergleichen schädliche Begierden eingibet? Ist dieses aber nicht ein eben so dringende Beweg-Ursach, jene Begierden zu bestreiten, als die Höll, wohin sie führen, ein grosses Ubel ist, und die Gefahr, dahin sich führen zulassen, augenscheinlich, wann selbe nicht werden bestritten?

Den Gedancken des Streitens söndere nicht ab von der Gefahr in die Höll zu kommen; dann sonst wurde dieser Gedancken seine Krafft verlieren. Es nutzet nichts, nur allein erwögen den Streit, wann nicht die Erwögung der Gefahr der Höll hinzugesetzet wird: es nutzet auch nichts, die Höll erwögen, da man sich nicht in Gefahr siehet, in die Höll zu gerathen. Betrachte demnach dieses verzehrende Feuer, und die ewige Flammen also, daß

du zugleich sehest die Gefahr, in welcher du dich befindest, wann du mit deinen Anmuthungen fort lebest, welche du immerdar bestreiten soltest, wann du nicht ungezweiffelt willst verdammt werden: ja wann du sogar dieselbe bestreiten wirst, bist du noch nicht ausser der Gefahr: dann du weist nicht, ob du dieselbige überwinden werdest; wann du sie aber nicht besiegest, bist du eben so gewiß verdammt, als ob du solche niemahlen bestritten hättest.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Du wirst mögen erkennen, wie du dich in dem Streiten verhaltest, was für Sieg, oder Schäden du davon tragest: woher diese entstehen, und welches dein Gebrechen seye. Alles dieses lasset sich erwögen; jedoch ist mehr daran gelegen, daß du anmerckest, ob du in deinem vergangenen Leben geforchten habest jene Gefahr, in welcher du lebest: dann der Mangel dieser Forcht ist Schuld an deinen Fällen und Schäden. O dich elenden betaubten Menschen! an was gedenckest du, wann du an diese Gefahr nicht gedenckest? Wann du aber daran gedenckest, bist du so voll der Einbildung von dir selbsten, daß du dich vermessest, aus diesen Gefahren dich zu retten ohne Forcht, angesehen doch die Sicheriste vor Forcht

zu zitteren pflegen, wodurch selbe gesicheret und gestärcket werden. Siehe, die Saulen des Himmels erzitteren, *Job*. 26. sagt die Schrifft; und du, der nichts anders, als ein faules Brett bist, setzest dich aus dem Ungewitter, und spottest deren, welche sich förchten! Es ist keine Zagheit, sich förchten in diesem Streit, sonder ein Klugheit, weilen die Gnad, ohne welche man nicht überwinden kan, diese Forcht verlanget: es ist aber auch kein Hertzhafftigkeit, sonder ein Frevelmuth und Thorheit, keines Dings sich förchten, weilen die Göttliche Gerechtigkeit denen Vermessenen trohet, diese allen ihren Feinden zu überlassen. Auf dieses was kanst du antworten, oder einwenden?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Es ist kein mindere Entschlüssung vonnöthen, als jene des H. Pauli, welcher diese unsere Wahrheit beståttiget, uns versicherend, er thue sein gantzes Leben hindurch nichts als streiten, und zwar nicht durch Lufft-Streich, sonderen züchtigend seinen Leib, seine Sinn im Zaum haltend, und seine natürliche Neigungen in gute Ordnung bringend, aus Forcht, daß er nicht, da er anderen predige, selbst ein Verworffner und Verdammter werde. Siehe, wie der H. Paulus immer in Streiten und Forchten lebe! Siehe, wie dieses Förchten keine

ne

ne Zaghafftigkeit, noch Kleinmüthigkeit eines schwachen Geists seye, weilen sein Geist wenigist eben ein so starcker Geist ware, als der deinige, und er zu dem Werck greiffet, sich selbsten abtödtend, und mit Vernunfft geschihet, daß er sich förchte, und abtödte. Dann widerigen Falls, spricht er, wäre ich verlohren, meine natürliche mich ohne Unterlaß bestreitende Anmuthungen wurden mich zu dem Bösen verleiten, wann ich jene nicht zuruck hielte. Und du, hast du nicht eben so viel Ursach, zu diesem Streit dich zu entschlüssen, deinen Sinnen und Neigungen einen immerwährenden Einhalt zu thun?

Das Anzeigen, und die Würckungen deiner Entschlüssung werden sich sehen lassen, wann du fliehen wirst die Gelegenheiten der Sünd, und diese zu vermeyden keinen Unterschied der Sünden machest, seyen diese klein oder groß, weilen der H. Paulus die kleine wie die grosse geflohen hat; du aber keine Anmuthung in deiner Seel wirst lassen einschlaffen, aus Beysorg, daß du nicht einen Feind unterhaltest, der dich zwar eine Zeit lang in dem Friden lasset, doch nur einen härteren Krieg wider dich zu führen, und dich in der Still zu überfallen. Wann du die Beschwernuß des Streits förchtest, und diese Forcht an dem Streiten dich hinderet, sage nur keck, du seyest ein Thor, daß du die Beschwernuß förchtest, und nicht streiten wollest: Dann wann du dich durch

die Mühe des Kampffs schröcken lassest, warum förchtest du nicht die Beschwernuß der Höll, in welche du dich unfehlbar stürtzen wirst, wann du nicht streitest? So muß dich dann die Forcht vielmehr zu dem Streiten antreiben, weilen man nur durch das Streiten dem grösten Ubel entgehet; und erforderet die Klugheit, daß ein vernünfftige Forcht des grösseren Ubels die unnütze Forcht eines geringeren austreibe. Wann eine aus der Höll entkommene, und in ihren Leib wieder zuruckkehrende Seel, doch mit dieser Bedingnuß, hinfüran besser zu streiten, als in vorigem Leben von ihr geschehen, sich dannoch nicht wollte die Mühe nehmen, und kein andere Entschuldigung hätte, als, die Beschwernuß, sich selbst bestreiten seye gar zu groß, wurde man ihr nicht sagen, es seye ja ein weit grössere Beschwernuß an dem Orth, von welchem sie herkommen, und wo es scheine, daß sie wieder wolle zuruck kehren, da sie nicht erfüllet die Bedingnuß, mit der sie ist entlassen worden? Ist es aber nicht ein gleich grosse Gnad, in die Höll nicht schon gestürtzet worden seyn, nachdem du solches verdienet hättest, als nach etlichen Jahren daraus erlediget werden? Ist dieses jedoch nicht auch geschehen mit der Bedingnuß, und solche Vergünstigung dir zu Theil worden, auf daß du desto hertzhaffter streiten soltest?

Erwö-

Erwögung

Für den dritten Tag.

Uber die erste Verrichtung des Tags, nemlich dem Aufstehen: folgends der Betrachtung und Erwögung.

1. Nachdem du dich in die Gegenwart GOttes wirst gestellet, und dessen Beystand angeruffen haben, seine Erleuchtungen für diese Erwögung zu empfangen, mache den Anfang mit der ersten Verrichtung des Tags, so da ist das Aufstehen, und bedencke, es seye dieses von so grosser Wichtigkeit, daß uns der H. Geist austrucklich bedeutet, wir sollen uns sehr fleißig dabey verhalten, und nicht lang besinnen, wann die Stund des Aufstehens werde gekommen seyn: Horâ surgendi non te trices. *Eccl.* 32. als wollte er sagen, nachdem selbe Stund einmahl zu dem Aufstehen bestimmet ist, solle man an nichts anders gedencken, als den gemachten Entschluß hurtig zu vollziehen. Wie pflegest du dißfalls dich zu verhalten?

2. Der erste Gedancken des Gemüths solle zu GOTT gerichtet seyn, so viel möglich mit seiner Gnad, eintweder ihne lobend, anruffend, und bittend, durch etwelche zwar kurtze, doch eiferige Wort, oder durch einigen Psalm, Lobgesang, oder auf ein andere Weiß, wie dir bequem-

bequemmer wird vorkommen. Was beduncket dich, und wie geschiehet es von dir?

3. Die Gedächtnuß solle mit keinem Ding eigentlicher beschäfftiget seyn, als mit der nächst zu betrachten habenden Matery: der Will aber soll bezeugen die Begierd, so er hat, die Betrachtung wohl zu verrichten, sich alles übrigens entschlagend, was immer dieses seyn möchte. Haltest du dich nicht gar zu lang auf mit dem Ankleiden, oder bist gar zu leichtsinnig, dich durch etwelchen anderen Gedancken zu zerstreuen?

4. Es gibt einige, die gewisse besondere Andachts-Ubungen unter dem Ankleiden verrichten, oder zuvor sie ihre Betrachtung anfangen, nemlich der Anbettung, der Dancksagung, der Reu und Leyd, der Aufopfferung ihrer selbst, der Bitt, und der Entschlüssung 2c. Andere verschieben diese Ubungen bis zu Anfang ihrer Betrachtung, und halten sich zuvor auf mit Uberlesung, oder Erinnerung einiger Puncten der Betrachtung, welche sie machen wollen. Unter welcher Gattung aus diesen befindest du dich, und mit was für einem Gemüth verrichtest du deine Schuldigkeiten?

5. Gedencke, ob nicht besser seye die Stund der Betrachtung ein wenig ruhsam zu erwarten, als von jener übereilet werden? in was für einer des Gemüths und Leibs-Beschaffenheit aber pflegest du dich gemeiniglich um diese Stund zu befinden, wo GOtt dich erwartet, sich mit dir zu unterhalten?

6. Erin-

6. Erinnere dich, was du ein anders mahl schon gelesen hast von der Weiß das innerliche Gebett wohl zu verrichten, und wie dieses von dir geschehe. Was für einer Weiß gebrauchest du dich bey dem Vorbereitungs-Gebett? Mit was für einer Leibsstellung, und Unterthänigkeit des Gemüths begibest du dich zu der Betrachtung?

7. Was machest du für Prăludien? Wie stellest du dir die Matery und den Zweck der Betrachtung vor? Machest du es nicht gar zu lang, oder zu kurtz?

8. Die Ubung des Verstands, und die Anmuthungen des Willens machen eigentlich nur aus den Leib der Betrachtung, dessen Seel ist der Heil. Geist, welcher den Verstand erleuchtet, den Willen unterrichtet und beweget durch die Wahrheiten, und jene Ding, so die nothwendigiste, dringlichiste und wichtigiste seynd. Was haltest du dafür? Was für einen Frucht schöpffest du hieraus. Was hülfft dir, oder hinderet dich, solchen Nutzen belangend?

9. Alsdann folgen die Gespräch, Entschlüssungen, und Vorsätz. Mit was Eifer pflegen diese von dir zu geschehen?

10. Die Erforschung soll jederzeit nach dem Betrachten vorgenommen werden; obwohlen man nicht allzeit sich lang dabey kan aufhalten. Wird da von dir keine Nachläßigkeit begangen?

11. Es ist sehr rathsam, dieser Erforschung ein kleine Erwögung beyzusetzen über alle Stunden des Tags, über ein wichtiger- und schwereres Geschäfft, über einige Vorfallenheit, die man vorsehen kan, wo die Natur sich bewegen wird, da man nicht vorbieget, über die gute Werck, welche sich üben lassen, über die zu vermeydende Ubel, über die Meynung, so für alle seine Verrichtungen zu machen seynd, über die solchen Wercken eigenthumliche Tugenden, über sein tragendes Amt, über sein Haus und Hausgenossene, samt mehr anderen dergleichen Dingen. Förchtest du nicht durch diese Erwögung die Zeit zu verlieren? Es ist ein schlimme Forcht, muntere dich darwider auf, und mache den Schluß, dieser Ubung der Weisheit und Klugheit zu folgen.

12. Wirst du wollen schlaffen gehen, ohne die Erforschung über den abgewichenen Tag anzustellen, um deine Fehler zu erkennen, und zu besseren? Jedoch wäre es nicht viel besser, in der Fruhe die Fehler vorsehen, als auf den Abend zu bereuen, weilen solche nicht seynd vorgesehen worden? Gibe Antwort.

13. Man unterlasset zwar nicht gäntzlich das Fehlen, obwohlen man seine Werck hat vorgesehen, jedoch seynd der Fehleren alsdann nicht so viel, und minder freywillig. Es ist ein Zeichen, man habe keinen Willen zu dem Bösen, wann man sich befleisset, selbe vorzusehen, und zu meyden; da man sich aber des-

sen

sen keine Mühe gibet, ist es ein Anzeigen der Hinläßigkeit, oder der Verachtung. Wie entschuldigest du dich?

14. Die Entschuldigung, welche man vorbringet, wegen seinen Geschäfften, ist nichtig; dann es wird soviel von anderer Zeit verlohren, über welche man nicht klaget; niemahlen aber verrichtet man besser seine Geschäfft, als nachdem dieselbe zuvor wohl seynd überleget worden.

15. Wann du in der Fruhe kein bequeme Stund findest diese Erwögung vorzunehmen, hast du unter Tags kein andere Zeit solcher abzuwarten? Sage die Wahrheit, wann du nur ernstlich wolltest, wurde dir jene nicht ermanglen. Aber warum sollest du dieses nicht wollen?

16. Dieser guten Verrichtung obligen wäre für dich sehr verdienstlich, nicht allein wegen dem Gewalt, welchen du dir wurdest anthun; sondern auch wegen dem grossen Gut, welches dir aus einer so geringen Arbeit entspringen wurde. Warum schlagest du diesen Verdienst in den Wind? Ist wohl ein anderer Gewinn für deine Seel mit diesem zu vergleichen?

17. Wenigist an denen Sonntägen in der Fruhe sollest du einen Blick auf die folgende Wochen schüssen lassen: wie auch einmahl in dem Monath sollest du nicht ausschlagen, ein ernstlichere Erwögung und Untersuchung dei-

ner selbst anzustellen, um dich zu erneueren, wie schon anderstwo ist gesagt worden.

18. Wann du nicht gar unempfindlich bist, wirst du erstaunen, daß es soviel Mühe koste dich zu bereden, die wollest ein zu deinem geistlichen Fortgang höchst ersprießliches Mittel ergreiffen. Für was grosses Glück und Ehr haltet man nicht aus denen Räthen des Königs zu seyn, unter deren Zahl sich zu befinden, und die Staats-Geschäfft behandlen zu helffen? In Wahrheit, und dem Gewissen nach zu reden, ist wohl ein wichtigeres Geschäfft, als das Geschäfft deines Heyls? Wann aber GOtt dich über dieses Geschäfft zu Rath ziehet, thut er dir nicht genugsame Ehr an, daß du dich für beglückt achtest, auf jenes dich zu begeben?

19. Erkenne, es seye ein lautere Nachläßigkeit, und gar zu freyes Weesen, daß du dich dahin nicht verstehen wollest: bitte deswegen GOtt um Verzeyhung.

20. Erwähle dir ein gewisse Stund für diese Erwögung, und gedencke auf die beste Weiß, wie du dieselbige mit der Gnad mögest vornehmen, welche du zu diesem End von GOtt begehren sollest.

Geistliches Lesen.

Aus der H. Schrifft. Das 5. Cap. des Buchs der Weisheit und das 16. aus dem Evangelio des H. Lucas.

Aus dem Exercici-Büchlein. Die Betrachtung von denen drey verschiedenen Gattungen der Menschen.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* das 23. und 24. Cap. des 1. Buchs.

Der vierte Tag.

Von Verbesserung des Lebens, über das Exempel JEsu Christi, so in dreyen Ubungen der Vollkommenheit bestehet: in dem Enthalten, Würcken, und Leyden.

Die zehente Wahrheit.

Wann wir uns nicht bekehren, und werden wie die kleine Kinder, werden wir nicht seelig werden.

Nisi conversi fueritis: & efficiamini sicut parvuli &c. *Matth. 18.*

Wahrlich sag ich euch: wann ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kleine Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. *Matt. 18.*

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Nachdem wir betrachtet haben, wie wir von unserem Zihl, und der ewigen Glückseeligkeit irr gehen, da wir unseren natürlichen Anmuthungen folgen, welche unseren gäntzlichen Untergang zu ihrem Zihl haben, was folget anderes hieraus, als daß wir ernstlich bedacht seyen, uns von dieser Gefahr mit der Gnad GOttes zu befreyen, und so fast in Sicherheit stellen, soviel wir in diesem Leben werden vermögen? Dieses nennet unser Heyland sich bekehren, und ist, was wir mit guter Weyl sehen sollen, diese drey Stuck erwögend; Erstens, was dieses für eine Bekehrung seye, von welcher der Heyland redet; Zweytens, er rede hievon ungezweiffelt zu dir; und Drittens, diese Bekehrung seye dir lediglich nothwendig.

Zum ersten dann, darff man nur wissen die Gelegenheit, welche unser Heyland ergreiffet, also zu seinen Apostlen zu reden. Es geschahe nemlich bey einem kleinen unter ihnen entstandenen

denen Wort-Streit, wer aus denen Zwölffen der fürnehmste, und gröste vor der Welt seye. Ach! sagt hierauf ihr Lehrmeister; ihr werdet niemahlen zu der wahren Grösse gelangen, welche ist das Himmelreich, wann ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder; das ist, wann ihr diesen Eitelkeiten, diesen menschlichen Gesinnungen, und allem diesem natürlichen Vernünfftlen über die Hochheiten der Welt nicht absaget, wie man siehet, daß ein Kind noch keinen Verstand habe zu urtheilen, und gleich denen gestandenen Männeren sich zu verhalten.

Siehe, in wem ihre Bekehrung bestehe; siehe, um was es zu thun ware; dann überigens glaubten sie vollkommen in den Heyland, und hatten schon alles verlassen, demselben zu folgen; jedoch hatten sie noch nicht gäntzlich jene menschliche Gesinnungen abgeleget, wodurch selbe zu der Hochheit, nach der Schätzung, so man hievon in der Welt machet, verleitet wurden; Weilen es aber ein gefährlicher Stand ist, in derley Gesinnungen leben, darum müßten sie solche fahren lassen, und aus diesem Stand sich erheben, um sich in einen anderen und besser gesicherten zustellen, welches die Schrifft sich bekehren heisset.

Aus diesem kanst du zweytens erkennen, es rede unser Heyland eben sowohl zu dir, als zu seinen Aposteln, wann du dich in gleichem Stand mit ihnen befindest, und denen menschlichen Gesinnungen folgest, welche dich zu jenen

nen Eitelkeiten und Vorzügen antreiben, von denen dieselbe unter einander gesprochen haben; wann du auch nicht zu diesem Stand der geistlichen Kindheit gelanget bist, welche unser Heyland ihnen zu einem Muster ihr Bekehrung vorhaltet. Und warum soll er vielmehr zu denen Aposteln, als zu dir geredet haben? Vielleicht, weilen diese müßten vollkommner seyn, als du? Siehe aber, dieses seye nicht nur ein Stuck der Vollkommenheit, oder des Raths, sonder ein nothwendige Sach, ein Befehl, und Gebott, angesehen er ausdrucklich hinzu setzet, sie wurden niemahlen eingehen in das Himmelreich, wann sie sich nicht bekehren werden; welches sich nicht sagen liesse, wann es nur ein Rath wäre, und allein die grössere Vollkommenheit betreffen thäte. Uber das kan vielleicht seyn, diese Eitelkeiten seyen nur gering, und läßlich gewesen, nichts desto weniger kunten selbige wachsen, und tödtlich werden, wie in der Welt nur gar zu offt geschiehet, und also nothwendig zu Versicherung des eigenen Heyls müssen abgeleget werden.

Dieses muß dich endlich bekennen machen, diese Gattung der Bekehrung seye eben so hoch vonnöthen, als ein jede andere, weilen aus Mangel einer solchen Bekehrung der Eingang in den Himmel versperret bleibet. Es ist die Wahrheit selbst, welche dieses erkläret, es ist JESUS Christus, der mit ausdrucklichen und bündigen Worten den Ausspruch

gethan hat, daß wir die Nothwendigkeit des Tauffs und der Buß nicht anderst glauben können als weilen er sich hievon gleicher Worten gebrauchet: Wann ihr nicht werdet getaufft seyn; wann ihr nicht werdet Buß gethan haben, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Wann du vermeyntest nicht getaufft zu seyn, oder verspürtest, du habest ein mit etwelcher Todt-Sünd beschwertes Gewissen, wurdest du nicht glauben, es seye nothwendig, diese zwey Heil. Sacrament des Tauffs, und der Buß zu empfangen? und warum anderst, als weilen JEsus Christus dir gesagt hat, selbe seyen nothwendig? Weilen er aber auf gleiche Art von der Nothwendigkeit deiner Bekehrung redet, must du ihm eben sowohl glauben, wie von jener des Tauffs, und der Buß. Bist du ein grösserer Heiliger, oder hast du ein bessere Versicherung, als die Apostel, so gar nachdem sie alles verlassen hatten, und JEsu Christo schon über zwey Jahr lang gefolget waren? Eintweder must du so vermessen seyn, oder du must glauben, du müssest dich nothwendig bekehren.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Weilen dich beduncket, das Wort Bekehrung schicke sich besser auf die Unglaubige, auf die Ketzer, oder offentliche Sünder,

darum kanst du dir kaum in den Kopff bringen, dich bereden zu lassen, du habest einen Theil daran, und müssest wahrhafftig an dir bekehren jenes, was dir von denen weltlichen und sinnlichen Anmuthungen noch übrig bleibet, gleichwie sich ein Unglaubiger von seinem Unglaub, ein Ketzer von seinem Irrthum, und ein grosser Sünder von seinen Lasteren bekehren müßte. Dannenhero halte dich noch ferner auf, um zu sehen, ob du nicht in diesem Irrwohn steckest, und von der Nothwendigkeit deiner Bekehrung nicht gäntzlich beredet seyest.

Wann der Will dißfalls ein Beschwernuß oder Widerstand empfindet aus Forcht, die er hat, sich seiner natürlichen Neigungen beraubt zu sehen, vermindere diesen Widerstand auf die bequemiste Art, als dir wird möglich seyn. Sage ihm, wann er nicht sogar boshafft wäre, wurde er sich ja die Ehren, die Wollüst, und Güter dieser Welt nicht so unordentlich verschaffen wollen; Es bestehet alles in denen Begierden, oder in denen Forchten: Aber alle diese Begierden seynd unnutz und schädlich, wie der Apostel sagt: dann durch die Begierd oder Forcht wirst weder mehr noch minder reich oder geehret seyn; sonderen du wirst auf solche Weiß nur hefftiger gequälet werden, und zwar ohne einigen Verdienst; du habest, oder habest nicht, was du begehrest, wirst du doch nichts anders, als ein lauteres Ubel haben; dann wann du selbiges nicht hast, befindest du dich

in

in Unruhe und Betrübnuß; wann du es aber hast, bist du in eitler Freud, in einem unordentlichen Lust, in einer Hoffart, oder in einem anderen Laster, nach Beschaffenheit des Gegenwurffs, welcher dir schmeichlet, und die zu empfinden habende Freud verursachet: Du bist endlich in der Sünd, und Beleydigung GOttes, welcher über kurtz oder lang ein anderes weit grösseres Unglück wider dich wird erwöcken. Wann du hingegen deine Begierden, oder Forchten mäßigest, wirst du vielleicht nicht weniger haben jenes, was du begehren kuntest; Jedoch habest du solches, oder habest es nicht, bist du in einem beglückten Stand; weilen du selbiges nicht habend, weder einige Mühe noch Unruhe hast, und machest einen grossen Verdienst, weilen du nicht haben willst, was GOtt nicht gefallet. Wann du dessen genüssest, geschihet solches unschuldig, ohne begierlichen Lust, ohne Sünd; es geschihet allein, weilen es GOtt also beliebig ist; es geschihet mit Tugend, mit Verdienst, und anderen grossen Belohnungen deiner innerlichen Abschälung. Seynd diese Erwögungen nicht mächtig genug, deinen Willen geneigt zu machen? Wann er sich dargegen empöret; wann er sich der Vernunfft in Güte nicht ergeben will, dringe, und nöthige ihn, lasse dich durch keinen Widerstand aufhalten, und stelle ihm über das entgegen die wahre Güter des künfftigen Lebens, welche du verlierest, wann er sich nicht entschlüssen will, die falsche, und

Schein-

Schein-Güter des gegenwärtigen fahren zu lassen. Halte ihm noch augenscheinlicher vor die unvermeidliche Gefahr, in welche er sich durch seine Widerspenstigkeit zu stürtzen beginnet.

Die Gedächtnuß wird sich auch gehinderet befinden durch soviel Einbildungen der vergangenen Sachen, mit denen sie sich hat beschäfftiget, und da sie Mühe anwendet, sich derselben zu entschlagen, wird es deiner Seel noch schwerer fallen, sich davon nicht befreyet zu sehen, wie sie gern wollte, wird sich auch eines Verdrusses, und deren Gewissens-Aengsten beförchten: Aber es ist ein eitle Forcht und falscher Lärmen, es seynd lauter Schatten-Bilder, wider welche nichts anders vonnöthen ist, als ein standhaffter Entschluß, nichts zu thun, soviel in deinem Vermögen stehet, wegen allen Erinnerungen des Vergangenen, welche dich zu dem Bösen reitzen und antreiben wurden. Wann nemlich die böse Gedancken nicht anderst bös gewesen, als weilen du dieselbe gewollt hast, werden sie nicht schlimmer seyn, wann du solche nicht mehrer willst, obschon jene nicht aufhören, sich dir vorzustellen.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Erstlich daß du erkennest, du werdest jenes grosse Werck deiner Bekehrung nicht mögen vollbringen ohne ein absonderliche Gnad,

und müssest demnach sprechen mit dem Prophet: Bekehre uns, O HErr, so werden wir bekehret seyn. Thren. 5.

Zweytens, eben diesen HErrn anzuhören, welcher dich versicheret, wann du dich bekehrest, werde er sich auch bekehren; das ist, wann du seiner ersten Gnad mitwürckest, welche dich ermahnet, dich zu bekehren, und du solches nachdrucklich willst, wie er will, werde er dir ein zweyte Gnad verleyhen, welche dein Bekehrung ausmachen, und dich setzen wird in den Stand jener heiligen geistlichen Kindheit, und geziemenden Unschuld, in welcher du dich nothwendig befinden must, um wahrhafft bekehret zu seyn.

Wie dann, willst du dieses nicht? Siehe, GOtt, welcher angefangen hat dich zu bewegen, und mit seiner ersten Gnad dir vorzukommen, wartet nur, daß du derselben helfest, und ihme bezeugest, du wollest in Ernst; zu einem gewissen und unverfälschten Zeichen aber deines guten Willens must du anjetzt aus gantzem deinem Hertzen absagen der gar zu natürlichen Neigung, welche du immer zu einiger Sach dieser Welt haben kuntest, dich in den Stand stellend, in welchem du seyn sollest für den Eingang in das Himmelreich, darin zu leben und zu sterben verlangend, ohne von selbigem Stand jemahlen abzuweichen, weder deine Entschlüssung wegen einigem Ding zu veränderen.

Würffe

Würffe dich mit einer Magdalena, oder wie ein verlohrner Sohn, oder wie ein Zachäus ihme zu Füssen. Stelle von dir ein Bekanntnuß der Entblössung des Hertzens, und der Gleichgültigkeit für alle Sachen dieser Welt, wie ein Unglaubiger die Glaubens-Bekanntnuß ableget, wann er seine Irrthumer abschwöret, oder wie ein Ordens-Geistlicher zu seinen Gelübden sich feyrlich verbindet, da er entschlossen ist, die Welt zu verlassen, und in das Closter aufgenommen worden. Halte dich letztlich inskünfftig für einen Menschen, der eben so wenig freywillige Bewegungen von einem sinnlichen Leben an sich hat, als ein Todter von dem natürlichen Leben. Niemahl wirst du besser leben, als wann du durch ein wahrhaffte Bekehrung also glückseelig wirst gestorben seyn.

Aber auch, wann du nicht also stirbest, bilde dir nicht ein, auf solche Art leben zu können, wie du wahrhafft sollest leben wollen, wann du dich in Wahrheit bekehrest, und in den Stand willst setzen, seelig zu werden.

Die eilffte Wahrheit.

Um ein neues Leben anzufangen ist nothwendig daß man sich zu JESU Christo geselle; dann wer nicht mit ihm, ist wider ihn.

Qui non est mecum, contra me est. *Luc. 11.*

Wer

Wer nicht mit mir haltet, ist wider mich, sagt JEsus Christus. Luc. 11.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Weilen wir den Schluß gefaßt haben, uns zu bekehren, und den geraden Weeg zu unserem Zihl zu gehen, von welchem wir uns hatten verirret; weilen auch JEsus Christus der Weeg, die Wahrheit, und das Leben ist, nemlich der wahre Weeg, welcher zu dem wahrhafften Leben führet, der da ist unser letztes Zihl: derohalben müssen wir uns ihme so nahe und so standhafft beygesellen, als wir uns versicheren wollen, wir seyen auf dem Weeg dahin zu gelangen, wohin wir trachten und wünschen. Siehe nun, was seye, sich demselben beygesellen, und wie viel uns daran gelegen. Es geschiehet solches nicht allein vermittelst der heiligmachenden Gnad, welche keine Todtsünd geduldet, daß wir uns mit ihm vereinigen, weder durch die würckliche Gnaden, welche alle läßliche Sünden und Unordentlichkeiten verhinderen; sonderen auch durch die Vereinbarung deren Anmuthungen und Meynungen, welche wir mit denen seinigen vergleichen. Es geschiehet durch die Ubereinstimmung unsers Willens, welche wir gegen alle

dessen

dessen uns betreffende Verordnungen bezeugen; es geschihet endlich durch die Nachahmung aller seiner Thaten, wann wir uns befleissen, die unserige nach dessen Beyspihl vollkommen zu machen, und wandlen wie er, um mit ihme zu wandlen: Leben wie er, heißt sich demselben beygesellen.

Und dieses ist, was uns so nothwendig; daß wann wir unsere Neigungen, unsere Wort, und Werck nach seinem Leben, und durch seine Gnaden nicht einrichten, leben wir unordentlich nach dem Leben der Welt, durch unsere natürliche und sinnliche Bewegungen; diese des Lebens Unordentlichkeit aber ist dem Leben JEsu Christi so fast zuwider, als das Laster der Tugend, die Finsternussen dem Liecht, und der Todt dem Leben. Also gelebt haben nach der Welt, und der eigenen Liebe hat uns in das Verderben gebracht: daß uns aber JEsus gegeben worden, ist geschehen, uns von dem Verderben zu erretten, wieder aufzustehen, und seelig zu machen. Derohalben haben wir unter zweyen für unseren Weegweiser und Richtschnur die Wahl: eintweder die eigene Lieb, oder die Lieb JEsu Christi. Wir können zwar mit einer und der anderen zugleich nicht leben, jedoch werden wir auch nicht ohne die eine oder die andere leben können. Siehe demnach, was für eine Wahl zu treffen, und wie kräfftig die Beweg-Ursach seye, JEsum zu erwählen; daß man erkenne, wann man

nicht

nicht lebet mit ihm, werde man wider ihn leben. O was für Wort! was für ein Leben, welches dem Leben JEsu zuwider ist!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Wann du dich nicht wohl in Acht nimmest, wird dir von dem vergangenen Leben ein Meynung und Irrwohn der Welt übrig bleiben, so dich beredet es seye für dich zuviel, JEsum Christum nachzuahmen, und dich mit seinem Vorhaben und Anordnungen zu vergleichen, wie nothwendig erforderet wird, daß man sich ihm beygeselle, um mit demselben zu wandlen. Es ist dieses ein Irrthum, welcher eintweder herkommet, weilen man nicht verstehet, es seyen eben so viele Staffel dieser Göttlichen Nachahmung, als verschiedene Stånd zu zehlen; oder er kommet her aus Bosheit, daß man sich keine Mühe will nehmen, ihme zu folgen, weder sich einigen Gewalt anthun, nicht anderst zu leben, als nach der Regel, und denen Bewegungen seines Stands.

Erkenne diesen Irrthum, und wann du gehöret hast, JEsus seye ein Blum des Felds, *Cant.* 2. nicht aber eine Garten-Blum, er seye ein Lilgen der Thåller, und nicht deren

Bergen, gibt dieses zu verstehen, alle Gattungen der Menschen haben den Zutritt dahin, und seye nur dein eigene Schuld, wann du nicht hinzunahest: Uber daß man steige zu der Vollkommenheit, da man zu demselben sich nahet; seye auch dieses Steigen eben so leicht, wie unschwer es ist, in die Thäller hinabsteigen. O mein JEsu! wie unrecht hab ich gethan, da ich glaubte, es seye ein Beschwernuß, dich zu betrachten, und nachzuahmen! Ich erkenne meinen Fehler, und bezeuge, es seye vielmehr die Betrachtung deiner, und die Nachfolg, welche alle Beschwernussen erleichteret.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Diese soll seyn, dich so nahe ihm beyzugesellen auf alle die mögliche Weiß, wie du siehest, daß die Nothwendigkeit dahin dich verbinde. Diese Nothwendigkeit ist dir zu betrachten vorgestellet worden, um solcher massen getrungen zu seyn, auf daß du dißfalls an dir nichts ermanglen lassest; Jedoch hast du dich bey Erwögung jener Nothwendigkeit nicht also aufzuhalten, daß du nur aus Noth getrungen, dich zu JEsu Christo gesellen und diesem folgen wollest. Nein, nein, es gibt gantz andere Ursachen, welche dich bewegen, und so starck zu dessen Nachlassung ziehen sollen, als ob du

von

von keiner Nothwendigkeit dahin getrungen wurdest. Seine Würdigkeit soll dich so fast dazu bewegen, gleich als wäre dessen Verdienst allein, welcher dir solche Schuldigkeit auferleget. Er hat dir die Beyspihl seines Lebens also vorgezeiget, er hat durch seine Arbeiten also verdienet die Stärcke, und jene zu seiner Nachfolg dir nothwendige Gnaden, daß er zugleich verdienet hat dein Hertz, wann dieses nicht das undanckbariste ist, daß du seinen Gnaden folgest, und ihne nachahmest. Die Beyspihl seines Lebens dienen dir zu einem Muster, und Antrieb: zu einem Muster zwar, auf daß du wissest, wie du mit ihm würcken sollest; zu einem Antreib aber, damit du ihme nachthun wollest, was er zuthun dich unterweiset. O was für ein Lehrmeister! was für ein Weegweiser, uns zu unserer ewigen Glückseeligkeit zuführen! Er ist, der uns zuwissen machet, wie wir wandlen sollen; Er ist, der uns den Willen ertheilet, jenes zu thun, was er uns zu verstehen gibet: Er ist endlich, welcher uns machet können, was er uns wollen machet.

Die zwölffte Wahrheit.

Man weißt das gantze Evangelium, und die gantze Sitten-Lehr JEsu Christi, wann man weißt, sich Enthalten, Würcken, und Leyden nach seinem Beyspihl.

Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, tollat crucem suam &c. *Luc.* 9.

Wer nach mir will kommen, der verlaugne sich selbst, nehme täglich sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Luc. 9.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Es geschihet gar dienlich zur Sach, daß die Schrifft unseren Heyland nenne ein abgekürtztes, und verkürtzendes Wort *Isai.* 10. weilen er von seinem Vatter gemacht ist gleichsam zu einem Begriff des gantzen Alten Testaments, und er selbst die Ubung seines Evangelii kürtzlich in diesen dreyen Worten begriffen hat, sich Enthalten, Leyden, und Würcken, welche seine gantze Sitten-Lehr begreiffen, und in diesem merckwürdigen Spruch enthalten seynd: Wer nach mir will kommen, der verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Luc. 9.

Uns selbst verlaugnen, ist uns enthalten von jenen gar zu natürlichen Belieben, welche wir an dem sinnlichen Gut immerdar zu haben pflegen. Unser Creutz tragen, ist leyden die Widerständ und Beschwärnussen, welche wir bey

Ausstehung des empfindlichen Ubels verspüren, soviel nothwendig ist für Erfüllung des Willen GOttes zu übertragen. JEsu Christo aber folgen, ist würcken in allen Gelegenheiten, welche er uns anbiethet, vielmehr nach dem Antrieb der Gnad, als nach der Bewegung unserer Natur: vielmehr nach seinem Exempel, nach seinen Absichten, nach seinen Meynungen, als aus menschlichen Absehen, oder natürlichem Gesuch.

Wer sich auf die Ubung dieser dreyen Worten verstehet, der verstehet sich auf die Ubung aller Tugenden, welche uns in dem Evangelio seynd anbefohlen: Dann die Christliche Gerechtigkeit, welche alle Tugenden begreiffet, erfordert nichts anders von uns, als das Böse zu meyden, und das Gute zu würcken. Wir meyden die Sünd durch das Enthalten und Leyden: wir würcken aber das Gute, da wir handlen nach dem Geist, und Beyspihl JEsu Christi.

Dieses wirst du noch besser erkennen, vorderist jenes belangend, was zu dem Enthalten und Leyden gehöret, wann du erwögest, alle unsere Anmuthungen und Neigungen haben, eigentlich zu sagen, nur zwey natürliche Bewegungen, welche alle Sünden ausmachen. Eine ist das Verlangen, und Belieben an dem sinnlichen Gut; die andere aber der Widerstand, und die Flucht des empfindlichen Ubels. Gleichwie das Hertz des Menschen sich bey dem Leben nicht erhaltet, als durch zwey Bewe-

gungen, so man Systole und Diastole nennet, deren eine athmen und frischen Lufft an sich ziehen machet; die andere aber aushauchen, und die Ubermaß der Hitz von sich treiben: also auch die verderbte Natur, oder die eigene Lieb, welche das Hertz des sinnlichen Lebens ist, machet gleichsam nur athmen nach dem natürlichen Gut, oder sich bemühen, dem widrigen Ubel zu entgehen, woher alle Sünden ihren Ursprung nehmen; zum Exempel, die Hoffart ist nichts, als ein unordentliche Lieb unserer eingebildeten Vortreflichkeit, als ein Belieben an der Ehr und Hochschätzung der Welt, so uns natürlicher Weiß gefallet: oder es ist ein Unlust, oder Widersetzlichkeit des Gemüths gegen die Verachtung, welche uns geschihet, oder unserer Einbildung nach ist zugefüget worden. Der Neid ist anders nichts, als ein Wohlgefallen an fremdem Ubel, gleich ob des anderen Ubel unser Gut wäre: hingegen ein Unwillen ab seinem Wohlergehen, als wäre dieses unser Ubel. Die Unmäßigkeit ist bey Vergnügung der Sinnen, oder sie zeiget sich in Empfindung des Abgangs jenes Vergnügens, und also von allen überigen Lasteren zu reden. Hieraus folget, die ihnen entgegen gesetzte Tugenden haben nichts eigenthumlicheres an sich, als von denen unordentlichen Wollüsten sich zu enthalten, oder die Verdrüßlichkeiten, und Mißbelieben zu übertragen. Auf diese Art wird die Hoffart durch die Demuth bestritten, da sie uns enthalten machet

von

von dem Verlangen und Belieben an der Ehr; oder im Gegentheil die Unehr, die Unbilden, und Verachtungen ausstehen machet. Derohalben siehest du augenscheinlich die Auslegung der Wahrheit, welche dir dieses Orths wird vorgetragen, und wirst du dein Unwissenheit nicht entschuldigen können, wann du selbe nicht weist, oder nicht genug für dein Vollkommenheit arbeitest; dann es ist alles wissen, was man wissen soll, um seinem Stand gemäß vollkommen zu seyn, da man weißt also sich Enthalten, Leyden, und Würcken in allen Gelegenheiten, die sich täglich nach eines jeden Stand ereignen, als wäre es unser Heyland, der solche anbiethete, und sagte: Folge mir nach, thuend aus Taugend, was dir aus Pflicht deines Amt zu thun obliget.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Du hast allhier billiche Ursach dein voriges Leben zu bereuen, welches gäntzlich in dem Widerspihl jener dreyen Stucken fürüber gegangen, und die Gewohnheiten aller jener Lasteren an sich genommen hat, welche dir die Ubung der Tugenden werden schwerer machen: Jedoch das gröste Ubel, welches dir von dem Vergangenen übrig bleibet, und woraus du billich ein grössere Hindernuß für das

Zukünfftige zu förchten hast, ist der Irrthum, in welchen uns unser eigene Lieb hat gestürtzet, da sie uns einer Seits glauben machet, man müsse sich nicht gar zuviel bemühen, daß man sich enthalten lerne, als ob kein so grosse Beschwernuß seye, wie in dem Leyden: anderer Seits aber scheine es, wir können uns nicht so lang aufhalten bey dem Lehrnen, was Leyden seye, ein so gewaltiges Abscheuen habe die Natur von diesem Wort, und förchte so sehr, dasjenige zu wissen, was sie nicht thun will. Aus diesem folget, daß obwohlen wir nur allein diese zwey oder drey Wort erlehrnen, wissen wir mehr, als wann wir die gantze Schrifft gelernet hätten, weilen diese Wort eintzig durch die Ubung erlehrnet werden; wir aber dahin nicht kommen wollen. Wir verachten, was uns zu lehrnen leicht beduncket, wir fliehen dasjenige, so schwer ist: hiemit aber wissen wir niemahlen was anders, als leben nach der Natur, weilen wir nicht lernen, derselben zu widerstehen, wie uns jene drey Wort des Evangelii lehren.

Mein Seel, wann du verstehest dich zu enthalten, wie du dir einbildest, daß es leicht seye zu wissen, warum enthaltest du dich nicht wenigist in jenen Gelegenheiten? Wann du aber nicht wirst zu leyden, warum lernest du dieses nicht, angesehen du durch das Wissen nicht mehrer wurdest zu leyden haben? Es verminderet vielmehr die Schmertzen und Beschwer-

nussen, da man weist, wie man leyden solle. Erkenne, und beweine sodann deine Schuld.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Es ist zwar die Entschlüssung hierüber schon genommen, aber noch nicht zu Werck gebracht, dann wir pflegen dieselbe immerdar zu verschieben: Derohalben muß man sich heut noch entschlüssen, nicht mehr länger zu verweilen, sondern jetzt den Anfang mit jenen dreyen Ubungen machen, welche unser JEsus sowohl durch seine Wort, als Exempel uns lehret, auch weilen er uns dieselbige lehret, und dahin einladet.

Epictetus, samt anderen Weltweisen, welche nur mit dem Liecht der Vernunfft begabt gewesen, haben diese Sitten-Lehr wohl erkennet und vorgetragen, nicht aber in dem Werck selben geübet, haben auch nicht lehren können, selbe also zu beobachten, wie von unserem JEsu geschihet: dann es ist eine gantz übernatürliche und geistliche Weiß, welche er uns da verzeichnet, und vorstellet. Weilen wir aber nach einem geistlichen Leben trachten, welches in Ubung dieser dreyen Worten bestehet, muß auch die Ubung jener drey Worten gantz geistlich seyn, welches niemahlen besser geschehen wird, als da wir auf nichts anders, als JEsum Christum unsere Augen schiessen lassen, welcher

der alleredleste und leichtiste Gegenwurff ist, den wir uns mögen vorstellen; weilen er zugleich GOtt, und Mensch, auch nichts edler und höher ist, als GOtt, weder etwas leichter sich vorstellen lasset, als die Gedächtnuß, oder die Bildnuß des Menschen.

Die Gedächtnuß des eintzigen GOttes ist nicht so leicht, jene des Menschen allein ist nicht edel und kräfftig genug; aber das Andencken eines GOttes-Menschen hat alle Eigenschafften, welche fähig seynd alle unsere Gedancken und Anmuthungen zu beschäfftigen. Ich weiß nicht allzeit, ob GOTT wolle, daß ich mir andere Gegenwürff, und andere Beweg-Ursachen vorhalte: aber ich bin versicheret, er seye zufriden, daß ich jederzeit an seinen Sohn JEsum Christum gedencke, und wann ich an ihn gedencke, werde ich gleiche Gedancken mit GOtt haben, weilen GOTT nur einen eintzigen Gedancken hat, der da ist sein Wort, und sein Sohn, durch welchen er alle übrige Ding erkennet, und hervor bringet.

Erwögung

Für den vierten Tag.

Uber das mündlich-schuldige Gebett, oder die Andachts-Ubungen.

I. Nachdem du dich in die Gegenwart GOttes wirst gestellet, und dessen Beystand angeruffen haben, seinen Willen und deine

Pflich-

Pflichten, die in dieser Erwögung enthaltene Ding betreffend, zu erkennen, sage unserem Heyland Danck, daß er uns eine Weiß zu betten hat vorschreiben wollen, welche wir das Vattea Unser nennen, so unter allen Gebetteren, die wir haben, das vortreflichiste, das leichtiste, und das kräfftigiste ist.

2. Erwöge, daß weilen unser Heyland uns die Würckung unsers Gebetts verheissen hat, wann diesen wohl verrichtet wird, und kein Zweiffel ist, daß jenes nicht das vollkommniste und ausgemachtiste seye; so folget, daß wir unfehlbar alles dasjenige erlangen solten, was in demselben enthalten, wann wir nicht dißfalls selbst ein Hindernuß in den Weeg legen. Was vermeynest du, dessen die meiste Hindernuß zu seyn?

3. Bemercke deine äusserliche Fehler in Ermanglung der Ehrerbietung und Aufmercksamkeit, daß du auch erkennest, dein äusserliches stimme mit dem, was du begehrest, nicht über eines. Du willst nicht, um was du bittest. Du bettest nur mit dem Mund, und denen Worten, dein Hertz aber ist soweit da von entfernet, als das Laster von der Tugend: dann die sieben Bitten dieses Göttlichen Gebetts begriffen in sich sieben deren sieben Haupt-Lasteren entgegen gesetzte Tugenden, und so lang wir einen Lust tragen zu diesen Lasteren, werden wir keinen zu dem Gebett haben. Ist dieses nicht ein sehr grosse Verhindernuß.

4. Die erste Bitt: Geheiliget werde dein Nahm; ist entgegen gesetzt der Hoffart, welche nur begehret, wir sollen uns bey denen Menschen, in Ansehen, und Hochschätzung bringen. Die zweyte: zukomme uns dein Reich; bestreitet den Geitz, welcher die Güter dieses Lebens mehrer liebet, als jene des anderen. Die dritte: Dein Will geschehe; widerstrebet dem Zorn, welcher über die widerige Begebenheiten zörnet, so doch nur allein von dem Willen GOttes herkommen. Die vierte: Gib uns heut unser tägliches Brod: beschämet unseren Fraß, und Füllerey, welche nur nach Niedlichkeiten trachtet. Die fünffte: Vergib uns unsere Schulden, als wir vergeben unserer Schuldigern; machet uns schuldig wegen dem Neyd, und denen Rachgierigkeiten, welche wir in dem Hertzen wider unsere Feind auskochen. Die sechste: Führe uns nicht in Versuchung; verweiset uns alle unsere Ausgelassenheiten, wodurch wir selbst in jenes Ubel geführet und gezohen werden, welches man weder nennen noch gedencken solle. Die siebente: Erlöse uns von dem Ubel, klaget an unsere Trägheit, welche uns nicht arbeiten lasset mit GOtt, um von jenen Ublen befreyet zu werden, deren Erledigung wir scheinen zu begehren. Diese seynd jene Hindernussen, denen du nicht anderst wirst mögen abhelffen, als wann du zu selbiger Zeit, da du bettest, gemeldete Sünden verfluchest,

und nach denen Tugenden, welche diesen entgegen gesetzt seynd, ein Verlangen tragest.

5. Lise aus dem Exerciti-Büchlein die dreyfache Weiß zu betten, welche dienen können zur Zeit der Kranckheit, da man auf der Reis ist, oder sonst nicht kommentlich betrachten kan.

6. Es gibt noch ein andere Weiß zu betten, durch die sogenannte Schuß-Gebettlein, welche von Zeit zu Zeit vorgenommen werden, nach der Andacht, oder Bedürfftigkeit, in der man sich befindet. Wie pflegst du dich jener zu gebrauchen?

7. Die schuldige Gebetter seynd jederzeit jenen der Andacht vorzuziehen: Die Pflicht entstehet eintweder aus unserem Stand, welcher zu denen Tag-Zeiten der Kirch, oder dem Brevier verbindet: oder aus unserer Regel, die etwelche Gebetter anbefihlet, oder aus dem Sacrament der Buß, oder aus einer anderen Verordnung der vorgesetzten, oder aus einem Gelübd, so von uns gemacht worden, oder aus einem Anligen, welches wir zu leyden haben, und wovon wir nicht mögen entkommen ohne absonderlichen Beystand GOttes. Wie pflegst du dich in diesen Stucken zu verhalten?

8. Die priesterliche Tagzeiten solten jederzeit mit diesen drey Bedingnussen gebettet werden, Aufmercksam, andächtig, und zu vorgeschriebener Stund. Wo lassest du zum meisten ermanglen, und was Mittel darwider?

9. Die

9. Die Gebetter der Andacht seynd freywillig, welche man ohne Scrupel und Aengstigkeit verrichten solle: doch nicht liederlich, und aus Leichtsinnigkeit unterlassen: gedenckest du daran?

10. Es gibt eine Menge kleiner Gebettlein, welche du alle Tag ohne Aufmercksamkeit und Andacht zu sprechen pflegest, als da seynd der Englische Gruß, wann zu dreymahlen des Tags ein Glocken-Zeichen gegeben wird; das Gebett vor und nach dem Tisch ꝛc. Also durchgehe die überige, und befleisse dich, denen Mänglen abzuhelffen.

11. Unter deinen Gebetteren sollest du nicht vergessen jene zu unserem Heyland, zu der seeligisten Jungfrau, die Litaneyen von dem H. Namen JESUS, und U. L. F. wie auch, wann du kanst täglich den Rosenkrantz betten; warum sollest nicht wollen?

12. Jedoch neben allen anderen Andachten lasse dir sonders angelegen seyn die Besuchung des heiligsten Altars-Sacrament, welche öffter, ehrerbietig, und inbrünstig geschehen solle.

13. Unternimme nichts, verwechsle kein Arbeit, gehe nicht von Haus, sogar nicht aus dem Zimmer, und lasse kein eintzige Stund vorbey streichen, ohne etwelches Gebett zu verrichten. Kanst du dieses nicht?

14. Mache dir gemein einige Versiculn aus denen Psalmen, oder einem anderen Buch der H. Schrifft. Lerne etliche dergleichen Sprüch auswendig, oder erinnere dich unter Tags et-

wel-

welchen guten Gedanckens aus deiner Frey-Betrachtung; oder lasse endlich deinem Hertzen Freyheit nach dessen Belieben mit GOtt zu reden.

15. Was für ein Andacht tragest du zu deinem Schutz-Engel, zu deinem H. Namens-Patron, zu deinem Monat-Heiligen, zu dem Heiligen eines jeden Tags, oder zu anderen Heiligen, gegen welchen die schuldige Ehrerbietung, und Danckbarkeit einige Pflicht aufleget, mehr sonderheitlich andächtig zu seyn.

16. Wie gebrauchest du dich deren sogenannten Sacramentalien, mittelst welchen wir jederzeit einige Gnaden und Wohlthaten erlangen, da wir uns derselben mit schuldiger Ehrerbietigkeit bedienen; nemlich, des Weyh-Wassers, Agnus Dei, der Palmen, der geweyhten Kertzen, der Bilder deren Heiligen, ihre Reliquien, Ablaß-Pfenning, der Ablassen selbst ꝛc.? Verspürest du, oder hast gegen dergleichen keine Verachtung, oder Eckel deines Gemüths, keine Schwachheit des Glaubens, oder Nachläßigkeit, alle solche Ding der Frommkeit, und Andacht betreffend?

17. Welches Gebett verrichtest du für die Kirch, für deine Oberen, für deine Gutthäter, für deine Freund und Feind, für Bekehrung der Seelen, für die Abgestorbene, und andere Anligenheiten? Die von der Kirch zu diesem Zihl verordnete Gebetter seynd allzeit kräfftiger.

18. Wann

18. Wann du dich jemand in sein absonderliches Gebett empfehlest, verlangest du nicht, daß er sich deiner sonderheitlich erinnere? Ein gleiches thue gegen andere, welche sich deinem Gebett anbefehlen.

19. Alle deine Gebetter sollen jederzeit mit Bedingnuß und Ergebenheit geschehen, wie es GOtt wird gefällig seyn, welcher besser weist, als wir selbst, was uns anständig, oder nothwendig seye: Selbe sollen auch vereiniget werden mit denen Verdiensten, und Vorhaben JESU Christi, welcher uns die besondere Gnaden verdienet hat: Sie sollen gleichfalls geschehen, wie der Apostel sagt, vielmehr durch den heiligen Geist, welcher durch seine unaussprechliche Seufftzer uns besser betten machet, als durch alle unsere natürliche Begierden. *Rom. 8.*

20. Erkenne, wie vielfältige und grosse Nachläßigkeiten du in deinen Gebetteren begangen habest. Bitte um Verzeyhung und die Gnad, selbe zu besseren.

Geistliches Lesen.

Aus der Heil. Schrifft: Das 2. Cap. des Propheten Jeremias: das 15. Cap. des Heil. Lucas, und das 6te des zweyten Sendschreibens an die Corinther.

Aus

Aus dem Exercici-Büchlein. Die Betrachtung von dem Reich JEsu Christi, so zu Anfang der 2. Wochen, und jene von denen zweyen Fähnlein, ein wenig darnach.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* Das 1. 7. und 8. Cap. des zweyten Buchs.

Fünffter Tag.

Von dem Enthalten, welches man lehrnet, aus denen Geheimnussen der Kindheit JEsu Christi.

Die dreyzehende Wahrheit.

Gleichwie alles, was in der Welt, nichts ist, als eine lautere Lieb zu denen Wollüsten, Ehren, und Reichthumen: also was in der Krippen JEsu, ist ein lauterer Unterricht, uns zu lehren, sich von dieser dreyfachen schlimmen Lieb, absonderlich von der Lieb, deren Reichthumen zu enthalten.

Apparuit gratia Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem &c. *Tit. 2. v. 11.*

Es erschienen die Gnad unsers Seeligmachers allen Menschen, und hat uns gelehret, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen, und denen weltlichen Lüsten, und nüchteren und gerecht, und gottseeliglich in dieser Welt leben. Tit. 2. v. 11.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Da wir anheunt mit mehrerer Sonderheit zu betrachten haben, wie wir uns nach dem Beyspihl des JEsus-Kind enthalten sollen, kunte dieses von uns nicht besser geschehen, als uns aufhaltend über die Matery der drey Begierlichkeiten, welche alle unsere unordentliche Gelüsten ausmachen, von denen wir uns sollen enthalten. Und zwar das Exempel des in einem Stall und Krippen gebohrnen JEsus-Kinds dienet so gelegentlich zu dieser Sach, daß wir Ursach haben für ein unfehlbare Wahrheit anzunehmen, was der H. Joannes spricht: Alles, was in der Welt, seye eine lautere Lieb der Reichthumen, Ehren, und Wollüsten: *1. Joan. 2.* Herentgegen, alles, was in der Krippen, ist für uns ein Unterweisung, sich von dieser dreyfachen schlimmen Lieb zu enthalten.

Siehe

Siehe erstens, ob nicht wahr seye, daß alles in der Welt nur aus diesen drey Begierlichkeiten bestehe? Ob nicht wahr, daß alle Anschläg deren Menschen in der Welt eintzig dahin abzihlen, Reichthumen zu sammlen, sich groß zu machen, und ihnen ihre Kommlichkeiten zu verschaffen? Ach! wann jemand in ihre Hertzen sehete, wie GOtt diese einsiehet, der wurde sehen, es seye nur gar zu wahr, selbige haben keine andere Begierden!

Erwöge zweytens, ob nicht eben so wahr seye, daß alles in dem Stall ein lautere Unterweisung, uns die Enthaltenheit von jener dreyfachen schlimmen Lieb zu lehren? Dann weilen man allda nichts anders siehet, als die Niderträchtigkeit, die Armuth, das Elend, samt allen jenen drey Begierlichkeiten entgegen gesetzten Dingen; weilen es auch die Göttliche Weisheit ist, welche die Niderträchtigkeit dem Hochmuth der Welt, die Armuth ihren Reichthumen, und das Elend ihren Wollüsten hat entgegen gesetzt; muß man nicht mit dem H. Paulo erkennen, diese Entgegensetzung seye für unseren Unterricht geschehen, und damit wir lehrneten, was der Heil. Bernardus sagt, daß, wann die Weisheit das Gegentheil von der Welt für sich hat erwählet, die Welt sich betrüge, und seye ein Thorheit, von ihr sich betrügen lassen: Wann wir demnach wollen weis und klug seyn, müssen wir von jenen Reichthumen, Ehren, und Wollüsten, welche

die Welt zu suchen pflegt, uns enthalten, wie wir sehen, daß JEsus und Maria sich von jenen, auch zur Zeit, wo sie deren meistens bedürfftig waren, enthalten haben.

Damit du aber aus dieser Erwögung desto grösseren Frucht schaffest, mercke mehr sonderheitlich auf die Armuth, welche in diesem Stall erscheinet, wo nichts als ein lautere Armseeligkeit und Armuth zu sehen ist; Ein arme Mutter, ein armer Winckel, ein arme Gesellschafft von Hirten, arme Windelein; und endlich ist alles hier so arm, und mangelbar, daß die Engel denen Hirten kein anderes Anzeigen geben, den Heyland zu erkennen, als: Ihr werdet ihn finden in einer Krippen! O was für ein Kennzeichen des Königs Himmels und der Erden! O was für ein Kennzeichen nachdem ihr ihn habt erkennt, um zu erkennen, wie sehr die Menschen in ihren Begierden sich betrügen, und da sie dermassen nach denen Gütern dieser Welt zu trachten pflegen!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Drey Gattungen der Fehleren finden sich, welche in dem bishero zugebrachten Leben haben können begangen werden. Einige seynd schwer und tödtlich, als wie, da ein Welt-

Mensch unrechtmäßiger Weis fremdes Gut zuruck behaltete, oder wann ein Ordens-Geistlicher sich soviel ohne Erlaubnuß seines Oberen zueignete, als erklecklich wäre, ein Sünd wider das siebente Gebott zu begehen. Andere seynd läßlich, wann das Gelt oder Gut eines andern, welches man behaltet, nur ein wenigers ausmachet: wann man ein gar zu grosse Anklebung, Sorgfalt, oder Bemühung für die Güter dieser Welt hat, wegen solchen Zuneigungen an der Liebe, Andacht, Mildigkeit des Gemüths, oder einer anderen Tugend ermanglen lasset. Endlich gibt es noch andere Unvollkommenheiten, da man die Reichthumen und Gemächlichkeiten dieses Lebens höher schätzet, als die Armuth, und Ungemach; wann man nichts will übertragen, wann man nur zufriden ist, nichts wider die Gerechtigkeit, oder das Gelübd der Armuth zu begehen, und sich nicht aufhaltet zu erkennen, ob GOTT nicht ein mehrere Vollkommenheit von uns erfordere.

Nachdem du wirst untersucht und erkennet haben, es befinde sich in deinem Hertzen jederzeit ein grössere Schätzung und Lieb der irrdischen Gütern, als diese verdienen, bezeuge darüber ein Mißfallen und schäme dich: entschuldige dich nicht wegen der Nothwendigkeit, dann die Liebe und Neigung zu denen Güteren machet dich nicht reicher; wohl aber machet sie aus dir einen schlimmen Reichen, obwohlen du an Gütern sehr arm verbleibest: ja so we-

nig befreyet dich die Begierlichkeit zu denen Gütteren von der Noth, daß sie diese vielmehr vergrösseret, und dich beredet, das Uberflüßige seye ein Nothwendigkeit, und du könnest dich durch die eingebildete Nothwendigkeiten entschuldigen.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Nicht allein must du wollen dergleichen Fehler in dieser Matery nicht mehr begehen, wo die Fehler so handgreiflich seynd, sondern auch, obwohlen diese in Vergleich mit denen schwereren nur gering wären, müßtest du sehr schlimm seyn, wann du die leichtere dannoch wieder begehen wolltest.

Es gehöret demnach zu der Vollkommenheit deines Stands, daß du dich entschlüssest, ein grössere Hochschätzung zu haben von der Armuth, als denen Reichthumen, aus Hochachtung, welche du zu tragen schuldig bist gegen die Wort, und das Exempel JEsu Christi, welche er hierüber so klar unter die Augen gelegt, daß du daran nicht zu zweiflen vermagst. Vielmehr sollest du förchten, du habest gar zuviel Güter, deren du sowohl GOtt als denen Menschen schuldig bist, als zu wenig, die Natur zu befridigen. Du sollest dich enthalten von allen überflüßigen Sorgen, Gedancken, Worten, Bemühungen, Klagen,

und allen innerlichen und äusserlichen Bewegungen, welche die verderbte Natur für die Nothwendigkeiten dieses Lebens zu erwöcken pfleget. Letztlich gehöret zu der Vollkommenheit, daß man kein einiges Ding besitze, welches man nicht bereit seye, zu verlassen, wann es GOtt nach seinem heiligisten Willen also zu verordnen wird gefällig seyn, auf daß man ein Jünger seye jenes Lehrmeisters, welcher sagt: Wer unter uns nicht allem absaget, was er besitzet, könne sein Jünger nicht seyn. *Luc. 14.* Erwöge wohl diese Wort: dann eintweder must du der Neigung zu deinen Güteren absagen, oder du must absagen der Ehr, ein Jünger JEsu Christi zu seyn.

Die vierzehende Wahrheit.

Es seye ein grösserer Wohllust, aus Liebe JEsu von allen Wohllüsten sich enthalten, als diesen nachstreben.

Circumcisio cordis in spiritu &c. *Rom.* 2.

Die wahrhaffte Beschneidung ist jene, welche an dem Hertzen geschihet, durch den Geist, welcher von demselben die sinnliche Wohllüsten abschneidet. Rom. 2.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Aus dem Geheimnuß der Beschneidung JEsu Christi lehrnen wir uns von denen unordentlichen Wollüsten zu enthalten, gleichwie durch seine Geburt wir seynd gelehret worden, die Lieb zu denen Gütern und Reichthumen in gute Ordnung zu bringen. Und zwar erstens lehrnen wir, daß wann auch ein Beschwernuß wäre, uns von unseren Wollüsten zu enthalten, solten wir dieselbe nach dem Beyspihl JEsu Christi gern übertragen, welcher nicht ohne Beschwernuß und Vergiessung seines Bluts ist beschnidten worden. Nichts destoweniger weilen einer Seits von uns erforderet wird, wir sollen uns von allen Gattungen des Wollusts also enthalten, daß wir nichts eintzig aus Wollust thun, anderer Seits aber wir ohne allen Wollust nicht leben können; müssen wir diese uns vorgetragene Wahrheit ohngezweiffelt glauben, wir werden einen weit grösseren Wollust finden, da wir uns von denen übrigen Wollüsten enthalten, als wann wir diese genüssen. GOtt ist viel zu gut, daß er nicht alsbald dasjenige wieder erstatte, was man ihm gibet: Wann er aber begehret, wir sollen ihm unseren Isaac aufschlachten, unsere Ergötzlichkeit, unser Lachen, unser Vergnügen rc. geschihet solches vielmehr unsere Treu zu prüffen, als unseres Vergnügens

gens uns zu berauben, wie solches dem Abraham begegnet, welcher seinen Sohn geschlachtet, ohne diesen zu verlieren; und denen Israeliteren, welche anstatt der Egyptischen Speisen, welche sie můsten fahren lassen, das Manna von Himmel empfangen haben.

Wann aber auch nichts in die Betrachtung kåmme, als die zwey verschiedene Stånd jener zweyen Seelen, deren einer nicht unbewust ist, sie beleydige JEsum, wann sie sich ihren Wollust gestattet, und die andere wohl weißt, sie verursache ihm ein Belieben, da sie sich von ihrem Wollust enthaltet: ist dieses nicht genug, um zu erkennen, diese Seel habe einen grössseren Wollust, JEsu Christo gefallend, als die andere haben kan, da sie denselben beleydiget? Wann ein Seel in ihre Gelůsten dermassen vertiefft wåre, daß sie keinen anderen GOtt, als den eigenen Wollust erkennete, můste man mit einer solchen anderst reden; aber du, der du weist, wer JEsus Christus seye, er seye so rein und heilig, daß er durch die mindiste Unlauterkeit einer Seel beleydiget wird, welche sich einigen irrdischen Wollust gestattet: ist wohl mőglich, daß du ein Belieben habest, ihn zu beleydigen, oder daß die Erwőgung seiner Beleydigung allen deinen Wollust, was immer dieser für einer seyn mőge, nicht gåntzlich verbittere?

Wann du sagst, du denckest bey Genůssung des Wollusts nicht daran, ach unglůckseelige Seel! welche um ihrer Wollůsten desto bequemlicher

zu genüssen, an JEsum Christum nicht gedencket. Wirst du aber nicht nachmahlen daran gedencken? Wirst du dessen keine Reu haben? Wirst du nicht wünschen, du hättest denselben nicht beleydiget? Wurdest du nicht ein grösseres Vergnügen haben, wann du dich jenes Wollusts beraubet hättest? Ja, oder Nein; sage die Wahrheit. Du wurdest dir nicht getrauen zu sagen, du wollest deine Sünd nicht erkennen, dann du wärest gar zu unglückseelig, also zu leben, und in diesem Stand zu sterben: Wann du demnach in dich selber gehest, must du nothwendig bekennen, es seye über kurtz oder lang ein weit grösserer Wollust, seiner Wollüsten beraubt zu seyn, als deren genossen zu haben, weilen der Unlust viel grösser ist, den Wollust genossen, als sich dessen beraubet zu haben: oder wann man übrigens solchen Unlust nicht empfindet, und diese Wahrheit nicht erkennet, erkennet man niemahlen seine Sünd, man lebet und stirbet in einem unglückseeligen Stand.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Nachdem du mit dem Heil. Paulo erkennet und bedauret hast, wie du dein gantzes voriges Leben in dem Gesuch deiner Wollüsten, und in Beleydigung JEsu Christi zugebracht habest;

habest; mercke zwey Mißbräuch an, welche dich in dieser Unordentlichkeit unterhalten hatten. In quibus aliquando conversati sumus. *Ephes.* 2. Einer ist, daß wann deine Wollüsten nicht seynd groß gewesen, habest du darin kein grosses Ubel wahrgenommen, und also desto freyer dich dabey verhalten; weilen aber ein kleiner Wollust jederzeit zu einem grösseren den Weeg bahnet, führet er auch in die Gefahr, ein grösseres Ubel zu begehen, und wegen der Gefahr, zu welcher ein kleiner Wollust verleitet, solte man erkennen, es seye ein grösseres Ubel in jenem kleinen Wollust verborgen, als von aussen erscheinet. Was ware deinem Beduncken nach den verbottenen Apffel ansehen, und berühren? Es ware sich in Gefahr setzen, denselben zu essen; ist also ein grösseres Ubel gewesen bey dem Anrühren, als man sich hätte können einbilden. O wie offt ist dir dergleichen begegnet!

Ein anderer Mißbrauch ist, daß man nicht glaubet viel zu verdienen, da man sich von denen Wollüsten enthaltet: dann weilen diese keine grosse Ubel seynd, vermeynet man, es seye von einem geringen Gut, und schlechten Verdienst, sich derselben berauben. Aber du hast schon gesehen, es seye nicht so fast zu mercken auf das Ubel des Wollusts in seinem Anfang, als bey dessen Fortgang, welcher jederzeit sehr gefährlich ist, und darum ist kein geringes Gut, den Fortgang des Ubels verhinderen. Hätte der Adam nicht sehr viel verdienet,

net, wann er jene verbottene Frucht nicht beschauet und angerühret hätte, um solche nicht zu verkosten? Und jener Mensch, von welchem in der Heimlichen-Offenbarung Meldung geschihet, welcher nichts anders gethan, als in einer Gelegenheit der Ungedult geschwigen, hat er nicht einen grossen Verdienst gemacht, weilen er in Ansehung seines Stillschweigen verdienet hat zu v.rharren, und den Marter-Palm davon zu tragen, welchen andere verlohren, weilen, sie zuviel haben geredet? Quoniam servâsti verbum patientiæ meæ. *Apoc.* 3. O was grosse Verlurst leyden wir um einen kleinen Wollust, der sich in dem Reden, Essen, Sehen, oder Hören befindet! Dann dieses seynd jene kleine Wollüst, welche uns so grosse Schäden verursachen.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Wann die Wollust bös oder gefährlich, seyen diese klein oder groß, soll man sich davon gäntzlich enthalten; ja man solle eben sowohl entschlossen seyn, wie die Sara, ihre Magd die Agar, und ihren Sohn den Ismael aus dem Haus zu verbannen, Eijce ancillam & filium ejus. *Jen* 21. Weilen dieser Ismael schertzend und Kinderspiel treibend mit dem Isaac, diesen verfolgte, wie der H. Paulus redet, *Gal.* 4. ob sagte er, daß unser Begierlich-

lichkeit, da sie mit unseren Geist gleichsam spielet und schertzet, diesen verkehre und verderbe, dieser Ursach aber beede von einander müssen getrennet werden.

Wann schon die Wollüst nicht bös wären, als da ist Sehen, Hören, Reden: ist doch immer gut, sich öffter davon zu enthalten, absonderlich wann man dabey einen gar zu grossen Lust verspüret: dann auf solche Art lehrnet man der verbottenen Wöllüsten sich berauben, da man sich derenjenigen zu berauben weißt, welche sonst weder bös, noch verbotten wären.

Letztlich, wann die Wollüst mit denen gewöhnlichen Lebens-Verrichtungen so nothwendig verknüpfft seynd, daß sie nicht können abgesönderet werden, wie bey dem Essen und Truncken, muß man diese genüssen, wie GOtt will, und weilen er will; keineswegs aber, weilen wir dabey einen Wollust empfinden. Dann wann wir nicht leben sollen für uns selbst, sondern für GOtt, müssen wir eben so wenig Wollüsten des Lebens auf uns selbsten richten, sonderen auf GOtt, welcher will, daß wir mit diesen Ergötzlichkeiten des Lebens leben sollen. Wir aber werden zeigen, ob wir diese vielmehr auf GOtt, als uns selbst richten, wann wir eben so vergnügt seynd, ohne diese Wollüst zu leben, da uns GOtt deren berauben will, als wir zufriden wären, solche zu empfangen, wann er uns dieselbe ertheilen wurde. O wie rein und heilig ist der Wollust,

dessen man nur wegen GOtt genüsset; um wie viel grösser aber ist er, wann er von aller anderen Vermischung gäntzlich geläuteret ist!

Die fünffzehente Wahrheit.

Es seye weit rühmlicher, mit JEsu von der Ehr sich enthalten, als dieser mit denen Menschen nachjagen.

Accipe puerum & Matrem ejus, & fuge in Egyptum. *Matth.* 2.

Joseph! stehe auf, nimme das Kind, samt seiner Mutter, und fliehe in Egypten, und verbleibe allda, bis ich dir einen neuen Befehl überbringen wird. Matth. 2.

Erat subditus illis. *Luc.* 2.

JEsus nach seiner Zuruckkehr gen Nazareth, ware seinen Elteren unterthänig. *Luc.* 2.

Nonne hic est filius fabri &c. *Matt.* 13.

Ist nicht dieser eines Zimmermanns Sohn, von Nazareth, dessen Vatter und Mutter wir kennen? Matt. 13. Marc. 6. Joan. 6.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Die dritte und gefährlichiste Lieb von der wir uns lehrnen sollen enthalten, ist die Begierd vor denen Menschen erscheinen, und in Ehren seyn, in Gunsten stehen, einen Ruhm der Geschicklichkeit, der Tugend, und des Verdiensts haben. Es ist ein so hitzige Begierlichkeit, daß, um diese lehrnen im Zaum zu halten, vonnöthen ware, daß ein GOTT so tieff sich erniderige, als wir wissen, daß er seye verdemüthiget worden.

Diese tieffe Demuth erscheinet aus der Krippen, wie wir gesehen: aber sie lasset sich noch mehr sehen in Egypten, wohin er die Flucht hat nehmen müssen, und zu Nazareth, allwo er dreyßig Jahr lang ein stilles und verborgenes Leben geführet, ohne von jemand für einen anderen, als eines Zimmermanns Sohn erkennet und gehalten zu werden.

Wann er nur seine Kindheit, oder etliche Jahr seiner Jugend in dieser Einsamkeit, und bey so schlechtem Handwerck zugebracht hätte, wurde man sich nicht so sehr zu verwunderen haben: aber daß er aus drey und dreyßig Jahren, die er unter denen Menschen zu leben gehabt, dreyßig zu einem verborgenen Leben angewendet, die Flucht der Welt uns zu lehren, ist laut genug über diese Sach geprediget und unterwiesen.

Was

Was hatte er nicht für mächtige Beweg-Ursachen, sich denen Menschen besser zu erkennen zu geben, sich sehen, und hören zu lassen, damit er alle Menschen durch seine Erkanntnuß und Lieb möchte heilig machen. Was hätte er nicht gesagt, was hätte er nicht gethan zur Erstaunung und Erbauung der gantzen Welt, jene dreyßig Jahr hindurch, da er nichts geredet, und gleichsam nichts gethan in seinem verborgenen Leben? Aber er glaubte mehrer zu thun, da er vor der Welt nichts scheinbares thate, weilen er durch dieses Mittel uns lehrete, von dieser Eitelkeit sich zu enthalten, welche uns antreibet, vor der Welt uns sehen zu lassen. O was für ein Beyspihl! aber dieses ware nicht weniger vonnöthen, uns einen Unterricht zu geben in einer Sach, in welcher wir so schwach seynd, daß wir kaum lehrnen können eine Gattung der Ehr zu fliehen, wann man uns keine andere anbiethet, so sehr seynd wir in die Ehr verliebt.

Aus dieser Ursach wird uns in gegenwärtiger Betrachtung ein solche Wahrheit vorgestellt, welche uns befriedigen soll: dann diese versicheret uns, daß anstatt etwas von unserer Ehr zu verlieren, da wir dero einigen Verlurst leyden, wir im Gegentheil niemahlen mehrer geehret werden, als wann wir minder von der Ehr zu haben verlangen. Wir sehen in Wahrheit, es werde auch sogar von denen Menschen selbst nichts Ehren-werther geachtet, als ein wahre Demuth, hingegen seye nichts bey ihnen

nen

nen verächtlicher, als ein Hoffärtiger und Ehrsüchtiger. Welches mit der Wahrheit noch besser eintrifft vor GOtt, der die Demüthige, welche die Ehren dieser Welt verachten, eben so hoch schätzet, als er die Hoffärtige verachtet und verabscheuet, welche sich vor denen Menschen groß zu machen suchen.

Und zwar in dieser Hochschätzung, welche GOtt von denen Demüthigen hat, bestehet die wahrhaffte Ehr: dann wann alle Ehr, nach welcher wir trachten, sich gründet auf daß Urtheil, und Hochachtung, welche andere von uns führen, ist kein Zweiffel, daß je vortreflicher jene Personen seynd, von denen wir geschätzt werden, desto grösser seye die Ehr und der Ruhm: Nun aber weilen niemand mit GOtt zu vergleichen ist, folget nothwendig, die Ehr und Hochschätzung, welche GOtt gegen die Demüthige traget, seye ein weit grössere Ehr, als immer ein Mensch von allen übrigen Menschen zu empfangen vermag, weilen alle Menschen sammentlich mit GOTT nicht können verglichen werden. Wohlan dann, mein Seel, wann du die Ehr liebest, wann du bey denen Grossen verlangest in Hochachtung zu stehen, verachte die Ehr und Schätzung der Grossen dieser Welt, so wirst du in Ehren seyn, weilen du die Hochschätzung GOttes für dich wirst erwerben.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Erkenne vorderist, es seyen vier Ursachen, welche die Eitelkeit erwöcken, oder machen, daß die Begierd nach der Ehr eitel und unordentlich seye. Erstens, da man verlanget geehret zu seyn wegen einem Gut, welches man nicht hat. Andertens, wann man eine Ehr suchet aus dem, welches keine verdienet. Drittens, wann man ein Ehr also annimmet, als hätte man dieselbige verdienet, ohne daß sie auf GOtt gerichtet werde. Endlich, da man sich gar zu viel darin aufhaltet, wann man die Ehr über dero Würdigkeit schätzet, obwohlen man diese verdienet, obwohlen man mit dem Pharisäer spricht: *Luc. 18.* Ich dancke dir, mein GOtt, um das Gute, welches ich würcke: Nichts destoweniger, wann man ein höhere Schätzung hat, als GOtt, daß man bey denen Menschen angesehen und geschätzet seye, ist diese Ehr-Begierd unordentlich, und alle Bewegungen der Freud, der Begierd, des Wohlgefalles, der Hoffung, und alle übrige, so daraus entspringen, nehmen an dieser Unordentlichkeit Theil: ja so klug immer jene Person scheinen möge, welche sich davon einnehmen lasset, ist es doch nichts anders, als ein irrdische, viehische und teuflische Weisheit, wie ein H. Apostel ausdrucklich sagt. *Jac. 3.*

O was

O was Ursach der Beschämung für das Vergangene! was Ursach der Forcht für das Gegenwärtige und Zukünfftige, daß GOTT wegen allen deinen Eitelkeiten dich nicht straffe, welche er gemeiniglich durch die Entziehung seiner Gnaden zu züchtigen pfleget, aus deren Abgang man alsdann in die schändlichiste Sünden fallet, um unseren Hochmuth zu beschämen, und darnider zu schlagen. Mein Seel, hättest du jemahlen gedacht, ein so grosse Gefahr in der unordentlichen Begierd nach der Ehr zu seyn, daß GOtt diese Gefahr und Unglück zu verhinderen, alle seine Gnaden zuruck ziehet, aus welchen du ein Gelegenheit deiner Hoffart genommen hast, und solche Sünden zulasset, welche fähig seynd, dich zu beschämen? Ja, mir ist lieber ein zwar sündhaffte, doch beyneben demüthige Seel, als ein andächtige, welche zugleich eitel und hoffärtig wäre.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Mit denen Ehren hat es ein gleiche Bewandnuß wie mit denen Wollüsten: Einige seynd gäntzlich, als Gefahr-voll, zu fliehen: Andere seynd zwar zuläßig, doch eben so wohl öffter auszuschlagen. Endlich da man Stands halber, oder aus einer anderen Verordnung Göttlicher Vorsichtigkeit verbunden

ist, deren etliche sich zu gestatten, soll dieses nicht anderst geschehen, als eintzig wegen der Anordnung GOttes, weilen er also will, und wie er will, ohne die Ehr höher zu schätzen, als diese von GOtt wird geschätzt, und ohne ein mehrers davon zu nehmen, als die lautere Nothwendigkeit erlaubet, gleich einem starcken Wein, welcher gar leicht in den Kopff steiget, und betruncken machet. Solches wirst du an diesen Zeichen erkennen, wann du eben so vergnügt bist, da man die Ehr dir versaget, als da man dir solche erweiset, und wann du dich verbunden erachtest, dieselbe anzunehmen, aus Forcht der Beleydigung GOttes, im Fall du solche Ehr nicht annehmen wolltest. O mein GOtt! sagte die Königin Esther, du weist die Noth, in welcher ich mich befinde, jene Ehr, welche mir erzeiget wird, anzunehmen, dann sonst wurde ich selbige nicht ausschlagen wann ich durch diese Noth nicht gezwungen wäre. Tu scis necessitatem meam. *Esth.* 14. Also muß man reden, und urtheilen.

Erwögung

Für den fünfften Tag.

Von der H. Meß, und Communion.

1. Nach dem Vorbereitungs-Gebett, welches dich in die Gegenwart GOttes stellet, und machet um seine Gnad bitten, auf

daß

daß du erkennen mögest die Wichtigkeit dieser Sach, und jene Schuldigkeiten, so du hast, deine Pflichten wohl zu vollbringen: Erwöge, daß neben Würdigkeit des Wercks, welche zu dieser Ehrerbietung einladet, auch dein eigener Nutz zugleich unterlauffe: dann der Frucht, welchen wir aus der H. Meß und Communion schöpffen, hanget grossen Theils ab von der Vorbereitung, mit welcher wir uns hinzu nahen; und geschihet dißfalls nicht übel, da man auch auf den eigenen Nutzen siehet, welcher mit der Glory GOttes vergesellschafftet ist.

2. Da man sich Meß zu lesen, oder zu hören verfüget, solte man nicht anderst dahin gehen, als begebete man sich auf den Calvari-Berg, alles dasjenige zu erneueren, was einstens allda geschehen: dann es ist eben dasselbige Opffer, es ist der nemliche JEsus, welcher sich zu schlachten gehet, und auf dem Altar nicht minder für dich allein thun will, was er an dem Creutz für die gantze Welt hat gethan. Wie ist deine Vorbereitung beschaffen?

3. Die Sauberkeit des Hertzens und der Anmuthungen ist die eigenthumlichiste Vorbereitung und Eigenschafft, welche man zu diesen Göttlichen Handlungen solle mit sich bringen: und wann JEsus sein Göttliches Leben für uns dargibet, können wir ihme ja kein wenigeres erstatten, als da wir ihm unser sinnliches und viehisches Leben aufopfferen; aus

diesem aber muß ein Opffer gemacht werden, wann man sich des Opffers JEsu Christi nach Würdigkeit will theilhafftig machen? Hast du hiezu keinen Willen? Wie machest du dieses Opffer?

4. Diese vier Erwögungen, bevor man sich zu dem Altar, und der H. Communion begibet, seynd gar leicht vorzunehmen, auch sehr kräfftig unser Hertz in jenen Stand zu setzen, in welchem es seyn solle: Was hab ich im Sinn zu thun? Wer bin ich in Vergleich mit GOtt? Warum, und aus was für einem Absehen nahe ich mich zu ihm? Wie soll ich mich anheut dahin verfügen? Wirst du diese vier kurtze Erwögungen nicht machen können?

5. Unterlasse niemahlen die würckliche Meynung zu erwöcken, soviel dir möglich, übereinstimmend mit denen vier Gattungen deren Opfferen, welche in der Heil. Meß enthalten seynd, deren die erste ist des Brand-Opffers, um die Göttliche Oberherrschafft über unser Leben zu verehren; Die zweyte des Danck-Opffers, ihm für die uns erwiesene Guttaten zu dancken; Die dritte des Versöhn-Opffers, von ihm die Verzeyhung unserer Sünden zu begehren, und für diese genug zu thun: Die vierte des Erlangungs-Opffers, die uns nothwendige Gnaden zu erwerben, und absonderlich zu jenem Zihl und End, welches wir uns an jedem Tag werden wollen vorstellen, entweder täglich solches veränderend,

oder

oder so lang in demselben fortfahrend, wie uns für gut wird ansehen. Pflegst du dich dieser Meynungen zu erinneren?

6. Die Weiß Meß zu lesen ist, die dißfalls vorgeschribene Anordnungen vollkommen beobachten, alle derselben Ceremonien und Wort mit einer inbrünstigen Andacht gleichsam beseelend, als wäre JEsus Christus selbst, der diese Handlung verrichtet. Die Weiß aber die Meß anzuhören, ist denen Gedancken und dem Hertzen nach mit dem sich vereinigen, was von dem Priester geschihet; dann in der That die Anwesende opfferen einiger massen mit ihm, und sollen kein anderes Hertz, keinen anderen Geist, keinen anderen Gedancken, ja wann es seyn kunte, nur ein Hertz, nur einerley Geist, und Gedancken mit einander haben.

7. Wann man nichts destoweniger besorgte, es möchte das Gemüth bey Anhörung der Meß sich zerstreuen, solte man sich bey der Betrachtung des Lebens und Leydens JESU Christi aufhalten und anhäfften, als welches während der Meß gäntzlich vorgestellet wird, wie du anderstwo wirst können ersehen.

8. Die allgemeine Bekanntnuß der Sünden, welche zu Anfang der Meß geschihet, ist von grösserer Wichtigkeit, als du vermeynest. Siehe, ob du dazumahl ein Zerknürschung des Hertzens bey dir verspürest, welche doch vonnöthen, die Ledigsprechung des Priesters zu empfangen, so fähig ist, deine läßliche Sünden auszulöschen.

10. Du weist wohl, daß wann man bey dem Evangelio unter der Meß aufstehet, hiedurch wolle angezeigt werden, man seye bereit für diese Wahrheit zu streiten, oder zu sterben: aber diese Bezeugung muß lebhafft seyn, und hat man sich dero zu erinneren.

11. Weilen du ein Opffer deiner selbst machen sollest, must du bey jenem Theil der Meß, welcher das Offertorium genennt wird, mit der Hostie dich aufopfferen. Bist du dessen ingedenck? Machest du aber diese Opffer wahrhafftig, wie JEsus die seinige verrichtet, ohne etwas ermanglen zu lassen?

12. Was hast du für Gedancken bey Aufhebung des Leibs und Bluts JEsu Christi? Mit was für einem Glauben, mit was für einer Liebe, und Ehrbezeugung bettest du an diese geheiligte Person?

13. Weist du wohl, was die geistliche Communion seye? Machest du solche täglich mit dem Priester? Selbe ist von grossem Verdienst, wann die Begierd sich groß befindet, und daß du soviel Gnaden empfangen wünschest, als unser Heyland dir zu ertheilen verlanget.

14. Betreffend die Sacramentalische Communion, nahest du dich hinzu, als ob du in den Himmel eingiengest? Dann ist nicht ein gleiche Ehrerbietung und Reinigkeit vonnöthen, JEsum Christum zu empfangen, wie von ihme empfangen und aufgenommen zu werden?

15. Es wäre ein sehr grosser Mißbrauch, wann die öfftere Communion den Eifer verminderen wurde: dann im Gegentheil ist nichts, welches zu der folgenden Communion besser vorbereitet, als die vorgehende; und da man nicht widerstehet der Gnad, welche sich in dem Sacrament ertheilet, ersättiget sie uns, ohne uns den Lust und die Begierd zu communicieren zu benehmen: Gleichwie die Glory des Himmels die Seelige dergestalt befriediget, daß sie die Begierd GOTT anzuschauen niemahl verlieren, und nachdem sie diesen tausend und aber tausend Jahr angeschauet haben, verlangen sie eben so sehr denselben anzuschauen, als wann sie erst jetzt in den Himmel wären eingetretten. Empfindest auch du dergleichen Begierden?

16. Es ist sehr rathsam, daß man zur Zeit der Communion, oder bey der Dancksagung nach der Meß, sich alles dessen erinnere, was einem in dem Dienst GOttes gemeiniglich zum schweristen falle, oder wo man sich am wenigsten zu überwinden pflege, und daß man sich selbst also anrede: Wohlan, siehe deinen GOtt, welcher sich gäntzlich dir schencket, willst du dich nicht hinwider ihm völlig schencken? Weilen aber die Sach nur an dieser Beschwernuß hanget, willst du solche aus Ehrerbietung und Liebe zu ihm nicht überwinden? Willst du ihm dieses wenige nicht schencken? Ohne Zweiffel wurdest du dich nicht getrauen, ihme dasselbe abzuschlagen: Und auf solche Weiß

soll man sich dahin sanfftiglich antreiben, vermögen, und bereden, daß man seine Pflichten vollbringen wolle. Letztlich halte für gewiß, die beste Zeit des gantzen Lebens seye die Stund der Communion, und die darauf folgende, mit JEsu von Mund zu Mund, von Hertz zu Hertz verträulich zu reden. Aber wann du nicht wohl Obacht tragest, wirst du finden, du habest jenen Frucht nicht geschafft, welchen du aus diesen heiligen Unterhaltungen hättest schöpfen können, und seye diese ein Zeit, welche von dir sehr übel angewendet worden.

17. Ist nicht vielleicht Ursach, daß du immer hast reden, unseren Heyland aber nicht hören wollen, welcher auch mit dir reden wollte?

18. Man soll sich nicht bemühen, täglich neue Gedancken und Weisen auszusuchen, um wohl zu communicieren; dann die gemeiniste seynd die Beste, weilen nichts so anziehend und mächtig ist, uns mit GOtt gäntzlich zu vereinigen, als erwögen, was uns der Glaub von denen gemeinisten, und bekanntisten Sachen, dieses H. Sacrament betreffend, lehret. Ist deme nicht also? Warum stellest du dir dann diese Gedancken nicht täglich vor?

19. Wann wahr ist, was gesagt wird, ein eintzige wohl verrichtete Communion seye genug, uns vollkommen zu machen, muß man nicht bekennen, es seye die Schuld an uns, wann wir nach so vielen Communionen noch nicht vollkommen seynd?

20. Be-

20. Bemercke mehr insonderheit deine übrige Fehler, beweine sie, bitte GOtt um deren Verzeyhung, und entschlüsse dich zu einer gäntzlichen Besserung, oder erneuere jene Vorsätz, welche du schon anderemahl über diese Stuck gemacht hast.

Geistliches Lesen.

Aus der H. Schrifft. Das 55. Cap. des Propheten Isaias, und das 2. Cap. des Ersten Sendschreiben Joannis.

Aus dem Exercici-Büchlein. Die drey Staffel der Demuth, und was folget von der Erwögung.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* Das 27. und 32. Cap. des dritten Buchs.

Der sechste Tag.

Von dem Würcken, nach dem Beyspihl des unter denen Menschen wandlenden JESU.

Die sechzehente Wahrheit.

Was unserem Leib das Aug, das ist unsern Wercken die Erwögung.

Videte, vigilate, & orate; nescitis enim quando tempus sit. *Marc.* 13.

Habet die Augen euers Gemüths eröffnet, stehet auf euerer Huth, bettet zu jeder Stund und Gelegenheit, damit ihr nicht gehling überfallen werdet. *Marc.* 13.

Lucerna corporis tui est oculus tuus. *Luc.* 11.

Das Liecht deines Leibs ist dein Aug: wann nun dein Aug einfältig seyn wird, so wird auch dein gantzer Leib Liecht seyn ꝛc. Luc. 11.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Als der Weise Mann von der Weisheit redend, sagte, sie seye die Würcksamiste von der Welt, daß sie jederzeit mit Wohlbedacht, Stärcke, und Gelindigkeit alles behandle, redete er von JESU Christo, welcher die Unerschaffene, und Eingefleischte Wahrheit ist: erklärte uns auch drey schöne Eigenschafften, mit denen der Heyland unserer Seelen alle seine Werck ausgezieret, hat, welche uns für ein Muster dienen sollen, zu lehrnen, wie

von

von uns zu würcken seye, wider diese drey merckliche Fehler, die sich bey unserem Würcken gewöhnlich einzufinden pflegen, nemlich die Unbedachtsamkeit, die Nachläßigkeit, die Ubereilung des Gemüths.

Die erste Eigenschafft, so da ist die Bedachtsamkeit, lehrnet man aus dem Tauff JEsu und dessen Einsamkeit in der Wüste. Wir sehen in seinem Tauff, es seye kein Umstand, welcher nicht mit so grosser Weisheit und Vorbedacht abgemessen, daß kein anderes Werck, als dieses, vonnöthen, uns die Bedachtsamkeit zu lehren; man sehe eintweder auf das Alter von dreyßig Jahren, das Predig-Amt vorzunehmen, oder daß er zu predigen nicht angefangen, bis die Gemüther ihne anzuhören durch seinen Vorlauffer seynd bereitet worden; oder daß er sich gleich anderen tauffen liesse, oder daß er sich alsdann zu dem Gebett begeben, den H. Geist zu empfangen, welcher in Gestalt einer Tauben über sein Haupt herabgestiegen: Alles dieses ist so füglich geschehen, daß man siehet, der Wohlbedacht habe solches angeordnet.

Uns aber noch klärer zu zeigen, er habe nichts unternommen, ohne alles lang und wohl überleget zu haben, siehe, wie er sich in eine Wüste zuruck ziehe, zuvor er sich auf das Predigen, und mit denen Menschen umzugehen verlege: er verbliebe auch allda vierzig gantze Täg und Nächt, zu bedencken, was er in seinem Umgang reden und würcken wolle, uns

zu

zu einem Unterricht, daß wann er, welcher weder der Einsamkeit, noch des Erwögens bedurffte, um zu wissen, was er zu thun habe, nichts destoweniger sich deren bedienen wollte, ob hätte er solches vonnöthen, wie wir, die so wenig bedacht seynd, alle Sorg und Klugheit anwenden sollen, um nichts zu thun, was nicht zuvor wohl überleget worden? Wann die Erwögung unseren Wercken ist, was das Aug unserem Leib, was haben wir anders in unseren Wercken zu gewarten, als lauter Fäll und Verirrungen, wann jenes Aug nicht offen, und erleuchtet ist?

O ewige Weisheit! welche du mir den Gunst hast erzeiget, mich in diese heilige Einöde zu führen, um allda zu erwögen, was ich die überige Zeit meines Lebens zu thun habe, seye bey mir, ich bitte dich, mir meine Pflichten zu verstehen zu geben: Dann, mein GOtt! es ist nicht sofast die Einöde, welche deinen Willen uns lehret, als deine Weisheit, welche man in dieser Einöde empfanget.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Wann du dich recht erkennest, wirst du drey Fehler vermercken, in welche du gemeiniglich gerathen bist, zu Anfang, in Forsetzung, und bey dem End, oder nach deinen Wercken.

Zu Anfang warest du gar zu übereilet, das Werck vielmehr angreiffend mit einer Ungestimme, als einer klugen Erwählung, aus eigenem Sinn, und einer Bewegung oder Antrieb der Natur, als aus Anleitung der Vernunfft, und der Gnad. Ist deme nicht also?

In dem Fortgang verlierest du die Aufmercksamkeit, welche doch erforderet wird, das Werck vollkommen zu verrichten, und befindest dich gantz anderstwo, als du seyn soltest: du thust völlig etwas anders, als dir zu thun obliget. Was sagst du zu diesem?

Bey dem End lassest du die Sach unausgemacht, wann du kein Bedencken, noch Untersuchung anstellest, wie dieselbige von dir geschehen: dann es kan anderst nicht seyn, als daß sehr viel Fehler mit einschleichen, welche die Uberlegung verbesseren wurde, gleichwie man die Schreibfehler zu verbesseren pfleget, nachdem die Schrifft überlesen ist worden. Hast du nichts dergleichen in deinem Thun wahrzunehmen?

Diese drey Fehler seynd ein Ursprung vieler andern, welche daraus entstehen, und du zu beweinen hast, wann du solche erkennest: wann selbe aber von dir nicht erkennet werden, sollest du noch hefftiger beweinen den Mangel deiner Erwögung, welcher dir anjetzt die Erkanntnuß so vieler anderen Fehleren aller deiner Wercken benimmet.

Drit-

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Der H. Bernardus, welcher über diese Sach sehr vortrefliche Bücher geschriben, *1. de Consid. c. 7.* ertheilet dir einen dreyfachen Rath, worüber du deine Entschlüssung machen sollest.

Der erste ist, den Gebrauch der Erwögung, und des Wohlbedachts so hoch schätzen, als wann von diesem Gebrauch die gantze Vollkommenheit deiner Wercken abhangete. Quid tam ad omnia valens &c. Selbe ist das Aug und das Liecht zugleich. Siehe, was das Aug dem Leib, und die Sonn der Welt seye.

Der zweyte ist sehr wichtig, daß, um dein Werck gut einzurichten, du deine Anmuthung wohl einrichten müssest; Regit affectus, dirigit actus. Wann diese durch den vor sich habenden Gegenwurff verderbt ist, verderbet sie das Werck, sofern die Erwögung deren Wahrheiten solches nicht verhütet. Wann du diesen Rath nicht verstehest, lasse dich darüber unterweisen, weilen er ist sehr nothwendig: wann du aber denselbigen verstehest, entschlüsse dich, dessen in denen mehr gefährlicheren Gelegenheiten zu gebrauchen, wo jene Anmuthungen des Hertzens sich können veränderen.

Der dritte, daß, um nichts an deinem äusserlichen, und in allen Umständen zu vernach-

lässi-

lässigen, welche die Vollkommenheit deiner Wercken, deines Amts, deines Umgangs betreffen, seye es in dem Reden, in dem Gehen, oder was es immer an deiner Person seyn möge; müssest du soviel Aufmercksamkeit dahin anwenden, als nothwendig erforderet wird: Agenda præordinat, acta recogitat, ut nihil in mente resideat aut incorrectum, aut correctione egens. Zwar nicht mehr, als sich geziemet, auf daß nichts gekünsteltes an deinem äusserlichen Verhalten erscheine: aber auch nicht zu wenig, damit solches nicht für gar zu sehr vernachläßiget angesehen werde: Die Ordnung und Bescheidenheit sollen sich überall zeigen. Die Bedachtsamkeit schreibet in diesem Reich der Ordnung die Gesätz vor; Diese Gesätz sollen eben so genau in denen Wercken beobachtet werden, wie man dieselbe erwogen, und in denen Betrachtungen für wahrhafft hat erkennet: Dann die ewige Wahrheiten bleiben jederzeit Wahrheiten, eben sowohl zur Zeit des Wercks, als der Betrachtung: wann sie aber zu einer Zeit anderst, als bey der anderen zu seyn scheinen, ist nur die Ursach, weilen du dich veränderest: Also daß, wann du jene in ihrer vorigen Schönheit zu sehen verlangest, ist vonnöthen, daß du dir jederzeit gleich seyest, wie die Wahrheit selbsten. Bediene dich jener Wahrheiten, welche eigenthumlich seynd, dich in einer Gleichheit des Gemüths zu erhalten, und alsdann wird dir die-

se Gleichständigkeit helffen, die übrigen Wahrheiten desto besser zu verstehen. O mein GOtt! was pflegen wir nicht anzuwenden, wann es um ein weniges Geldlein zuthun ist? Und für die geistliche Güter seynd wir gantz unempfindlich. Dieses kommet her, weilen wir unseren Glauben nicht auf die sonderheitliche Begebenheiten richten und verwenden, welche sich mit der Gnad ereignen, um nach dero Bewegungen zu würcken.

Die siebenzehente Wahrheit.

Der Stärcke lige ob, dasjenige zu vollziehen, was uns die Erwögung gezeiget hat, daß zu thun seye: und es seye JEsus, von dem wir unsere Stärcke hernehmen.

Præceptor! totam noctem laborantes, nihil cœpimus: in verbo autem tuo laxabo rete &c. *Luc.* 5.

HErr! wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und dannoch nichts gefangen: aber auf dein Wort will ich mein Netz auswerffen: Dieses ist nicht so bald geschehen, als sie ein so grosse Menge der Fischen gefangen, daß die Netz solche nicht fassen, weder die Fischer ohne frem-

de

de Beyhilff zu ziehen vermöget. Und was weiter folget von dem Beruff der Apostlen. Luc. 5. Matth. 4.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Die zweyte Eigenschafft, so der Weise Mann der Weisheit beyleget, und JEsus Christus in seinen Thaten hat erscheinen lassen, ist die Stärcke und Würcksamkeit, dasjenige zu vollbringen, was die Erwögung gezeiget hat, daß zuthun seye. Usque ad finem fortiter. *Sap. 8.* Diese ist eine uns so nothwendige Tugend, unserem Stand gemäß rechtschaffen zu würcken, daß ihr wideriges Laster, die Nachläßigkeit, uns sehr grossen Nachtheil verursachet. Wir können dessen ein Beyspihl nemmen aus allen Handlungen unsers Heylands, welcher nachdem er alles sehr weislich verrichtet, an der Stärcke und Macht nicht im geringsten jemahl hatte ermanglet: Jedoch werden wir uns hauptsächlich bey dem Beruff der Apostlen aufhalten, weilen wir allda nicht allein lehrnen, daß wir in unseren Wercken die Stärcke und Würcksamkeit zeigen sollen, sonderen auch, es seye JEsus Christus, von dem wir diese Stärcke zu begehren und zu gewarthen haben, wie uns in dieser zu betrachten habenden Wahrheit vorgestellet wird.

Erwöge demnach erstens, wie unser Heyland aus seiner Einöde hervorgehend, sich zu denen armen Fischeren wendet; wie er diese beruffe, wie sie ihm gehorsamen, wie sie alles verlassen, und ihme nachfolgen.

Zweytens, bemercke in dieser Beruffung die Stärcke und die Macht Christi, nicht nur bey dem Wunder des erstaunlichen Fischzugs, welchen der H. Petrus gethan, sondern in der gähling en Bekehrung deren Fischeren, welche sich eben so leicht fangen lassen durch sein Wort, als selbe die Fisch durch seine Macht gefangen hatten.

Wann du vielleicht fragest, warum er arme Fischer, und unwissende Leuth zu Gesellen seiner Arbeiten, und für Prediger seines Evangelii habe annehmen wollen, wirst du finden, dieses seye geschehen, uns noch besser zu verstehen zu geben seine Stärcke und Macht, wann er soviel verwunderliche Würckungen seiner Gnad wurde hervor bringen in Bekehrung der gantzen Welt, durch solche Leuth, welche nicht anderst als mit seiner Macht fähig waren, dergleichen Wunderding zu verrichten.

Drittens, erkenne, daß unser Heyland sein Stärcke und Macht uns zeigend, zu verstehen gebe, wir seyen auch solche kleine Allmächtige, wann wir seinen Gnaden wollen mitwürcken: wir können alles, was er uns befehlen werde, wie der H. Petrus auf seinen Befehl jenen so schönen Fischzug hat thun können, wie alle

Apo-

Apostel sich können bekehren, und wie sie hernach die gantze Welt haben zu bekehren vermöcht. Was ist schwerer gewesen, als daß diese Handwercks-Leuth alsobald ihre Arbeit verlasseten, wovon doch ihr gantzer Lebens-Unterhalt abhienge, oder die Welt beredeten, in einen gecreutzigten Menschen, als an einen GOtt zu glauben? Nichts destoweniger ist alles dieses durch die Stärcke und Krafft JEsu Christi geschehen. Nun eben diese Krafft und Stärcke ist uns verheissen zu dem Würcken, und zu Erfüllung alles dessen, was JEsus von uns wird haben wollen: Wir därffen sodann hoffen, es werde uns alles möglich seyn, was wir von Seiten seiner zu thun haben, wann wir jene Stärcke anwenden: diese aber müssen wir anwenden, um seine Vorhaben auszuführen, und die Mittel zu gebrauchen, deren er sich zu unserer Vollkommenheit bedienet.

Viertens aber sollen wir wissen, daß wir diese Stärcke nur allein von ihme haben; daß wir aus uns selbst gar nichts vermögen, eben so wenig, als jene Fischer, welche mit aller ihrer die gantze Nacht hindurch fortgesetzten Arbeit nichts haben gefangen. Es ist nur Krafft seines Befehls, und durch seine Macht geschehen, daß sie einen so beglückten Fischfang gethan: Also auch, was immer du für ein Geschicklichkeit, Stärcke, und Ansehen habest, was für eine Mühe du immer anwendest, wirst du weder für dich, noch für andere jemahl etwas ausrichten, ohne denjenigen, wel-

cher austrucklich sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun. *Joan. 15.* O wie wichtig ist diese Unterweisung! eintweder damit wir auf uns selbst ein Mißtrauen setzen, ohne doch kleinmüthig zu seyn, oder damit er uns hoffen mache, ohne vermessen zu werden, oder damit er uns antreibe, kräfftig zu würcken, ohne der Eitelkeit und Hoffart einigen Platz zu geben, weilen wir nur allein durch die Stärcke und Krafft JEsu Christi würcken werden.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Weilen du mit der Gnad alles vermagst, was eben diese Gnad von dir erforderet, ist es dein Schuld, wann du solches nicht vollkommen ausrichtest; es ist der Abgang der Stärcke, oder vielmehr der Mangel, die Stärcke, nicht anzuwenden; es ist die Nachläßigkeit, welche der Natur keinen Gewalt will anthun in jenen Sachen, wo sie ein Beschwernuß empfindet. Dieser Abgang ist deiner Vollkommenheit sehr schädlich, massen aus Abgang dieser Stärcke deine Werck in lauter Fehleren und Unvollkommenheiten ohne alle wahre und standhaffte Tugend verrichtet werden. Die Ursach liget klar am Tag: dann gleichwie bey jeder Tugend ein Beschwernuß zu finden ist, die

natür-

natürliche Begierlichkeit aber sich derselben wegen dieser Beschwernuß widersetzet, also wann du dir keinen Gewalt anthust, und jene Begierlichkeit nicht zwingest, sich durch die Gnad und Stärcke des Geists der Vernunfft zu unterwerffen, wird die Begierlichkeit die Oberhand gewinnen; und weist du wohl, daß wann die Begierlichkeit einmahl die Oberhand hat, seye es ein lauteres sündhafftes und unordentliches Weesen. Also dann ware dein Leben beschaffen, wann dieses mit der Stärcke nicht begleitet gewesen: es ware aber ein sehr bedaurliches Leben, vornemlich deine Andachts-Ubungen belangend: wo sich mehrer von der Stärcke hätte zeigen sollen, allda hat sich weniger von dem Großmuth, mehrer von der Schwachheit und Nachläßigkeit sehen lassen. Beweine dieses Elend.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Frage dich selbst, ob du verlangest seelig zu werden, wann du dich deinem Stand gemäß nicht willst vollkommen machen. Wann dieses nicht durch vollkommene Verrichtung deiner Wercken geschihet, wie kanst du deine Vollkommenheit verhoffen? Wann dieses endlich nicht geschihet durch die darzu so nothwendige Krafft und Stärcke, wie werden deine Werck vollkommen werden? Ist nicht wahr, dieses

alles wirst du in keine Abred stellen. Aber was folget anders hieraus, als daß du dich starckmüthig entschlüssen müssest, diese Stärcke anzuwenden, ohne welche du dich weder vollkommen, noch seelig wirst machen können? Was hast du für ein stärckere Beweg-Ursach, um die Gnad zu bitten, deinem JEsu zu sagen, du vermögest nichts ohne ihn? Ist aber nicht eine gleich kräfftige Ursach, es werde dein Mitwürckung erforderet, dir zu sagen, die Gnad wolle nichts thun ohne dich, du aber werdest auch mit der Gnad nichts thun, wann du kein Stärcke und Gewalt wider dich selbst gebrauchest?

O mein JEsu! Ich vermeyne, dieses koste mich nichts, wann ich an dich und deine Wahrheiten gedencke. Mein Sohn, wann deme also, erinnere dich jederzeit meiner; und thue mir jene Unbild nicht an, so mir von denen geschihet, welche sagen, es seye gar zu mühesam, sich meiner zu erinneren, angesehen du jetzt erkennest, diese Erinnerung verminderet dein Beschwernuß und Arbeit.

Die achtzehente Wahrheit.

Man würcket stärcker durch die Sanfftmuth des Geists, als durch die Stärcke.

Ecce puer meus, quem elegi; non contendet, neque clamabit &c. *Matt. 12. Isai. 42.*

Siehe

Siehe meinen geliebten Sohn, dem ich meinen Geist ertheilen will, der gantzen Welt Gesätz zu geben: dieses wird er mit so grosser Sanfftmuth und Stärcke ausrichten, als rede und gehe er nicht, so gelind wird er handlen: nichts destoweniger wird er auf solche Art den Sieg davon tragen. Matt. 12. und Isai. 42.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Die Weisheit leget ihren Wercken noch eine dritte Eigenschafft bey, nemlich die Sanfftmuth und ruhesame Stille Et disponit omnia suaviter: da wir hingegen mit einer gar zu grossen Geschäfftigkeit und Unruhe zu handlen pflegen. Diese Gelindigkeit aber der Weisheit ist so würcksam und mächtig, daß uns für die achtzehente Wahrheit gesagt wird, man würcke stärcker und kräfftiger durch die Sanfftmuth, als durch die Stärcke selbsten.

Siehe dessen ein verwunderliches Beyspihl in dem Umgang der Eingefleischten Weisheit, welche ein so grosse Sanfftmuth gezeiget unter denen Widersprüchen derjenigen, welche sich zu

ihr naheten, welche sie reden gehöret, und von ihr geredet haben, daß der Evangelist einen zu dieser Sach sehr dienlichen und merckwürdigen Spruch aus dem Prophet Isaias anziehet, wo dieser im Namen des Himmlischen Vatters sagt, JEsus haben ein so grosse Sanfftmuth und Stille des Geists in seinen Reden, in seinen Thaten, in seinem Gang, und gantzen Lebens-Wandel verspüren lassen, daß man ihn schier nicht reden, und gleichsam auf dem Schilff daher gehend, kaum gehen gehört, dermassen still seyen seine Wort, und Schritt gewesen: Arundinem quassatam non confringet. Er werde auch mit der Zeit durch seine Sanfftmuth zu Besiegung der gantzen Welt mehrer ausrichten, als ein anderer mit allen seinen Gewalthätigkeiten vermögen wurde.

Es gibt zwar noch viel andere Sprüch, welche bey denen Propheten zu lesen, die Wunderwerck, die Predigen die Thaten und Tugenden JEsu Christi betreffend, doch ist nur ein eintziger, und zwar dieser, so absonderlich, und ausführlich von denen Evangelisten bemercket worden, eintweder weilen die Sanfftmuth JEsu Christi vor allen anderen Tugenden an ihme heraus geschienen, in Ansehen jener Widersprechungen, welche er insgemein von allen Gattungen der Personen, welche sich ihm widersetzten, auszustehen hatte, oder weilen uns daran gelegen ware, diese Tugend unter denen übrigen fürnemlich anzumercken, als zu welcher

er

er selbst uns ermahnet, da er uns einladet von ihm zu lehrnen, sanfft- und demüthig zu seyn, wie er in seinem gantzen Verhalten gewesen. Discite à me, quia mitis sum. *Matt. 11.*

Auf daß du aber nicht vermeynest, diese Sanfftmuth werde der Stärcke ihre Würckung benehmen, hast du vielmehr dieser Wahrheit dich versicheret zu halten, die Stärcke seye niemahlen stärcker, als wann du diese mit der Sanfftmuth vereinbaren wirst, eintweder deinen Umgang desto angenehmer und nutzlicher, oder deine Werck vollkommener zu machen. Die Stärcke ohne Sanfftmuth pflegt in greuliche Unruhen des Hertzens, in unerträgliche Hefftigkeiten des Gemüths, in Verdruß, Unwillen, und tausenderley andere Unanständigkeiten auszuschlagen, denen die Sanfftmuth mit der Gnad abhülffet, das Gemüth auf jenes gegenwärtig erhaltend, was zu thun obliget, ohne sich über etwas zu beunruhigen: in welchem Stand die Gnad viel nachdrucklicher würcket; dann der Geist GOttes bleibet, und haltet sich gern auf in der ruhsamen Stille: daher kommet, daß die friedsame, leutseelige, und stille Personen sowohl bey GOtt als denen Menschen beliebt seynd, auch alles, was sie vernünfftig begehren, zuwegen bringen. Gütigister GOtt, wer solte ein so ehrliches, so lieblich, und nutzliches Gut nicht wollen, nach welchem die gantze Welt ein Verlangen traget?

get? Unterdessen seynd doch so wenig, die selbes besitzen. Wo kommet dieses her?

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

In deiner Gemüths-Art wirst du leicht vermercken, daß gleichwie sich bey denen Beschwernussen ein Nachläßigkeit befindet, welche dich dieselbige fliehen machet, also auch, wann du jene zu übertragen gezwungen bist, ein gewisse Bitterkeit anzutreffen seye, welche dich dir selbst und anderen verdrüßlich machet, und allen deinen Wercken einen so schlimmen Anstrich gibet, daß man lieber wollte, du thätest gar nichts, als daß solches von dir so abgeschmackt geschete. Man siehet zwar wohl, dieses seye deine Natur, aber hiedurch wirst du keineswegs entschuldiget. Wann du sagst, es seye der anderen ihre Natur, welche dir so sehr mißfalle, mercke wohl, wann du die Sanfftmuth hättest, wurde dir die Natur deren anderen nicht mißfallen, sondern du wurdest selbe übertragen, ohne deinen daran habenden Unlust zu bezeugen; du wurdest dich selbst übertragen, den Unlust unterdruckend, welcher nur bitter ist, weilen dir die Sanfftmuth ermanglet, so allen jenen dir vorfallenden Verdrüßlichkeiten, und begangenen Fehleren wurde abgeholffen haben.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Es gibt einige, die von Natur sanfftmüthig und still seynd, andere werden aus besonderen Gnaden GOttes also still, und sanfftmüthig. Wann dir alles dieses abgehet, lasse deswegen den Muth nicht sincken, sondern gebrauche dich dern Erwögungen und des Gebetts, solches zu erlangen, mit dem Entschluß jenes zu üben was dir weder von Natur angebohren ist, noch durch die Gnad bishero an dich hast genommen.

Erwöge erstlich, daß weilen man nur wegen der Beschwernuß verdrüßlich wird; also müsse man ein wenig still halten, und erforschen, ob ein Mittel vorhanden seye, oder nicht. Wann kein Mittel ist, warum wirst du verdrüßig? oder was nutzet dich das Entrüsten? Wann aber eines sich finden lasset, warum wendest du solches mit Gelindigkeit nicht an, weilen der Verdruß das Ubel nur ärger, und die Beschwernuß grösser machet, anstatt diese zu verminderen.

Zweytens, weilen du wider andere zörnest, welche deiner Einbildung nach unrecht haben, oder dich zur Unzeit verdrüßlich machen, wisse, das gantze Ubel komme nur von dir selbsten her; Man werde nur durch sich selbst beleydiget; es seye ein grosse Thorheit, sich selbst ein unnutze Mühe machen; Du wurdest ein anderes

deres mahl solches nicht achten, und eben zu dieser Stund, da du das Ubel, welches dich entrüstet, empfindest, könnest du, wann du wollest, einen Frucht daraus schaffen, und an statt des Betrübens, darüber dich erfreuen.

Endlich, weilen, wann eine Beleydigung GOttes dabey ist, solches geschihet, da man sich einbildet, man habe Ursach zu zörnen, lehrne; es seye dem Ubel nicht helffen, diesem durch ein anderes Ubel abhelffen wollen; lehrne, es werde GOtt durch die Sanfftmuth mehrer besänfftiget, und der Sünd nachdrucklicher abgeholffen, als durch die Bitterkeit, welche sich unter dem Schein des Eifers verberget: Es seye ein anderes, nachdrucklich seyn, und ein anderes zörnen: Die Sanfftmuth hindere zwar den Unmuth, ohne den Nachdruck zu verhinderen; Es seye ein Gut ohne Ubel, und welches die Ubel in das Gute verkehret, da hingegen die Bitterkeit das Gute in Böses verwandlet: Ist dieses nicht genug, daß du dich zu der Sanfftmüthigkeit entschlüssest?

Erwögung

Für den sechsten Tag.

Uber die gewöhnliche Stands-Verrichtungen, und Ergötzlichkeiten, sowohl nach dem Tisch, als zu anderer Zeit.

1. Nach verrichtetem Gebett, stelle dir vor dein gewöhnlichere Verrichtung, mit welcher du dich den Morgen hindurch beschäftigest,

tigest, seye es ein Kopff- oder Hand-Arbeit, wie solches dein Stand mit sich bringet: Siehe, ob du nicht einen aus diesen zweyen Fehleren dabey begehest; eintweder das du dich gar zu hitzig, oder allein aus einem Trieb der Natur darauf verlegest, oder gar zu nachläßig, oder aus Begierd des Gewinns, ohne zu gedencken, es seye GOtt, dem du in dieser Verrichtung dienest.

2. Wann mehrere Sachen zu thun vorfallen, als mehrere Bücher zu lesen, mehrere Brieff zu schreiben, mit mehrer Personen zu reden; begibest du dich nicht mit einer Ungestimme auf jenes, wo die Natur ein grösseres Belieben findet, oder pflegst du der Vernunfft Gehör zu geben, welche dir vorstellet, was nothwendiger ist, oder auf diese Stund besser sich schicket?

3. Verlassest du dich mehr auf den Beystand GOttes, dein vorhabendes Werck zu vollbringen, als auf deinen eigenen Verstand, und Geschicklichkeit?

4. Hast du nicht ein gar zu grosses Wohlgefallen, oder einen natürlichen Eckel ab allem dem, was du verrichtest?

5. Siehest du nicht vielmehr auf das Urtheil, so die Welt darüber fällen kunte, oder auf die Gemächlichkeit, welche für dich daraus entspringen wird, als auf den wahrhafften Frucht, welcher sich aus deiner Arbeit ziehen lasset für die Ehr GOttes, oder Erfüllung seines Wohlgefallens, der dich mit dieser

Ubung hat beschäfftigen wollen aus jenen ihm allein bekannten Absichten, ohne daß du dich weiter bekümmeren sollest?

6. Hast du dein Studieren, oder andere Verrichtungen auf ihre dazu bequemere Stunden ausgetheilet: als in der Fruhe jenes, so ein mehreres, und ernsthaffteres Nachsinnen erforderet: zu anderen Stunden aber das Lesen jener Bücheren, welche zu deinem Stand eigenthumlicher gehören?

7. Machest du dir ein so grosses Gewissen, wann du dich beschäfftigest mit dem, was du nicht sollest, wie wann du dich nicht auf jenes verlegest, was dir deinem Stand gemäß zu thun obliget?

8. Tragest du Sorg, ein rechte Maß zu treffen zwischen dem, was zuviel, oder zu wenig, es betreffe alsdann die Erhaltung deiner Gesundheit, oder die Tugend, und die innerliche Freyheit des Geists, welche überall, und jederzeit herrschen, und dein Gemüth in der Ruhe erhalten soll, ohne Ubereilung und Unruhe das angefangene anderst zu vollbringen, als wie sich dasselbe vernünfftig vollenden lasset.

9. Gedenckest du an GOtt unter deiner Arbeit, oder wenigist an dein Zihl, ihme darfür zu dancken, solches demselben vorzustellen, und seinen Seegen zu begehren?

10. Wie verhaltest du dich bey deiner Taffel, eintweder die Gattungen und Menge der Speisen, oder die Zeit und Weiß zu essen belan-

langend, oder einen anderen Umstand dieser Handlung, welche gantz viehisch ist, da man sich dabey nicht wohl in Acht nimmet.

11. Lise aus dem Exercici-Büchlein etliche Reglen, welche über diese Sach vorgeschriben seynd, und nimme nichts ausserordentliches vor, dich hierin abzutödten, ohne Bescheidenheit und Rath.

12. Wann dir nicht obliget, etwas von der Hauswirthschafft zu wissen, rede nichts davon, weder von dem Essen, noch Truncken, weder solches zu loben, oder zu tadlen: sondern als ob du nicht darauf sehetest; bezeuge jederzeit, du seyest zufriden.

13. Verstehest du wohl jene Lehr, welche der Apostel uns gibet, wie wir uns in dem Uberfluß der Sachen, als bey deren Abgang verhalten sollen? Scio & abundare, & penuriam pati. *Philip.* 4.

14. Wann du mit dem Geld umzugehen hast, behaltest du reine Händ? Hast du ein von diesem Teuffel freyes Hertz? Bist du nicht zu kostbar in denen Ausgaben, in denen Kleideren, bey dem Spihlen, in dem Haus- und Zimmer-Geräth, oder in anderen deinen Sachen? Bist du im Gegentheil nicht gar zu gespärig für die Arme, oder für die Nothwendigkeiten deines Haus. In diesem Stuck traue dir selbst nicht zuviel, sondern frage vielmehr andere um Rath.

15. Was für Ergötzlichkeiten pflegest du zu nehmen nach der Taffel, oder unter Tags? Wie eingezogen und sittsam ist allda dein Verhalten? Wie bewahrest du deine Zung? Weist du, wie leicht man sich hierin verfehle? Merckest du nicht, wie offt schon deine Zung dein Gewissen habe verletzet? Wirst du mit eigenem Schaden nicht witziger? Wie vielmahl hat dich schon gereuet, gar zuviel geredet zu haben? Hast du dich aber nach diesem gebesseret? Uber diesen Puncten nimme dich auf die strenge Frag, weilen er von sehr grosser Wichtigkeit ist.

16. Was immer für eine Gattung des Spihlen es seye, wann dieses nicht selten, und kurtz geschihet, kan sich mit der Beflissenheit auf die Vollkommenheit wenig betragen.

17. Seye niemahlen traurig, wie die Welt zu trauren pfleget, welches nur aus dem Abgang der Abtödtung, und aus der Unzufridenheit herkommet, weilen man eintweder nicht hat, was man will, oder hat, was man nicht haben will: Hüte dich auch vor gar zu grosser Freud, so in das Lachen, in Schertz-Reden, und andere Ausgelassenheiten ausbrichet, welche ein Pest seynd der Andacht.

18. Die Besuchungen nimme mit all möglicher Freundlichkeit an, und erstatte solche, wie die Schuldigkeit von dir erforderet; jedoch daß dieses jederzeit aus einer guten Beweg-Ursach geschehe, als, die Liebe zu unterhalten, deine Pflichten zu beobachten, zum Nutzen einer

Seel,

Seel, oder aus einem anderen guten Absehen, vielmehr als nur aus Höflichkeit, oder menschlicher Zuneigung: Förchte auch allzeit deine Besuchungen währen vielmehr zu lang, als zu kurtz.

19. Wisse, die wahrhaffte Tugend habe kein Gefallen an dem gar zu ausgesuchten Wort-Gepräng, sondern vergnüge sich mit dem, daß sie höflich, freundlich, leutseelig, willfährig, offenhertzig seye, daß sie niemand beleydige, weder leicht beleydiget werde, daß sie allen alles seye, um alle JESU Christo zu gewinnen.

20. Mercke auf die besondere Fehler, welche du in diesem Stuck begehest, bitte deswegen um Verzeyhung, um die Erleuchtung, und Gnad, selbe zu besseren.

Geistliches Lesen.

Aus der Heil. Schrifft. Das 8. und 9. Cap. des Buch der Weisheit.

Aus dem Exercici-Büchlein, die Reglen, die Bewegungen der Seel zu entschiden.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* Das 37. 38. und 39. Cap. des 3. Buch.

Siebenter Tag.

Von dem Leyden nach dem Muster, welches unser Heyland in seinem Paßion uns vorstellet.

Die neunzehente Wahrheit.

Das Ubel unsers innerlichen Leydens seye nicht sofast das Leyden, als nicht leyden wollen.

Tristis est anima mea usque ad mortem. *Matt.* 26.

Meine Seel ist traurig bis in den Todt: bleibet da, und wachet mit mir. Matt. 26.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Obwohlen in diesem Leben wenige Zeit vergehet, daß wir nicht etwas zu leyden haben; nichts desto minder gibt es gewisse Zeiten, wo wir mehrer leyden, gleichwie sich eigenthumlichere Gelegenheiten für das Würcken und Enthalten zu ereignen pflegen. Wir sehen auch, daß obschon unser Heyland sein gantzes

Leben hindurch gelitten, hatte er doch viel mehrere Gelegenheit des Leydens zur Zeit seines Paßion, wo er uns eigentlich ein Muster der Gedult vorstellet, welches wir anjetzt betrachten sollen, um zu lehrnen, wie wir uns demselben mögen ähnlich machen. Weilen aber unser Leyden eintweder innerlich ist, welches von uns selbst herkommet; oder äusserlich durch die Menschen verursachet, oder innerlich und äusserlich zugleich, von GOtt uns zugeschickt: Also wollen wir die Wahrheiten und Betrachtungen, die wir anheut über diese Sach zu machen haben, absonderlich auf diese drey Stuck richten. Und zwar mit unserem Heyland von dem innerlichen anfangend, wollen wir uns mit ihm in den Oel-Garten begeben, und sehen, was er allda leyde, um die uns vorgetragene Wahrheit desto besser zu erkennen.

Alle seine innerliche Schmertzen beziehen sich auf sechserley Gattungen, deren erste die Traurigkeit, als er seiner Einbildungs-Krafft sehr lebhafft vorgestellet alles dasjenige, was fähig gewesen, ihn zu betrüben, ja sogar vor Schmertzen, und Betrübnuß sterben zu machen. Siehe ein wenig, was dieses gewesen.

Die zweyte, der Todts-Kampff, welcher in ihm entstanden nach der Forcht vor denen Tormenten, und nach der Angst des Gemüths, welche ihn einer Seits die Peinen fliehen, anderer Seits aber suchen machte, worauf er sich dazu entschlossen, mit einem solchen Gewalt und Streit wider die natürliche Neigung,

daß er darüber Blut und Wasser geschwitzet. O was Schmertz!

Die dritte, das Mitleyden, so er truge gegen die Armseeligkeiten des gantzen menschlichen Geschlechts, welches so groß gewesen, daß er lieber leyden wollte, die Menschen davon zu befreyen, als diese in ihren Armseeligkeiten stecken sehen. O was für eine Lieb!

Die vierte das Bedauren über den Verlurst so vieler Verdammten Seelen, ohnerachtet seines Paßions: Wie auch wegen der schlechten Erkanntlichkeit, welche ihm andere erzeigen wurden, und benanntlich die deinige, welche er schon in ihrem Undanck vorgesehen hatte.

Die fünffte ist die Beschämung, sich mit unseren Sünden beladen zu sehen, für welche er unser Bürg worden, und die Straff übertruge. Dieses ware ein sehr peinliche Quaal.

Die sechste der Reu-Schmertz, welchen er wollte empfinden, für unsere Sünden vollkommen, und nach allem seinem Vermögen genug zu thun: er kunte aber sehr viel, darüber einen äussersten Schmertzen sich empfinden zu machen.

Nachdem du dieses kürtzer oder länger, wie die Anmuthung dich dabey aufhalten wird, betrachtet hast, erkenne vorderist, man müsse gestehen, JEsus habe ein hefftigistes Verlangen gehabt, uns leyden zu lehren, weilen er diese Quaalen auf sich genommen, welche nicht allein sehr schmertzlich, sondern auch, dem Ansehen

sehen nach, seiner Person gar unanständig gewesen. Es ware aber für uns nothwendig, ein solches Beyspihl zu haben, welches uns aufmunterte, unsere Quaalen lieber, als wir gemeiniglich zuthun pflegen, anzunehmen, da wir uns zu dem Gernleyden nicht bereden können, sonderheitlich und vorderist die innerliche Betrangnussen, welche nur allein von uns selbst herkommen, und uns dermassen beschämen und mißfallen, daß, wie die zu betrachten habende Wahrheit mit sich bringet, das Ubel unseres innerlichen Leydens nicht sofast seye das Leyden, als nicht leyden wollen. Dieses befindet sich wahr in einem dreyfachen Verstand, deren jeder sehr merckwürdig ist.

Erstlich, wann wir die Quaalen gedultig annehmeten, da wir ihnen nicht können entgehen, wurden uns solche nicht mehrer plagen, als die freywillige, welche wir durch die Buß, oder aus Gehorsam auf uns nehmen, weilen eigentlich nur der Widerstand unsers Willens ist, welcher die Quaal und Beschwernuß ausmachet.

Zweytens, kan man billich sagen, das gantze Ubel unsers leydens seye dieses, daß wir solches nicht wollen, weilen der innerliche Widerstand den Verdienst unserer Gedult verhinderet, welches ein viel grösseres Ubel ist, als das Leyden selbst. Dann gleichwie ein sehr grosses Glück ist, durch das Leyden verdienen können, also ist dieses das gröste Unglück, dermassen ungern leyden, daß man durch das Ley-

den nichts anders, als noch grösseres Leyden verdiene.

Drittens aber, was uns die Wahrheit unsers Vortrags augenscheinlich erkläret, ist das Beyspihl JEsu Christi, welcher seine innerliche Quaalen übertragend, um unseren wahrhafften Ublen ein Heyl-Mittel zu verschaffen, denenselben nicht anderst hat abgeholffen, als durch Hinderlassung seiner Gnad, und seines Exempels, zu dem können, und wollen Leyden. Nemlich, dieses ist, was in seinem Exempel das merckwürdigiste, daß er alle jene Gattungen des Leydens hat wollen ausstehen, welche er nicht anderst gelitten, als weilen er gewollt. Hiedurch zeigt er uns klar, das Ubel seye nicht sofast in dem Leyden, als in dem nicht wollen leyden, weilen das Mittel, welches er uns verschaffet, nicht sofast ist, daß er uns von dem Ubel befreye, als uns aufmuntere selbiges zu leyden, wann es doch muß gelitten seyn.

O mein JEsu! wie sehr bin ich dir um diese so schöne Unterweisung verbunden, welche du mir über dein Leyden hast geben wollen: dieses ist mehr, als wann du mich von allen meinen innerlichen Qualen befreyet hättest: dann es ist ein grösseres Gut, jene leyden wollen, als von solchen erlediget seyn, gleichwie ein viel grösseres Ubel ist, solche nicht wollen leyden, als leyden müssen.

Zwey-

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Siehe erstens, welche gemeiniglich deine innerliche Quaalen seyen. Andertens, was für eine Gattung des Widerspruchs du gegen selbe zu machen pflegest: ob dieser freywillig, oder unfreywillig, und was für Sünden aus jenem Widerspruch entstehen. Endlich, welches das Gute seye, so du während solcher Trangsaalen und Widersprüchen thun kuntest, von dir aber vernachläßiget wird, ohne sogar eines Gegen-Mittels dich gebrauchen zu wollen, nicht einmahl des leichtisten aus allen, nemlich an deinen JEsum zu gedencken: dessen eintzige wohlgefaßte Erinnerung wére vermögend gewesen, dich während aller jener Kämpffen zu unterstützen, und zu einem Obsieger zu machen. Aber du wolltest lieber gantz verzagt, der Traurigkeit weichen, als mit ihme streiten und überwinden. Hertzlose Seel, die du nur bist überwunden worden, weilen du nicht ein wenig hast streiten wollen: schäme dich dieses deines feigen Gemüths.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Du must dir vorstellen dieses Exempel unsers Heylands in deinem innerlichen Leyden, welches er uns gegeben, auf daß wir lehrne-

ten, dergleichen Quaalen anzunehmen, und wie er, gern zu übertragen. Du hast dich deren nicht zu schämen, weilen du siehest, daß JEsus selbsten jene Forchten, jene Aengsten, jene Schmertzen, jene Streit zwischen dem empfindlichen und vernünfftigen Theil der Seel habe ausstehen wollen. Das Ubel befindet sich nicht in dieser Widersetzlichkeit, sondern in der Zaghafftigkeit darin zu verharren; die Feighertzigkeit aber kommet nur her aus Mangel der starckmüthigen Entschlüssung, nach der Vernunfft und Gnad alles dasjenige zu thun, was von dir nicht abhanget. Dann neben dem, daß du selbst bist, der du dich quälest, und du dich bisweilen von dieser Quaal mit der Gnad zu befreyen vermöchtest, kanst du doch solches nicht allzeit, und alsdann must du dich selbst übertragen, dißfalls nicht mehrer wollend, als was du vernünfftig kanst, ja so gar nicht mehrer zu können verlangend, weilen GOtt dieses nicht will, sondern mit JEsu sprechend, sein Will, und nicht der deinige solle geschehen: Alsdann aber wird dir jenes grosse Gut widerfahren, daß, wann du also leyden willst, weilen unser Heyland dieses will, minder wirst zu leyden haben, ohne etwas von deinem Verdienst zu verlieren, welcher vielmehr wachset, als abnimmet, wann man also gern leydet. Dann wem ist unbewußt, der Verdienst seye um so viel grösser, je grösser der Willen ist zu dem Leyden? Und weilen es eben dieser Will ist, welcher machet, daß man weniger leyde,

kan man nicht auch sagen, man verdiene dazumahlen mehrer, obwohlen man minder leydet? Ist diese Erwögung nicht kräfftig genug zu machen, daß wir das Leyden wollen, und lieb haben?

Wann du diesen Willen zu dem Leyden nicht verspürest, oder sogar noch allzeit einen Widerstand, und eine Gattung des dem Leyden sich entgegensetzenden Willens in dir empfindest, befremde dich nicht, wann du nur diesem Widerspruch zufolg nichts unordentliches begehest: Es ist nur die empfindliche Begierlichkeit, welche in deinem Gewalt nicht stehet, weder von dem vernünfftigen freyen Willen herkommet: Dieses zeiget sich in dem, daß alle deine freye Bewegungen vielmehr mit der Vernunfft, als der Begierlichkeit übereinstimmen, dann sonst wurden sie jener nicht gleichförmig seyn; wann aber etwelches Murren, oder einiges Zeichen der Ungedult dabey wäre, kommete der Widerspruch von dem Willen her, weilen dieser in seinen Bewegungen, welche ihm frey seynd, sich spüren lasset. O was Unglück für uns, diese Ubel also können verursachen! Aber auch, was für ein Glück, daß wir uns sehr viel Gutes durch diese Ubel können verschaffen, wann wir uns von denen unnützen Quaalen befreyen wollen, welche wir uns selbst machen, und die nothwendige gern übertragen, wann kein anderes Mittel ist, als dieselbige ausstehen! Lehrne fein wohl, die unnütze Quaalen von denen nothwendigen zu unterscheiden.

Die

Die zwanzigste Wahrheit.

Wer nicht bereit ist von allen Gattungen deren Personen, und alle Gattungen des Ubels zu Leyden, ist zu dem Leyden nicht bereit.

Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. *Luc.* 22.

Dieses ist euer Stund, und an welcher denen Fürsten der Finsternuß Gewalt ist gegeben. Luc. 22.

JEsum tradidit voluntati eorum. *Ibid.* 23.

Pilatus hat JEsum dem Willen seiner Feinden übergeben ꝛc. *Ibid. c.* 23.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Diese Wahrheit besser zu erkennen, laßt uns erstlich betrachten, wie unser Heyland gelitten habe von allen Gattungen der Personen, und alle Gattungen der Quaalen, durch welche er hat wollen gepeiniget werden.

Die Personen betreffend, darff man nur erwögen diese Wort JEsu: Es seye jetzt die Zeit und Stund, da der Höll über ihn Gewalt gegeben worden: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum. *Luc.* 22. Dann hier-

hieraus ist genugsam zu ersehen, daß, wann der Fürst deren Finsternussen den Gewalt bekommen, sowohl die Teuffel als Menschen wider ihn zu bewaffnen, jener werde nichts gesparet haben, theils demselben mehreres Leyden zu verschaffen, theils die Seelen desto straffmäßiger zu machen, je mehrer Personen seyn wurden, welche an dem erschröcklichen Laster des Todts des Sohn GOttes wurden Theil nehmen. Und fürwahr, wann die Macht des Teuffels so weit gekommen, daß er sogar die Jünger wider ihren eigenen Lehrmeister in die Waffen gebracht, daß einer zu seinem Verräther, ein anderer zu dessen Verlaugner worden, was wird er nicht vermöget haben bey dem übrigen Hauffen deren Juden und Heyden, welche schon zuvor als seine Feind sich zusammen verschworen, unseren Heyland zu quälen und zu peinigen? Die Gesätz der Gerechtigkeit, welche man sonst gegen alle Ubelthäter haltet, wurden an ihm nicht beobachtet, und galte kein anderes Gesatz, als welches allen Gattungen deren Personen erlaubte, denselben zu beschimpfen, und zu verleumden. Siehe, wie sich jedermann versammlet wider ihne zu schreyen; Wann aber dieses zu Jerusalem geschihet, und zwar an dem Oster-Fest, ist solches nur dahin angesehen, auf daß mehrer Zeugen seiner Peinen, und mehrere Verfolger zugegen wären.

Aber was geben ihm diese zu leyden? Alles, was sie nur immer gelustet: dann er ist ihrem

Wil-

Willen gäntzlich überlassen, und daß über selben ausgesprochene Todts-Urtheil bestimmet kein gewisse Gattung der Marter, als nach ihrem Gutgeduncken, oder vielmehr nach ihrer Grausamkeit, ihme soviel Leydens anzuthun, als ihnen belieben wurde. Und in der That, ist wohl eine Gattung der Quaal, welche er nicht hat ausgestanden? An seinen Gütern, an seiner Ehr, an seinen Freunden, an seinem Leib, an seinem Haupt, an seinen Augen, an seinen Ohren, an seinem Mund, an seinen Armben, an Händ und Füssen, an allen Glidmassen seines gantzen Leibs, neben denen grausamisten Beschimpfungen, daß man nicht glauben kunte, die Menschen wären dergestalt aller Menschlichkeit vergessen gewesen, wann sie nicht der Sathan besessen hätte, aus ihnen seine Handlanger, und Hinckers-Knecht zu machen.

Nach diesem kan man unschwer begreiffen, wie so wahr seye, daß wann wir nicht bereitwillig, von allen Gattungen der Personen, und alle Gattungen der Quaalen zu leyden, seyen wir zu dem Leyden nicht recht bereit: dann so wir nach dem Exempel JEsu Christi leyden sollen, hat nicht dieser also gelitten? Wann aber ein Gattung der Personen, oder ein Gattung der Quaal ist, von welcher, oder welche wir nicht leyden wollen, wie werden wir leyden nach seinem Exempel? Aber wann er also Ursach gehabt, also allgemein alles dasjenige

zu

zu leyden, was man ihn hat leyden gemacht, verbindet nicht uns eben sowohl die nemliche Ursach, als ihn? Leyden wir mit Vernunfft, oder ohne Vernunfft? Geschihet dieses ohne Vernunfft, ist es ohne Verdienst; Wann es mit Vernunfft geschihet, wird die nemliche Vernunfft, uns lehren, wir müssen von allen Gattungen der Personen, und alle Gattungen der Quaalen leyden wollen: sonst, was wir immer insonderheit leyden, ist nur ein eigene Lieb, und keineswegs ein gute Ursach, weilen diese auch die überige Quaalen wurde leyden machen, wann sie für uns ein wahrhaffter Antrieb, und Beweg-Ursach wäre, deren einige zu übertragen.

Mein Seel, es ist nicht sofast die Quaal und Beschwermuß, welche unser Leyden GOtt angenehm und verdienstlich machet, als die Ursach, warum wir leyden: Wann du aber recht begreiffest, was für ein Ursach unsers Leydens seyn müsse, wirst du finden, seibe verbinde zu allen Gattungen der Quaalen gleichmäßig, wann sich deren ein Gelegenheit ereignet, und sich diese ohne einige Beleydigung GOttes, oder ohne etwelche Unvollkommenheit nicht vermeyden lasset.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Die Fehler, welche du wider diese Wahrheit begehest, kommen entweder her aus dem Irrthum, da du nicht weist, man müsse also leyden von allen, sowohl von deines Gleichen, als von denen Minderen: oder aus Bosheit, dir einbildend, ein weniges Leyden seye schon genug, ohne dich zu unterwerffen allen deinen Oberen, oder allem dem, was sie dir befehlen; oder selbe kommen her aus deiner üblen Gemüths-Art, welche dich mehr gegen einige, als die andere ungēdultig, und verdrüßlich machet: oder endlich wo immer jene dieser Wahrheit entgegen gesetzte Fehler mögen entspringen, beweine dieselbige, vergleiche deine Ungedulten, und dein so vielfältige Unabtödtung mit denen Tugenden, welche aus dem Leyden deines JESU hervorscheinen, und vielmehr über dich selbst, als über ihn weinend, sage von Hertzen: Mein Seel, wie geziemet es sich, daß die Glieder unter einem so schmertzhafften Haupt, wie dein HErr und Heyland ist, die Wollüsten suchen sollen?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Du sollest dich zu allem gleich bereit halten; in diesem aber nicht zu ermanglen, sollen wir diese Wahrheit auf unsere drey Kräfften der Seel nachdrucklich verwenden, dieselbe erstens unserem Verstand also beglaubt zu machen, daß er daran nicht zweifle; alsdann unseren Willen zu dero Liebe zu vermögen, daß er sich derselben eben so wenig, als einem Glaubens-Articul, oder einem Gebott GOttes widersetze, obwohlen er einen Widerstand und Beschwernuß verspühret: Letztens aber zu verschaffen, daß unser Gedächtnuß jener Wahrheit in denen Gelegenheiten sich erinnere, wie unser Heyland zur Zeit des Leydens gesprochen: Sehet, jetzt ist die Stund, jetzt ist Gelegenheit, Ecce, appropinquavit hora. *Matth.* 26. Und wie er seine Apostel schon vorhinein berichtet, was sie in dieser Welt wurden auszustehen haben, damit sie sich dessen in denen Gelegenheiten erinnerten, was er ihnen habe vorgesagt, ut cùm venerit hora eorum, reminiscamini, quia ego dixi vobis. *Joan.* 16. daß auch diese Erinnerung ihren guten Willen von neuem ermuntere, und die Entschlüssung stärcke, welche von ihnen gemacht worden zu dem Leyden, da sie ihn reden gehöret,

höret, oder über diese Sach ihre Betrachtung angestellet haben.

Mein Seel, wann du nichts anders thust, als versprechen, ohne etwas in das Werck zu setzen, förchtest du nicht auch, du werdest die Würckungen der Verheissungen GOttes nicht erfahren, welcher dir den Himmel nicht anderst versprochen hat, als mit der Bedingnuß, wann du soviel leyden und ausstehen wurdest, als vonnöthen ist, denselben zu erlangen?

Die ein und zwanzigste Wahrheit.

Die Maaß unsers Leydens seye die Verordnung des Göttlichen Willens.

Propter scelus populi mei percussi eum. *Isai. 55.*

Wegen denen Sünden meines Volcks hab ich ihne in deu Todt gegeben. Isai. 53.

Consummatum est. *Joan. 19.*

Alles ist vollbracht, alle Befehl und Willen meines Vatters seynd vollzohen. Joan. 19.

Erster

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Es gibt kein nothwendiges Leyden, welches nicht von der Anordnung, und dem Willen GOttes herkomme: dann alles Leyden ist nicht anderst nothwendig, als weilen solches von der Anordnung GOttes, und dessen Will herrühret: Jedoch gibt es gewisse Betrangnussen, welche sich dermassen gerad, richtig, und unmittelbar auf diese Göttliche Anordnungen beziehen, daß selbe kein andere nähere Ursach haben, welche von uns, oder denen Menschen abhange: nun ist es eigentlich diese Gattung des Leydens, von welcher diese Wahrheit muß verstanden werden: Die Maaß unsers Leydens seye die Anordnung, und der Willen GOttes. Wann wir, zum Exempel beraubt seynd deren Gaben der Natur, des Glücks, oder deren sogenannten unverdienten Gnaden; wann unsere Anschläg nicht von statten gehen; wann wir keinen sinnreichen Verstand, kein Gesundheit, keine Gemächlichkeiten, keine Hulden, und andere Güter dieser Welt haben, welche die Natur wünschen kan; wann man sich in Vergleich mit anderen, welche sich in Ehren und allem Wohlergehen befinden, nur verachtet, und geplagt siehet: Alles dieses pfleget uns natürlicher Weiß zu entrüsten, und weilen man sich an niemand anderen zu vergreiffen weißt, als an

GOtt, darum murret man in seinem Hertzen wider dessen Vorsichtigkeit, man beneydet die andere, man hat Verdruß in solcher Armseeligkeit zu leben, man ist nur bedacht, aus dieser zu entkommen: und letztlich, wann man sich getrauete, wurde man GOtt fragen wollen, warum wir auf dieser Welt mehr als andere zu leyden haben. Aber gantz gut! wer immer also murret. Dieses ist sein Befehl, der also die Sach verordnet; es ist seine Anordnung, welche die Maaß unsers Leydens vorschreibet, welche unsere Creutz für uns zimmeret, und unseren Kelch uns zu truncken gibet.

Dieses zeiget sich wundersam erfüllet in dem Paßion und Todt JESU unsers Heylands. Alle jene Peinen kamen her von Seiten GOttes seines Vatters, und in Ansehung dessen hat er dieselbe angenommen, aber es waren etlich gewisse, welche er absonderlich seiner Anordnung und Willen hat zugeschrieben: als nemlich jene grosse Verlassenheit, in welcher er alles empfindlichen Trosts beraubt sich befunden, und die ihn hat aufruffen gemacht: Mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Diese Schmächtung, und der dreystündige Kampff zwischen Leben und Todt, welchen an dem Creutz hat ausgestanden; jener Verlurst so vieler Verdammten hat ihn weit heftiger geschmertzet, als alle seine Wunden. In diesen und dergleichen Quaalen betrachtete er, und bettete sonderheitlicher an den Willen, und

Befehl seines Vatters. Diese Ursach stellete er sich öffter vor in Austheilung deren Gnaden für die Menschen: Ja, mein Vatter, weilen es also dein Wohlgefallen ware: *Matt. 11.* Und sein Leyden antrettend, Sehet sprache er zu seinen Apostlen, der Sathan, welcher ein Fürst der Finsternussen, und dieser Welt, nahet sich, mich leyden zu machen; aber er hat keinen grösseren Gewalt über mich, als ihm zugelassen ist: *Joan. 14.* Es ist mein Vatter, der also verordnet, und damit die Welt erkenne, wie ich denselben liebe und ehre, gehe ich hin, seinem Befehl zu gehorsamen, nach dessen Will zu leyden, und zu sterben. Sicut mandatum dedit mihi Pater.

Diese Ursach gabe er, warum er zu seinem Leyden gegangen, weilen sein Vatter also befohlen hatte, Secundùm quod definitum est. *Luc. 22.* es seye der Kelch, welchen er ihm zu trüncken gegeben, es seye sein Verordnung und Gebott, welche er so genau erfüllen wollte, daß er dem Todt nicht gestattet ihm das Leben zu benehmen, bis er in Wahrheit sagen kunte, alles seye erfüllet, alles ist vollbracht, alle Schrifften, alle Göttliche Willen und Befehl, alles Leyden; daß nichts überig, als sterben, nichts überig von Blut in seinem Leib, kein Stärcke, kein Leben, und alles ware vollbracht.

O was für Wort! was für ein Leben, was für ein Todt! was für ein Beyspihl! was für ein Beweißthum dieser unserer Wahrheit!

Was werden wir mögen antworten, da man sagen wird, wir müssen soviel leyden, als GOtt verordnet, weilen dieses sogar von dem Sohn GOttes selbst hat geschehen müssen, und kein andere Ursach so vieler Peinen gewesen, welche er ausgestanden hat, als weilen sein Vatter also gewollt und verordnet hatte.

In Wahrheit, gleichwie genugsam bekannt ist, es seye ein grosser Unterschied der Glory in dem Himmel; solcher Unterschied aber komme nur allein daher, weilen GOTT es also hat verordnet: also ist zu wissen, daß, um dahin zu gelangen, er verordnet habe, man müsse auf Erden mehr oder weniger leyden, nach jenem Vorhaben, welches er führet, einem jeden seinen Platz in dem Himmel zu bestimmen; gleich einem Baumeister, welcher mehr oder weniger Stein hauen lasset, wie ihn beduncket zu seinem vorhabenden Gebäu nutzlich oder nothwendig zu seyn. Bekümmeren wir uns dann nicht mehr, mein Seel, zu wissen, warum dieser oder jener in der Noth stecke, warum wir mehr als andere leyden müssen; weilen es nemlich GOtt also verordnet: Seyen wir vielmehr bedacht, alles dasjenige bis in den Todt genau zu thun und zu leyden, als unbescheiden fragen, warum er dieses mit uns verordne.

Zwey-

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

UM wohl zu erkennen die Fehler, welche du vielleicht wider diese Wahrheit begangen hast, und denen du unterworffen bist, theile ab in drey Gattungen alles Leyden, welches du aus einer absonderlichen Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit bishero hast auszustehen gehabt.

Die erste Gattung begreiffet die Mängel der Natur, an unserem Leib, an der Seel, und der Gemüths-Beschaffenheit.

Die zweyte enthaltet in sich die Mängel der äusserlichen Gütern, welche man das Glück nennet.

Die dritte betrifft unterschiedliche widerwärtige Zufäll, welche uns in diesem Leben begegnen. Ist nicht wahr, die verderbte Natur nehme aus allem diesem Gelegenheit, sich darüber zu entrüsten, sich zu beunruhigen, zu murren, und mit einem Wort, das Gemüth des Menschen abzuziehen von jener Gleichförmigkeit, welche er mit seinem GOtt haben solle? Uber dieses must du dich nun erforschen, was für Sünden du dißfalls begangen, wie grosses Unrecht du habest, in deinen Unordentlichkeiten wider GOtt dich zu beklagen, und ihme so schlechten Danck zu wissen, weilen er einen grossen Heiligen aus dir machen will, da er dir

zu diesem End so viele Gelegenheiten des Leydens zuschicket.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Wir müssen uns, all jenes Leyden betreffend, so wir auszustehen haben, der Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit gäntzlich überlassen, ohne uns derselben auf einigerley Weiß widersetzen zu wollen. Du kanst ferner das Leyden in diese drey Gattungen abtheilen, erstlich in jenes, welches wir freywillig und aus Andacht auf uns nehmen. Von diesem muß man mehrer nicht nehmen, als die Bescheidenheit gestattet; jedoch muß man auch jenes nicht ausschlagen, was der Eifer für die eigene Vollkommenheit soll vorschreiben.

Andertens, in das nothwendige Leyden, welches GOtt dir zuschicket, und du dich dessen zu entschlagen nicht vermagst; Alsdann must du aus der Noth eine Tugend machen, und solches eben so gern leyden, wie du deine freywillige Abtödtungen, und Bußwerck übertragest.

Drittens, in das theils gezwungene, theils freywillige Leyden, weilen dieses ein immerwährende Beschwernuß in sich enthaltet, welche man soll annehmen, um niemahlen nach der verderbten Natur zu leben. Es ist dasselbe einer Seits freywillig, weilen du hievon nichts

thun

thun wirst, wann du nicht willst; anderer Seits aber ist es gezwungen, und nothwendig, die Tugenden zu üben, und den Willen GOttes deinem Stand gemäß zu vollbringen. Dann in was immer für einem Stand du dich befindest, wann du JEsu Christo willst zugehören, must du dein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten creutzigen; du must diese Beschwernuß, so bey dieser Creutzigung empfunden wird, übertragen: auf daß du aber hiezu dich entschlüssest, darffst du nur JEsum an dem Creutz beschauen, und dich fragen, ob er nicht billich verdiene, daß du diese Quaal und Beschwernuß ausstehest? Antworte, jedoch vielmehr durch die That, als mit dem Mund.

Erwögung

Für den siebenten Tag.

Uber das Anhören deren Predigen, oder Ermahnungs-Reden: Uber das geistliche Lesen, und die Gespräch.

1. Nach geschehenem Vorbereitungs-Gebett, erwöge, wie gut es seye, das Wort GOttes anzuhören, und was für ein Ubel, den geziemenden Frucht nicht daraus schöpffen.

2. Man solte allzeit die beste Prediger zu hören, und die beste Bücher zum lesen erwählen: Waren aber keine Prediger, weder ein

geistliches Buch, woraus du einen Nutzen hättest schaffen können, wann du gewollt hättest?

3. Der Vorwitz, und die Nachläßigkeit seynd zwey Hindernussen des Fruchts, welchen man bey Anhörung des Göttlichen Worts suchen solle.

4. Man solle nicht sehen weder von was für einer Person, noch auf was für eine Weiß uns das Wort GOttes werde vorgetragen; angesehen genug ist, daß man wisse, es seye das Wort GOttes.

5. Es ist zu diesem End kein anständigere Gleichnuß, als die von einem Spiegel, in welchem man sich beschauet, um zu sehen, und die Macklen des Angesichts abzuwischen: Also auch, so bald man das Wort GOttes vernimmet, solle man bey sich erwögen, und ernstlich bedencken, ob unser sowohl innerliches als äusserliches Verhalten mit jener uns erklärten Wahrheit übereins stimme, oder nicht.

6. Gleichwie es nicht der Prediger ist, weder das Buch, noch die verstandene Beweiß-Gründ, welche das Gewissen rühren, sondern GOtt, der sich dieser Mittlen bedienet; also sollen wir ihn jederzeit um die Gnad bitten, deren Würckungen zu empfangen, welche er uns mitzutheilen verlanget.

7. Das Gebett soll sich noch weiter erströcken, auch auf den, welcher redet, und auf alle diejenige, so zuhören, eiferig wünschend, daß alle Absehen GOttes erfüllet werden, ohne daß solche der Teuffel oder die Welt verhinderen

deren mögen. Wann du selbst ein Prediger oder Vorgesetzter bist, lasse dir diese Räth bey deinem Amt wohl gesagt seyn, und erforsche alles genauist, was zu dieser Pflicht gehörig, welche eine deren wichtigisten ist für das Heyl und die Vollkommenheit deren Seelen; hingegen eines der grösten Ublen, da man selbige nicht erfüllet.

8. Was thust du nach der Predig, oder einer gehaltenen Ermahnungs-Red? Danckest du GOtt für alles, was er dir hat zu verstehen gegeben? Bittest du um Verzeyhung jener Fehleren, welche du vermittelst dieser Wahrheiten erkennet hast? Sagest du nicht bey dir selbst: was soll ich aus dieser Anred für einen Frucht ziehen? oder ob du dich nur an dem Hören vergnügest, und mit anderen von dem Prediger redest, wie dich darüber geduncket?

9. Hast du ein gewisses geistliches Buch, täglich etwas zu lesen, und zu einer bestimmten Stund, ohne solches jemahl zu unterlassen?

10. Was für einen Nutzen pflegst du daraus zu schöpffen? Was verspürest du dißfalls für eine Hindernuß? Was für ein Mittel wendest du darwider an?

11. Erinnerest du dich öffter des goldenen Büchleins von der Nachfolgung JEsu Christi? Dessen sollest du nie vergessen, solches einmahl der Ordnung nach, von Anfang bis zum End lesend: und ein andersmahl, was dir bey desselben Eröffnung zu Gesicht kommet.

12. Die heilige Schrifft belangend, hanget dero Lesung ab von deinem Stand: Was aber andere geistliche Bücher betrifft, sollest du diese jederzeit vielmehr von deinem Oberen, oder aus der Hand deines Beicht-Vatters empfangen, als nach der eigenen Wahl, welche durch die eigene Lieb gar leicht verkehret wird, wann man sich in diesem Stuck nicht wohl in Acht nimmet.

13. Mercke den Unterschied, welcher sich zwischen dem Lesen für das Studiren, und der geistlichen Lesung befindet: Siehe auch, ob du denselben genau beobachtest?

14. Das Lesen der Betrachtung, die man zu machen hat, kan für das geistliche Lesen dienen, da man recht weißt, die darin gefundene Wahrheiten auf sich selbst zu verwenden.

15. Hast du kein vertraute Person, mit welcher du dich von geistlichen Dingen offenhertzig besprachen kuntest; eintweder dich nutzlich zu unterhalten, oder nur überhaupt davon zu reden, oder dich über jenes, wovon du sonderheitlich bist gerühret worden, belehren zu lassen. Wie verhaltest du dich in dieser Sach?

16. Seye jederzeit bereit lieber zu hören, als zu reden, wann du nicht mit jemand zu thun hast, der benöthiget ist des Unterweisens, und auf den rechten Weeg wieder gebracht zu werden: dann in solchem Fall sollest du deinen Eifer

fer sehen lassen, und mit nichten dich schämen, für die Wahrheit, und Tugend zu reden.

17. Hast du dich niemahl beflissen auf die Kunst, ein unnützes Gespräch geschicklich abwenden zu mögen, und ein Gelegenheit einer guten Sitten-Lehr daraus zu nehmen? oder hast du zu diesem End um die Gnad nicht angehalten? Bedencke dich hierüber.

18. Hast du einen gewissen Beicht-Vatter, und geistlichen Weegweiser? Wie treu und aufrichtig pflegst du mit diesem zu handlen?

19. Handlest du aufrichtig mit GOtt in allem deinem Thun und Lassen, als wann du kein anderes Geschäfft hättest, dann eintzig mit GOtt? oder bist du vielmehr gegen ihm zuruckhaltig und verstellt, dich kleiner Arglisten, und Schalckheiten der Natur gebrauchend, welche du für eine Klugheit ansiehest: es ist dieses eine Thorheit vor GOtt, welcher dich so gewiß beschämen und züchtigen wird, soviel er die Einfalt und Aufrichtigkeit liebet.

20. Komme seiner Gerechtigkeit vor, beschäme dich selbst über deine vielfältige Untreu, bitte ihn deswegen um Verzeyhung, und um die Gnad, er wolle dich vor denenselben ins künfftig bewahren.

Geist-

Geistliches Lesen.

Aus der H. Schrifft. Das 53. Cap. des Propheten Isaias. Etwas von dem Paßion unsers Heylands, wie auch das 2. und 3. Cap. des Send-Schreiben an die Philippenser.

Aus dem Exercici-Büchlein. Die Reglen die Geister zu unterscheiden, und das Allmosen belangend.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp*. Das 12. Cap. des 2. Buch, und das 10. des dritten.

Der achte Tag.

Von dem Stand des vollkommenen Lebens, nach dem glorreichen Leben JESU.

Die zwey und zwanzigste Wahrheit.

Gleichwie niemand zu dem glorreichen Leben gelanget, als nach dem Todt des natürlichen Lebens: also kommet niemand zu dem geistlichen und vollkommenen Leben, als nach dem Todt des sinnlichen Lebens.

Nonne

Nonne hæc oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam? *Luc.* 24.

Hat nicht JEsus Christus sterben müssen, um in seinem glorreichen Leib wieder zu erstehen? Luc. 24.

Si commortui fuerimus, & convivemus &c. 2. *Tim.* 2.

Wann wir ihm nicht werden gleich seyn in seinem Todt, werden wir ihm auch nicht gleichen in seiner Auferstehung. Rom. 6. 2. Tim. 2.

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Nachdem du das Geheimnuß der Auferstehung, und daß unser Heyland nicht ehender, als nach dem Verlurst des natürlichen Lebens in sein glorreiches Leben seye eingegangen, wirst betrachtet haben; erwöge, daß man eben so wenig in das geistliche Leben eingehe, als nach dem Todt des sinnlichen Lebens; nachdem man aber also gestorben ist, gelange man zu jenem glückseeligen Stand der Vollkommenheit, gleichwie JEsus Christus nach seinem Todt glorreich und triumphierend ist auferstanden. Die Ursach dieser Wahrheit gründet sich auf die nemliche Verordnung der Göttlichen

chen Vorsichtigkeit, welche nicht mehrer gestattet, daß man in den Stand des geistlich- und vollkommenen Lebens gelange, als nach dem Todt des sinnlichen Lebens, gleichwie selbe nicht gestattet in die Glory des Himmels, oder in das Leben des erstandenen Leibs einzugehen, als nach dem natürlichen Todt, oder nachdem man vom natürlichen Leben ist abgeschieden. Es kunte GOtt viel ehender von seiner Verordnung abgehen, zulassend, daß man ohne zu sterben aus diesem Leben in das andere glorreiche eingehe, als gestatten, von dem sinnlichen Leben zu dem geistlichen hinüber zu gehen; dann dieser Ubergang kan eben so wenig geschehen, als unmöglich ist, daß das sinnliche und geistliche Leben beysammen stehen, weilen eines das andere nothwendig zugrund richtet.

Aber auch, nachdem man dem sinnlichen Leben abgestorben, ist gewiß, daß man das Leben des Geists leben werde, weilen der Heil. Paulus uns versicheret, daß sobald wir JEsu werden gleich worden seyn in dem Todt, werden wir ihme auch gleichen in seiner Auferstehung, oder in seinem glorreichen Leben; dann nicht mehr lebend nach denen unordentlichen Bewegungen der Natur, werden wir leben nach der Anleitung der Gnad und der Vernunfft, welches ein soviel über das sinnliche Leben erhebtes Leben ist, so hoch das glorreiche Leben jenes der Natur, als nicht mehr verwesentlich und sterblich, übersteiget; Es ist etlicher

licher massen ein unsterbliches Leben, wie das glorreiche, weilen man nicht mehr stirbet durch die Sünd, gleich als man gestorben, zuvor man zu diesem geistlichen und vollkommenen Leben gelanget ware.

Es ist ein freyes, und von der Dienstbarkeit der Sinnlichkeit befreytes Leben, gleichwie das glorreiche ein Leben ist von allen Bedürfftigkeiten des natürlichen Lebens frey. Letztlich ist es ein Leben, nicht minder mit seinen vier geistlichen Gaben, als das glorreiche, versehen; ertheilend unserem Verstand eine Gaab der Klarheit, die himmlische Wahrheiten zu erkennen, und in deren Ubung uns desto ansehnlicher machen: Beylegend unserem Willen eine Gaab der Behendigkeit, welche uns zu dem Willen GOttes also hurtig mache, daß wir niemahlen verweylen, denselbigen zu wollen, und ihme zu folgen: Unseren begierlichen Lust zuruck haltend durch die Gaab der Unleydbarkeit, welche uns gegen alle sinnliche Gelüsten unempfindlich mache: stärckend den zornmüthigen Lust durch die Gaab der Durchdrünglichkeit, welche uns mache durchdrüngen alle Beschwernussen, gleich einem glorreichen Leib, welcher ohne einigen Widerstand überall durchdrünget. Ist nicht dieses ein sehr erwünschliches Leben? Verlangest du nicht ein solches zu haben? Sage nur nicht ja, wann du nicht dir selbst willst absterben, weilen jenes ohne diesen Todt nicht kan erlanget werden.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Unter allen Unordentlichkeiten deines vergangenen Lebens, welche dieser Wahrheit zuwider seynd, mercke an einen dreyfachen Irrthum, welcher dir kunte anhangen, und verhinderlich seyn, dich derselben gleichförmig zu machen.

Der erste ist, gedencken, alles dieses bishero gesagte, seye nichts, als ein läres Reden, und seye nicht möglich, sich selbst also absterben, wie man sagt, um nur nach dem Geist JEsu Christi, und seiner Gnad zu leben. Es ist dieses ein wider das Evangelium streitender Irrthum, und absonderlich wider die ausdruckliche Lehr des H. Pauli, so von dir schon betrachtet worden.

Der zweyte ist, wann du glaubest, daß solches möglich, dannoch nicht glaubest, es seye für dich, sondern allein für andere angesehen, welche mehrere Gnaden haben, und zu einer höheren Vollkommenheit beruffen seynd, als du dir habest vorgenommen. Aber wie? Wurdest du wollen sagen, JEsus seye für dich weder gestorben, noch auferstanden, und du habest keinen Theil an diesem Todt, und an dieser Auferstehung? Andere mögen wohl mehr geistlich und vollkommner seyn, als du; dannoch sollest du aus diesem nicht schlüssen, du kön-

könnest und müssest nicht vollkommen seyn in deinem Stand, und auf jenem Staffel, wo GOtt dich haben will.

Der dritte ist, du arbeitest nur für etwas ungewisses, und nach allen deinen Bemühungen wissest du nicht, wann dir dieses Glück werde können zu Theil werden, in dieser Ungewißheit aber entfalle dir der Muth. Aber es ist dieses ein sehr übel gegründete Zaghafftigkeit: dann du kanst an dem Ausspruch GOttes, und an seiner Treu nicht zweiflen, wann du thust, was er von dir erforderet. Lasse ihn machen dasjenige, was er für sich allein hat vorbehalten, und seye nur immer bedacht, jenes zu vollbringen, was er nicht thun wird ohne dich, nemlich daß du dich soviel abtödtest, als seyn soll, die Natur der Gnad zu unterwerffen. Ist dieses nicht aller Vernunfft und Billichkeit gemäß?

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Nicht daß du mehrer thust, als du zu thun dir schon hast vorgenommen; sondern daß du dich entschlüssest, jenes so standhafft, und mit einer solchen Gleichständigkeit des Gemüths auszurichten, daß man von dir sagen könne, was die Heil. Schrifft von der Mutter des Samuel bezeuget, diese habe nach ihrem Gebett und Opfferen ihr Angesicht nicht mehr

geänderet, obwohlen das äusserliche nach verschiedener Beschaffenheit des Leibs und der Geschäfften sich zu änderen scheinte: Vultus illius non ſunt ampliùs in diverſa mutati. *1. Reg. 5.* Nichts destoweniger weilen diese Veränderung nur nach der Vernunfft, nicht aber aus einem natürlichen Weesen geschehen, ware dieses nicht sich änderen, sondern jederzeit der Vernunfft nach sich gleich verbleiben. Nun zu diesem must du dich entschlüssen, dem glorreichen und unsterblichen Leben JEsu gleichförmig zu machen; Was immer von anssen widerfahre, Glück, oder Unglück, Freud oder Leyd: das innerliche muß ihm selbst jederzeit gleich sehen, jederzeit nach der Vernunfft, jederzeit nach dem eintzigen Wohlgefallen GOttes, und von nichts einige Schätzung haben, als soviel selbes von GOtt wird geschätzet.

O ein wahres Zeichen eines wahrhafft erstandenen Menschens! ohne dieses Zeichen aber halte ich alle andere Auferstehung für sehr verdächtig und zweiffelhafft.

Die drey und zwanzigste Wahrheit.

Wir müssen die Bildnuß des Himmlischen Menschens tragen, gleichwie wir jene des irrdischen getragen haben: Und ist die Beständigkeit in dem Stand des geistlichen Lebens, welche die Bildnuß des Himmlischen Menschens

ausmachet, wie die Unbeständigkeit die Bildnuß des irrdischen ausmachte.

Assumptus est in cœlum, & sedet à dextris Dei. *Marc. 16.*

Er ist gen Himmel aufgestiegen, und sitzet zur rechten Hand GOttes seines Vatters. Marc. 16.

Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cœlestîs. *1. Cor. 15.*

Gleichwie wir die Bildnuß des irrdischen Menschens getragen haben, also sollen wir jene des Himmlischen tragen; dann ich sage euch, das Fleisch und Blut keinen Theil an dem Reich GOttes haben, und die Verwesung mit der Unverwesenheit nicht möge bestehen. *1. Cor. 15.*

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Nachdem du erwogen, wie unser Heyland gen Himmel aufgestiegen, wie er allda empfangen worden, und sich in dem Stand der Glory hat vestgesetzt, welcher dermassen

steuff und standhafft verbleibet, daß er sich nimmer veränderen wird; halte dich sonderheitlich auf bey dieser Standhafftigkeit und vesten Beharrung des Stands, wo sich unser Heyland in dem Himmel befindet, weilen jener Stand das Fundament ist, auf welches die gegenwärtig dir vorgetragene Wahrheit, und die Entschlüssung des von dir zu ergreiffenden Lebens sich gründet. Derohalben mercke noch einmahl die gantz besondere Eigenschafft des glorreichen Stands JEsu Christi, daß er also beständig und unveränderlich seye, daß er jenes Orth, wo er sich zu der rechten Hand seines Vatters befindet, nicht verlassen kan, um, wann er wollte, sich anderstwohin zu verfügen. Obwohlen er zwar an mehr Oerther seyn kunte, kommet er doch nicht von dem Orth wo er ist, und seynd die Himmel nicht so vest, und unverwesentlich in ihrer Natur, weder so beständig in ihren Bewegungen, wie JEsus in dem Stand seines himmlischen glorreichen, und ewigen Lebens verbleibet.

Diesen dann nachzuahmen, und sein himmlische Bildnuß zu tragen, wie der Apostel redet, müssen wir beflissen seyn, in uns einen solchen Stand des geistlichen Lebens hervor zu bringen, welcher so vest und standhafft seye, daß wir von diesem nicht mögen abweichen, wann doch also zu reden erlaubt ist. Dann anderst werden wir in uns seine Bildnuß und Ähnlichkeit nicht tragen können, als mittels dieser Steuffe und Standhafftigkeit, weilen

die

die Veränderlich- und Unbeständigkeit uns vielmehr gleich machet dem irrdischen Adam, welcher niemahlen in dem vorigen Stand verharret. Nachdem dieses also betrachtet worden, ist nur übrig zu sehen, was da seye, sich in einem Stand des geistlichen Lebens bevestigen.

Man kunte schier sagen, dieses seye sich gleichsam in einen Closter-Geistlichen Stand begeben: Aber es ist nicht also zu verstehen. Man kunte noch über daß gedencken, es seye sich GOtt auf eine solche Art schencken, daß man sich durch ein ausdruckliches Gelübd verbinde, nichts zu thun, als zu seiner grösseren Glory, wie etwelche Heilige gethan haben: Aber auch dieses ist vielleicht annoch nicht für dich.

Was man demnach von dieser Wahrheit wissen soll, ist, daß du nach jenen Entschlüssungen, welche du gemacht hast, nicht mehr nach der verderbten Natur, sondern allein nach dem Geist, und der Gnad zu leben, dich Enthaltend, Leydend, und Würckend, wie du hast erkennet, daß geschehen solle, also steuff und standhafft bey dieser Entschlüssung dich haltest, als wann du dich durch ein Gelübd, oder gemachten Vertrag zu solchem verbunden hättest. Auf derley Weiß wird diese Standhafftigkeit deiner Entschlüssung eine Gattung des geistlichen Lebens-Stands ausmachen, in welchem wann du jederzeit, so mit der Gnad dir möglich ist, fortfahrest, wirst du jene zierliche himmlische Bildnuß des zur Rechten seines

nes Vattes sitzenden JEsu in dir entwerffen und vorstellen. Es ist genug, hierüber den Entschluß gefaßt haben, wann du ein Person von einem Wort und Ehr bist, als wann du solches hättest geschwohren, oder du nach allem Rechten, und Verträgen der Gerechtigkeit darzu verpflichtet wärest.

Willst du dieses nicht? Ware es bey dir nicht also vermeynt, da du dich schon so offt hast entschlossen? Ist es Ernst gewesen, oder nicht? Was wäre es anders, versprechen, und nicht halten, als mit GOtt wollen Schertz treiben? Jedoch was immer für einen guten Willen anjetzt du habest, weilen deine Leichtsinnigkeit und natürlicher Unbestand so groß ist, daß du in denen Gelegenheiten wirst weich, und veränderlich werden, wann du dich nicht wohl dißfalls in Obacht nimmest, und deine Entschlüssungen nicht also bevestiget seynd, daß du dich zu solchen mehr verbunden erachtest, als wann du selbige nicht hättest gemacht; darum wird gesagt, es müsse darauf Staat, und gleichsam ein Stand daraus gemacht werden, das ist, du müssest dich etlicher massen also dahin verpflichten, als ob du in einen Closter-oder Ehe-Stand thätest eintretten: nemlich für alle künfftige Zeiten, ohne dein Wort und Versprechen zuruck nehmen zu können. Eben also must du in die Ubung dieses geistlichen Lebens, wie in einen Stand eingehen, der dich jenes zu üben so beständig verbindet, daß es dir nicht mehr frey stehe anderst zu leben, wie

es

es in der That dir nicht mehr frey stehet, weilen du widerigen Falls übel handlen wurdest. O ein beglückte Nothwendigkeit, das Gute nothwendig thun müssen! O wohl ein kräfftiges Mittel Gutes zu thun, sich also zu diesem sich verpflichten; und kein anderes, als ein gantz heiliges, gantz geistliches Leben führen!

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Nachdem du dich über deine Unbeständig- und Leichtsinnigkeiten deines vergangenen Lebens wirst bedencket haben, welches sich immerdar änderet von dem Guten zu dem Bösen, oder von dem Bösen zu dem Schlimmeren: Mercke daß diese Unbeständigkeit und Wanckelmuth aus zwey gantz widerigen und sich entgegen gesetzten Ursachen können herkommen.

Eine ist die Vermessenheit, und Sicherheit, als wäre schon genug, sich einmahl zu dem Guten entschlossen haben, ohne daß ferner etwas zu förchten seye, und man auf sich selbst kein Mißtrauen setzen därffe....

Die andere ist die Kleinmüthigkeit, und übermäßige Forcht, als wäre dir unmöglich, deine Entschlüssungen in das Werck zu bringen, oder in deren Vollziehung fortzufahren, angesehen die H. Schrifft sagt, der Mensch bleibe in diesem Leben niemahlen in einerley Stand; hie-

mit verzweiflet man, und fallet in seine vorige Ausgelassenheit oder Lauigkeit zuruck. O wie gefährlich seynd dergleichen falsche Forchten, und wie gantz anderst, als du vermeynest, ist die H. Schrifft zu verstehen: dann diese bedauret nichts so sehr, als solche unglückseelige Freyheit und Unbeständigkeit, rühmet hingegen die Standhafftig- und Beharrlichkeit dermassen hoch, daß sie versicheret, alles seye an der Beharrlichkeit gelegen. Es ist eine Thorheit anfangen, ohne zu vollenden; die Fortsetzung des Wercks bis an das End ist das Merckzeichen eines Göttlichen Wercks. Firmum fundamentum Dei stat, habens signaculum hoc. 2. *Tim.* 2. Es ist gleichsam ein Abentheur, wohl anfangen, und übel enden. Das unglückhafte End scheinet viel greulicher entgegengesetzt zu seyn dem beglückten Anfang. Eintweder fange man nicht an, oder man bringe es zu seiner Endschafft: dann gleichwie man ohne anfangen nicht endet, also solle man auch nicht anfangen, ohne daß man wolle bis zu dem End fortfahren, welches kein anderes ist, als das End dieses Lebens selbsten. Eintweder leyden, oder sterben: entweder leben nach dem Geist, oder gar nicht leben.

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Eben so wenig soll man seiner Freyheit sich gebrauchen Böses zu thun, als ob man hiezu gar keine hätte, und man jenes nicht thun könne, was man nicht thun soll. Man soll zum Exempel im Zaum halten seine Zung, seine Augen, seinen Mund, und andere Bewegungen sowohl des Leibs, als des Gemüths, welche in unserem Gewalt stehen, also daß man dieselbe anordne und innhalte nach dem Stand des geistlichen Lebens, als wann wir keinen Gebrauch hätten zu reden, zu sehen, oder anderst mit unseren Sinnen, und allen überigen Bewegungen zu handlen. Dann obwohlen man die natürliche Freyheit und das Vermögen hat, sollest du nichts desto weniger dich entschlüssen, diese nicht anderst zu gebrauchen: dann in der That darffst du dich derselben zu dem Mißbrauch nicht bedienen, sondern vielmehr zu einem guten Gebrauch, und Verdienst zu machen.

Ist deme nicht also, du wurdest dich derselben nicht gebrauchen, wann du ein Gelübd hättest gemacht, oder da sich eine Gelegenheit ereignete, etwelche Todsünd zu begehen, die du wurdest verabscheuen, und niemahl begehen wollen? Wurdest du nicht sagen, du könnest dieses nicht, obwohlen du solches nach denen natürlichen Kräfften zu thun vermöchtest? Jedoch

doch weilen du es in Wahrheit nicht kanst, haltest du dieses Können für eine Unmöglichkeit, und du thust gantz recht. Verhalte dich eben also in allen deinen Entschlüssungen: Sage kühnmüthig zu allen deinen Versuchungen und Anreitzungen der Natur, du könnest es nicht, weilen du GOtt dein Wort gegeben, welches du ohne Laster und Untreu nicht könnest zuruck nehmen. *Act. 4.* Also redeten die Apostel und alle Heilige, wann sie sagten, es seye ihnen nicht möglich anderst zu thun, als wie sie es erkenneten, die Verordnung, und Will GOttes zu seyn. Non possumus aliquid adversus veritatem. *2. Cor. 13.* Warum sagest du dann nicht ein gleiches mit ihnen, weilen sie eben sowohl die Freyheit hatten, wie du, anderst zu thun, wann sie sich ihrer Freyheit håtten wollen mißbrauchen; oder wann sie sich dero mißbrauchen durfften, ist dir solches nicht mehrer, als jenen gestattet, weilen du die nemliche Erkanntnussen und Schuldigkeiten hast, wie dieselbe gehabt, sich ihrer wohl zu bedienen. Vielleicht aber bist du noch mehr dahin verbunden, weilen du mehrer Gnaden empfangen hast, als viele unter jenen Personen, welche dannoch mit wenigern Gnaden in ihren Entschlüssungen standhafft verharret seynd.

Mein Seel, hüte dich zu sagen, diese seyen Heilige gewesen, du aber seyest noch weit davon entfernet; dann sie seynd nicht anderst heilig worden, als weilen sie in ihrem Stand

des geistlichen Lebens so standhafft gelebt hatten. Wann du dieselbe in ihrer Beständigkeit nachahmest, wirst du ihnen auch in ihrer Heiligkeit, und ewigen Glückseeligkeit folgen. Wir haben schon offt vernommen, man müsse aus der Noth eine Tugend machen: Mercken wir anjetzt, wie aus der Tugend ein Nothwendigkeit zu machen seye; Nemlich die Tugend muß in allen Gelegenheiten so standhafft und unfehlbar geübet werden, als wann man zu dem widrigen keine Freyheit hätte, sondern aus Noth dahin gedrungen sich befindete.

Die vier und zwanzigste Wahrheit.

Die geistliche Lieb verbünde uns eben so vollkommen an GOTT, wie sie uns von allem übrigen abschället: Gedulte auch nichts in dem Menschen, als was gantz geistlich seye.

Et nunc Israel, quid Dominus DEus tuus petit à te: nisi ut timeas Dominum Deum tuum, & ambules in viis ejus, & diligas eum? *Deut.* 10.

Nun aber, O Israel! was vermeynest du, daß dein HERR und GOtt anders von dir begehre, als daß du ihn förchtest, daß du getreu haltest, was er dir befohlen hat, daß du ihn liebest, und

daß

daß du ihm aus gantzem deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel ihme dienest. Deut. 10.

Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per spiritum S, qui datus est nobis. *Rom. 5.*

Die Liebe GOttes ist unsern Hertzen ausgegossen durch den Heil. Geist, welcher uns gegeben worden. Rom. 5.

Finis præcepti est charitas de corde puro &c. 2. *Tim. 1.*

Das End und die Erfüllung alles dessen, was gebotten, ist GOtt lieben: diese Lieb aber soll rein und gesäuberet seyn von aller Anmuthung, welche euer Gewissen nur im geringsten verletzen, und dem Glaub der erkannten Wahrheiten kunte zuwider lauffen, wie auch dem gegebenen Versprechen, sich denenselben gleichförmig machen zu wollen. *1. Tim. 1.*

Erster Punct.

Erklärung dieser Wahrheit.

Bey Betrachtung der Herabkunfft des Heil. Geists über die Apostel, erwöge sonderheitlich, wie er diese in gantz andere Menschen verwandle, und seye diese Veränderung geschehen, um aus ihnen wahrhafft geistliche Menschen zu machen, dieses aber zu bewercken, hab er dieselbe von allen irrdischen Neigungen abgezogen, und ihr Hertz und Seel so gäntzlich in Besitz genommen, daß er nichts, was nicht gantz geistlich, daselbst überig gelassen. Aus dieser Ursach ist er unter der Gestalt des Winds und des Feurs herabgestiegen, um zu vertreiben, oder zu verbrennen, und zu verzehren alles dasjenige, was immer sinnliches und unvollkommenes in ihren Hertzen möchte überig seyn.

Sie waren nicht mehr jene Menschen, welche mit einander Wort-streiteten, wer unter ihnen der grössere seye, und welche bey dem ersten Anblick die Tormenten und Creutz flieheten: Sondern im Gegentheil waren sie solche Menschen, welche an nichts anders gedachten, von nichts anders redeten, als dem ewigen Heyl, von denen Tugenden, dahin zu gelangen, vorderist aber von der Demuth und Gedult; ja sie frolocketen sofast, Beschimpffungen und Geisselstreich ihrem Meister zu lieb

aus-

auszustehen, als sie dieselbe zuvor geforchten hatten.

Siehe die wahrhaffte Würckung der geistlichen Lieb, welche eintzig als eine Mittheilung des H. Geists uns gantz geistlich machet, da sie uns von allem übrigen abziehet: Sie vereiniget uns auch eben sofast mit GOtt, als sie uns von der Lieb deren Geschöpffen, und unserer selbst abschället, nichts was nicht geistlich, gedultend. Dieses ist, was man wohl begreiffen solle, weilen wir in diesem Stuck am meisten ermanglen lassen, und diese Ermanglung schadet mehr dem Stand des geistlichen Lebens, als nicht verstehen, daß um geistlich zu seyn, müsse man nicht nur halb, sondern gantz geistlich seyn: Man muß wissen, die Lieb GOttes haben, seye nichts in unserem Hertzen haben, was nicht gantz geistlich ist: Man liebe GOTT um soviel weniger, als man einige Sach neben ihm unordentlich liebet: Dieses würcke der H. Geist unaufhörlich in uns, daß er uns von aller anderen Anmuthung reinige, um nichts anders, als GOtt allein zu lieben: Es seye dieses, in wem wir ihme meistens widerstreben: Letztlich aber, was wir zu lehrnen haben, uns zu ermunteren, und alle unsere Vorsätz zu beschliessen.

Es ist die Natur und Eigenschafft der Göttlichen Lieb, daß sie in dem nemlichen Hertzen keinen Mitwerber gedulte. Selbe ist viel zu kostbar, als daß sie sich mit einer schlechten, und irrdischen Anmuthung vermische, sie will

das Hertz gantz, oder gar nichts davon haben. Du sollest mich lieben, spricht der Göttliche Liebhaber unserer Seelen, aus gantzem deinem Gemüth, aus allen deinen Kräfften, und nach gantzem deinem Vermögen.

Wer Alles sagt, nimmet nichts aus, und was immer für einen Theil du ihm geben thätest, wann du nicht Alles gibest, gibst du ihme nicht, was er begehret. Wann er übrigens das Recht hat, solches zu begehren, thun wir ihm eine Unbild an, da wir ihme dasselbe versagen: ja wann du nur ein wenig betrachtest, er seye dein Erschaffer, dein HErr, dein Wohlthäter, dein letztes Zihl, dein höchstes Gut, wie sehr er dich liebe, und die Gütigkeit seines Hertzens verspüren lasse, wirst du alsbald sehen die Pflicht, welche wir haben ihne zu lieben, und zwar aus gantzem unseren Hertzen: dann sonst haltet er sich nicht für geliebt, weilen wahrhafft lieben nichts anders ist, als sich gäntzlich mittheilen; weilen er uns auch also liebet, will er von uns also geliebet werden. Diesen Verweiß muß man nothwendig ausstehen, wann man ihn nicht lieben will, oder man muß ihn aus gantzem Hertzen lieben, ohne daß etwas übrig bleibe, welches nicht gäntzlich sein seye. Was sagst du darzu?

Mein Seel, wolltest du gestehen, daß du GOtt nicht liebest? Kuntest du aber schwören, daß du ihn liebest aus gantzem deinem Her-

Hertzen? Wann aber ihn nicht lieben ist, als lieben aus gantzem Hertzen, was wirst du sagen? O mein GOtt! wie finde ich mich durch diese Frag in die Enge getrieben? dann aus diesem Vernunffts-Schluß ersiehe ich wohl, ich müsse eingestehen, daß ich nicht liebe; Cognovi vos, quia dilectionem Dei non habetis in vobis. *Joan.* 5. Es ist aber für mich ein gar zu schandlicher Verweiß, und mir viel zu empfindlich, solches zu bekennen. Von dieser Quaal muß ich mich nothwendig los machen; ich muß näher einsehen, an wem es hange, daß ich dich nicht liebe.

Zweyter Punct.

Anmerckung über das vergangene Leben, und den gegenwärtigen Stand.

Gleichwie nicht genug ist, die Lieb GOttes nur in dem Gnaden-Stand haben, ohne daß sie würcke, und sich in der That sehen lasse, also bestehet das Ubel nicht in dem, daß man die eigene Liebe an sich habe, von welcher jederzeit etwas in dem inneristen unserer Seel wird überig bleiben: sondern der Fehler ist, daß in denen sich ereignenden Gelegenheiten die eigene Lieb der Liebe GOttes zuvorkomme, und ihre Würckungen verhindere. Mercke, daß bey der mindisten Vorstellung eines Gegen-Wurffs deine Einbildungs-Krafft von dem sinnlichen Guten oder Bösen, so darin sich befindet,

findet, gerühret werde: die Erwögung aber dieses Guten oder Bösen nimmet dich dergestalten ein, daß du auf nichts anders gedenckest, als jenes Gute zu verlangen, oder das Ubel zu fliehen, woraus dann ein Menge deren schlimmen Neigungen entspringet, welche deine Meynungen verkehren, deine Willen veränderen, und dich auf ein gantz andere That und Werck verleiten, als du dir vorgenommen hast, da du jene Wahrheiten hattest betrachtet.

Ist nicht wahr, daß auch nach denen vesten Entschlüssungen dich zu demüthigen, und gedultig zu seyn, wann du, weiß nicht was, gehöret oder dir eingebildet hast, so deine Ehr berührte, dein Geblüt alsbald in die Höhe gestiegen, und dein Gemüth in denen Gedancken gesteckt, zu förchten, zu fliehen, und gantz ein anders zu wollen, als was du zuvor gewollt, und bist entschlossen gewesen? Es ist die eigene Liebe, welche auf diese Weiß der geistlichen voreylet, und durch ihre Neigungen dich einnimmet, und welche du durch deine Uberlegungen, und eintweder freywillige, oder halb freywillige Gedancken noch länger unterhaltest, von denen du, wie der Weise Mann sagt, gleichsam bezauberet wirst; Fascinatio nugacitatis. *Sap. 4.* Dich aber hinderen, daß du in der That dein gantzes Hertz nicht dargebest, und nicht gantz geistlich seyest, wie du dir hast vorgenommen: Dann dergleichen natürliche Ge-

dancken, welche vorhergehen, pflegen auch keine andere Anmuthungen, als lauter natürliche, sinnliche, und gar zu menschliche hervor zu bringen; sie beschäfftigen und besitzen das Hertz, anstatt daß die Lieb GOttes dasselbe bewegen und wenden solte nach Erkanntnuß jener Wahrheiten, und darüber gemachten Vorsätzen, ohne sich bey denen Begierden und Bewegungen des sinnlichen Theils aufzuhalten: dann obwohlen die Begierlichkeit sich reget, ist doch das Ubel nicht in seiner ersten Bewegung, sondern in der Unterhaltung jener ersten Bewegung, welche zu derjenigen schreitet, so die anderte genennt wird, die mit einer grösseren Erkanntnuß und Freyheit geschihet, darum sie auch desto sündhaffter ist, und welche Bewegung durch die Stärcke der geistlichen Lieb soll verhinderet werden. Das gröste Ubel ist, daß diese eigene Lieb so natürlich und gleichsam angebohren, daß man selbe nicht leicht wahrnimmet, und sie sich unter dem schönen Namen der Nothwendigkeit, der Wohlständigkeit, oder der Ehrbarkeit verberget. Ach! was seynd daß für Verstellungen, Schwachheiten, Treulosigkeiten, und Widersetzlichkeiten gegen dem H. Geist, welcher bis auf den Grund des Hertzens hinein dringet, und klärlich siehet, daß nichts von der wahren Lieb GOttes allda zu finden seye!

Dritter Punct.

Entschlüssung für das Künfftige.

Weilen das Ubel in dem bestehet, daß die eigene Lieb zur Zeit des Wercks der geistlichen Lieb bevor kommet; muß das Gegen-Mittel und die Entschlüssung diese seyn, daß die geistliche wachbar, und mit der Gnad würcksam seye, um sich nicht voreylen, und überlisten zu lassen. Wann die durch die Sinn bewegte Einbildungs-Krafft die Begierlichkeiten zu dem sinnlichen Gut, und wider das empfindliche Ubel anreitzet, muß der Geist, welcher jederzeit wachen soll, dieser Einbildung, als eines von der verderbten Natur wider unsere Seel gemachten Betrugs nur spotten, indem ihr die Natur das Gut oder das Ubel gantz anderst, als es in der Sach selbsten ist, vorstellet: Anstatt dieser falschen Einbildung aber soll sich unser mit dem Geist GOttes und seiner heiligen Lieb erfülltes Gemüth die Wahrheit der Sach, um welche es zu thun ist, vorhalten, das ist, das wahre Gut, und das wahre Ubel, welches sich darinn befindet, also erkennen, wie GOTT von demselben urtheilet: Es soll sich vest halten an diese Wahrheit, und das Göttliche Urtheil, auf welches sie sich gründet: Es soll sich betrüben, und erfreuen nach der davon habenden Erkanntnuß und Zuneigung: Unterdessen aber wird die eigene Liebe sich verminderen, und gezwungen

seyn zu weichen, wie die Finsternussen bey Aufgang der Sonne, wie die Lug vor dem Angesicht der Wahrheit sich verberget, und wie alles vor dem Geist und der Lieb GOttes weichen muß, wann man diese würcken lasset, ohne die sich entgegen setzende eigene Lieb ferner zu nähren und zu unterhalten.

Hiemit geschihet, daß man GOtt anhange, Mihi autem adhærere Deo bonum est. *Ps.* 72. da man sich von sich selbsten abschället, und ist ein vortrefliche Ubung der Lieb des Anhangs und der Gleichförmigkeit, nicht sofast, daß man bezeuge, man liebe GOtt, weder sogar etwelche innerliche Ubungen dieser Liebe erwöcke, als sich von allen jenen Einbildungen, und menschlichen Gesinnungen, welche die eigene Lieb in unserem Hertzen erreget, abziehe, hingegen sich eintzig mit dem widerigen Urtheil, welches GOtt von dem Guten und Bösen hat, vergliche, und seinem Willen sich unterwerffe, welcher dißfalls nach seinem Wohlgefallen verordnet.

Empöre sich die verderbte Natur darwider, soviel sie kan, folge die gantze Welt diesen Empörungen, urtheile diese von denen Güteren und Ublen, wie sie will: Mich belangend, sage mit dem Prophet: Will ich mich allein erfreuen in meinem HErrn, und in JEsu meinem GOtt: Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in Deo JEsu meo. *Hab.* 3. Dann ich will von denen wahren Gütern in allen Dingen nichts schätzen, als wie er von

denen-

denenselben urtheilet und verordnet: Weilen er aber die Wollůsten, die Ehren, und Gůter dieser Welt vielmehr verwůrffet, als gutheisset, welche doch die gantze Unterhaltung seynd der eigenen Lieb, will ich dieselbe mit ihm gleichfalls vorwerffen: Weilen er hingegen die Widerwårtigkeiten, die Trangsalen, und andere Ubel dieses Lebens, welche die Unterhaltung, und Kennzeichen der geistlichen Lieb seynd, vielmehr gutheisset, als verwůrffet, will ich solche auch mit ihme genehm halten, ich will mich daran erfreuen, anstatt darůber betrůben, und forthin alle meine Neigungen denen seinigen gleichfórmig machen, auf daß ich nur einerley Hertz habend mit JEsu, auch nur einerley Leben, einerley Gesinnung, einerley Zihl habe GOtt gåntzlich zu gefallen, und alle seine Vorhaben zu erfůllen, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Amen.

Erwógung

Fůr den achten Tag.

Uber die Gewissens-Erforschung, und Beicht.

1. Nachdem Vorbereitungs-Gebett: Erwóge, wie viel daran gelegen seye, daß man die Gewissens-Erforschung und Beicht wohl verrichte, weilen diese die Mittel seynd wider unsere Ubel, jedoch solchen nicht abhelf-

sen, wann jene nicht nach ihrer Würdigkeit verrichtet werden.

2. Beobachtest du genau die fünff Puncten der Gewissens-Erforschung? In welchem Stuck pflegst du meistens zu ermanglen?

3. Ist nicht wahr, du bittest nicht eiferig genug um das Göttliche Liecht, deine Fehler zu erkennen, als thätest du gedencken, du werdest solche schon genugsam aus dir selbst erkennen durch die Untersuchung, welche du darüber anstellest?

4. Die Reu und Leyd, so du machest, gehet diese von Hertzen, daß du ausreutest die Neigung gegen jene Ding, welche die Ursachen seynd deiner Sünden?

5. Erkennest du, in wem die Besserung bestehe, zu welcher du dich entschlüssen sollest? Und wie gebrauchest du dich der sonderheitlichen Erforschung wider deine grössere Fehler?

6. Wärest du bereit nach deiner Gewissens-Erforschung zu sterben? Wann deme nicht also, förchte, daß jene nicht wohl seye gemacht worden.

7. Wie thust du für deine Sünden genug? Was würckest du für eine Buß?

8. Vermeynest du, es seye nichts anders mehr verborgen, als was du entdecket und erkennet hast?

9. Verspürest du dich nicht mehrer versammlet nach der Gewissens-Erforschung, als du zuvor gewesen? Widerigen Falls wäre dieses kein gutes Anzeigen.

10. Bereitest du dich Abends vor dem Schlaffengehen zu der morgigen Betrachtung?

11. Vermerckest du nicht etwelchen Fehler, den du würdig achtest der Beicht?

12. Wie pflegst du dich zu dem Sacrament der Buß zu bereiten?

13. Ubergehest du nicht gar zu leichtsinnig jenes, wo du dich länger soltest aufhalten, um eine grössere Beschämung zu haben, und der Gerechtigkeit GOttes besser genug zu thun, welchen du wegen einem geringen Wollust beleydiget hast?

14. Mit was für einer Aufrichtigkeit erkläreſt du deine Sünden, ohngeacht des Widerstands, welchen die Natur in diesem Stuck kunte empfinden?

15. Gehest du nicht ernstlich in dich selbst, sprechend: Was hab ich gethan, da ich GOtt beleydiget, welcher die Gütigkeit selber ist, der mir nichts als Gutes erweiset, und dem ich lauter Ubels erwidere?

16. Gedenckest du nicht, die zweyte Sünd von einerley Gattung seye grösser als die erste, die dritte seye schwerer als die zweyte, uud also von denen folgenden zu reden: jene aber, welche du berichtest, ist vielleicht schon die hunderttiste, nach so offt erlangter Verzeyhung, nach so vielen gemachten Vorsätzen, solche nicht mehr zu begehen; und siehe, dannoch hast du jene mit gleicher Freyheit begangen, wie das erstemahl, ja aus eben so geringer Ursach: dann obwohlen man niemahlen Ursach hat zu sündi-

 gen,

gen, wann auch die gantze Welt müste zugrund gehen, nichts desto weniger seynd die Gelegenheiten, welche du ergreiffest, so gering, daß dieses allein verdiente, gantz sonderheitlich beweinet zu werden; und dannoch willst du daran nicht gedencken.

17. Weist du wohl, daß, um die Lossprechung von einer läßlichen Sünd zu erlangen, du ein solches Abscheuen jenes Gegenwurffs, der dich hat sündigen gemacht, haben müssest, daß du entschlossen seyest, denselben nicht mehr zu lieben: also zwar daß wann du, zum Exempel, die Eitelkeit annoch liebest, nachdem du solche gebeichtet hast, ist es eben soviel, als ob du selbige nicht hättest gebeichtet.

18. Was haltest du von der allgemeinen Beicht eines Ketzers, oder eines ruchlosen Sünders? Wurdest du ihm nicht sagen, er müsse nach jener in sein voriges Laster nicht mehr zuruck fallen? Warum sagest du dir nicht ein gleiches nach deiner Beicht einer läßlichen Sünd, weilen du diese in Ansehung deiner Beicht eben sowohl must wollen verlassen, als ein anderer viel grösserer Sünder wegen der seinigen dazu verbunden ist. Wann du das Amt hast Beicht zu hören, wie bereitest du deine Büssende zu der Reu und Leyd? Wie pflegest du dieselbe zu hören? und mit einem Wort, wie verhaltest du dich in dieser Göttlichen Verrichtung?

19. Was für Buß und Strengheiten übest du für so viele von dir begangene Sünden? Was gibst du für Allmosen? Was für einen

Ab-

Abbruch und Faſten nimmeſt du auf dich? Wie gebraucheſt du dich deren Geißlen, der Buß-Gürtlen, der hårenen Kleider? übertrageſt du andere freywillige oder gezwungene Ungemåchlichkeiten? Mit was innerlichem Geiſt pflegſt du dieſe zu beſeelen? Ubeſt du vielleicht nicht mehr, als dein Beicht-Vatter dir vorſchreibet?

20. Bringe dißfalls deine Abtödtungen und Bußwerck in ſolche Ordnung, daß du dieſelbige, deinem Stand gemåß, könneſt fortſetzen. Thue nicht zuviel, aber auch aus einer Nachlåßigkeit nicht gar zu wenig. Es ſoll eben ſowohl durch die Vernunfft und Tugend geſchehen, wann du etwelches Bußwerck und Abtödtung unterlaſſeſt, als wann du dich abtödteſt. Bitte um die Erleuchtung und Gnad zu erkennen die rechte Maaß, welche du in dieſem Stuck halten ſolleſt.

Geiſtliches Leſen.

Aus der Heil. Schrifft. Das End des 10. Cap. Deuter. das 4. Cap. des Sendſchrelbens an die Epheſier, und das 3. an die Coloſſer.

Aus dem Exercici-Büchlein. Die Betrachtung von der geiſtlichen Liebe. Die Unterricht, betreffend die Gewiſſens-Aengſten, und die wahre Kirch.

Aus dem Büchlein *Thom. Kemp.* Das 5. und 6. Cap. des dritten Buchs.

Die Flog, und Beschluß aller dieser Ubungen.

Weilen deme also, daß alle Ding nach ihrem Zihl trachten müssen, unser Zihl aber ist, in allem was wir thun, GOtt zu gefallen, müssen wir auf dieses eintzig gedencken. Jedoch weilen uns die verderbte Natur durch ihre natürliche Neigungen davon abziehet, welche uns nur allein auf die Wollüst, Ehren, und den eigenen Nutzen verleiten, ist nothwendig, daß wir eben sofast wachen, und mit der Gnad uns bearbeiten, um zu verhinderen, damit die natürliche Bewegungen keinen Gewalt über uns haben, als viel wir GOtt gefallen, und uns wollen seelig machen: dann sonst gefallen wir ihme nicht, und richten uns selbst zugrund: weilen man sich auf dem breiten Weeg des Verderbens befindet, da man also nach dem Trieb seiner Natur lebet.

Aus dieser Ursach hat uns JEsus Christus auf die Welt kommend, denen natürlichen Neigungen und Grundsätzen der Welt so widerige Lehren und Lebens-Beyspihl vorgetragen, wie wir aus dem Evangelio erlehrnen, damit wir durch seine Wort, durch sein Exempel, und Gnad ermunteret, uns von allem dem, was der Natur schmeichlet, enthalten, alles

was derselben zuwider ist, übertragen, absonderlich wann kein anderes Mittel vorhanden, und also in allem demjenigen, was wir unternehmen, vielmehr durch seine Gnad und seinen Geist, als nach dem eigenen Lust, und der natürlichen Bewegung würcken, wann diese nicht nach der Vernunfft und Gnad sich eingerichtet befindet.

Glaube nur nicht, daß es ein Bekehrung, Buß, und Versicherung unsers Heyls gebe, wann wir den Alten Menschen nicht ausziehen, und den Neuen anlegen.

Bilden wir uns nicht ein, die Tugenden anderst, als durch Enthaltung von deren entgegengesetzten Lastern zu üben, welche aus unseren natürlichen Neigungen entspringen, wie auch durch Ubertragung der Beschwernussen, die sich stündlich ereignen, ohne Acht zu geben, was die verderbte Natur wolle, oder nicht wolle.

Wir sollen nicht vermeynen, es seye die Lieb GOttes ohne den Haß unserer selbst anzutreffen, welcher uns viel mehr geistlich nach GOtt, als natürlich nach dem Menschen leben mache.

Lassen wir uns nicht fremd beduncken, daß der Mensch nicht nach dem Menschen lebe, weilen, wie der H. Augustinus sagt, sogar dem Engel nicht erlaubt ist, nach dem Engel zu leben, sondern er muß leben nach GOtt: dann leben nach dem Engel, ist natürlich leben, und wann ein Engel lebet nach seiner Natur, ist

es

es eben soviel, als lebte er für sich selbsten, als, ob er selbst sein letztes Zihl, und Glückseeligkeit wäre: Dieses ist falsch, und Ursach gewesen, daß der vornehmste Engel vom Himmel gefallen: er muß sodann leben nach GOtt, und nicht nach dem Engel. Wann dieses wahr ist von einer Natur, welche dergestalt vortreflich, wie die Englische ist, um wie vielmehr ist es wahr von einer so verächtlichen Natur, wie jene des Menschen, und welche noch darzu durch die erste Sünd so verächtlich worden, daß wie der Prophet sagt, jene welche ihr folgen, und nach dero natürlichen Neigungen leben, denen unvernünfftigen Thieren sich gleich gemacht haben. *Psal. 48.* Ist dann also nicht nothwendig, daß der Mensch über sein eigene Natur sich erhebe, und nur allein nach GOtt lebe?

Wann dich geduncket, es seye ein gar zu grosses Unternehmen, also über sich selbst, und wider sein Natur zu leben, es seye unmöglich, oder viel zu schwer, solches auszuführen: erinnere dich, es seye nur wider die verderbte Natur, da man also zu leben unternimmet, es seye aber nach der vernünfftigen und geistlichen Natur, daß man leben solle nach GOtt: Gleichwie nun dem Menschen nichts eigenthumlicher ist, als leben nach der Vernunfft, und einem Christen, nach der Gnad würcken; also kan das Unternehmen, so in diesem geist-

lichen

lichen Leben geschihet, keineswegs als zu schwer getadlet, noch geschyhen werden. Dann ohne etwas zu melden von der Gnad, welche alle Beschwernussen linderet, ist wohl etwas fähiger einen guten Verstand zu vergnügen, als wissen, daß er die Wahrheit erkenne, und dieser folge? daß er seines Heyls sich versichere? daß er seinen GOtt befridige? daß er sein letztes Zihl erreiche, wegen welchem er auf der Welt sich befindet? daß er auch, weilen ihm kein anderes Geschäfft, als dieses zu vollbringen obliget, durch solches Mittel zu seinem Zweck gelange, da er sich sonst in das Verderben stürtzen wurde. Soll man sich hiezu nicht entschlüssen? Nachdem man zu diesem einmahl entschlossen ist, wie man seyn solle, verschwindet alle Beschwernuß: Die Entschlüssung aber muß also beschaffen seyn, daß wann sich bey dero Vollziehung eine Mühe ereignete, söll man diese, als für eine so gute Sach, wie da ist GOtt dienen, und sich seelig machen, großmüthig auf sich nehmen.

Wann du dich dann nach diesem beklagest, und mit denen Beschwernussen entschuldigest, die etwann begegnen, ist es nichts anders, als ein Mangel der Entschlüssung: wann du aber Mühe hast dich zu entschlüssen, ist es ein Mangel des Glaubens; es ist ein Mangel der Erwögung, da wir uns die Wahrheit der Beweg-Ursachen, welche zu folgen uns verbinden,

den, nicht lebhafft vorstellen; es ist der Mangel, daß wir nicht gedencken, es müsse gestorben seyn, man müsse eintweder ewig seelig, oder auf ewig verdammt werden: es ist der Mangel, daß wir nicht erkennen und betrachten, was es für ein Geschäfft um das Geschäfft unserer Ewigkeit seye: dann du weist wohl, man finde kein Beschwernuß, da es um ein wichtiges Geschäfft zu thun ist: es ist der Mangel, daß wir an JEsum Christum nicht gedencken, welcher kein anderes Geschäfft hatte, als unser Heyl, und für welches er sich soviel Arbeit hat kosten lassen; Es ist endlich der Mangel Göttlicher Lieb, weilen da man jemand liebet, machet man sich einen Lust daraus, für dessen Dienst zu arbeiten; also auch wann du GOtt liebtest, wie du mit seiner Gnad ihn lieben kanst, wurdest du keine Beschwernuß mehr antreffen, nach ihme zu leben, oder du wurdest jene Beschwernussen lieb haben, wodurch du die gegen ihm tragende Lieb bezeugen kuntest, und wärest sehr vergnügt, ihm solche zu bezeugen.

Sage demnach nicht mehr, es habe in dem Dienst GOttes seine Beschwernussen, oder diese seyen fähig, dich davon abzuhalten; sondern sage, es befinde sich keine Lieb GOttes in deinem Hertzen. Mache dir selbst in deinen Beschwernussen und Zaghafftigkeiten diesen Verweiß; Wie, meine Seel, liebest du dann nicht

nicht deinen GOtt? Es ist nichts schandlicher noch unerträglicher einem ehrlichen Hertzen, als dieses; dann es hat so viele Schuldigkeiten und Beweg-Ursachen seinen GOtt zu lieben, daß wir uns selbst verdammen, wann wir erkennen, daß derselbe von uns nicht geliebet werde. Wir wurden uns auch nicht getrauen zu sagen, es seye bey dem Lieben Beschwernuß: dann gleichwie nichts leichter und angenehmer ist, als einen liebenswerthen Gegenwurff zu lieben; also befindet sich alles, was dienen kan, unser Hertz zu der Lieb zu bewegen, unfehlbar in GOTT, welchen alsbald zu lieben schon genug ist, daß man denselben erkenne, und dessen gedencke.

Gebrauche dich dieser sechs Erwögungen gleichsam als so vieler Flüglen eines Seraphim, welche dich zu dieser Göttlichen Lieb werden machen erschwingen.

Die erste ist die Würdigkeit, die Güte, die Schönheit, und mit einem Wort, die Lieblichkeit, welche in GOTT sich befindet. Was sich Liebens-werth machet, ist die Güte; Was ist aber besser, als GOtt?

Die zweyte ist die Lieb, welche er gegen uns traget; Zu dem Lieben ist kein Reitzung und Antrieb so mächtig, als geliebet werden: Nun welche Lieb ist mächtiger, als geliebet werden: Nun welche Lieb ist mit jener, welche GOtt gegen uns hat, zu vergleichen?

Die dritte, seynd die Wohlthaten, mit denen er uns sich verbunden gemacht, da er uns seinen Sohn gegeben; da er uns beständig soviel Gnaden, und Mittel ihn zu lieben ertheilet; da er uns, wann wir ihne lieben, die gröste Güter für das Künfftige vorbehaltet. Soll dieses zu Bemächtigung unseres Hertzens nicht erklecken; oder unser Hertz ist unempfindlich, wann es sich durch so viele Gutthaten sowohl in vergangener und gegenwärtigen Zeit, als künfftig für die Ewigkeit nicht gewinnen lasset?

Die vierte ist die Gegenwart, und immerwährende Gemeinschafft, welche er in uns und mit uns pfleget, theils durch die Geschöpff, theils durch sich selbst, wann wir solche unterhalten wollen. Was ist fähiger die Hertzen und Gemüther zu verbinden, als beysammen seyn und mit einander sich besprechen, absonderlich wann die Ansprach lieblich und angenehm ist? Was ist aber lieblicher, als die Unterhaltungen mit GOTT, welcher ungeachtet unserer Unhöflichkeiten und Beleydigungen dannoch nicht aufhöret, uns Gutes zu erweisen: oder wann er zulasset, daß uns etwelches Ubel begegne, ist solches jederzeit für unseren grösseren Nutzen angesehen: es geschihet aus seiner Liebe zu uns, und will er durch Zulassung eines geringeren Ubels uns von einem weit grösseren bewahren.

Die fünffte ist die hitzige Begierd, welche er uns immerdar sehen lasset, er verlange von uns geliebet zu werden; dieses ist das Zihl aller seiner Gutthaten; dieses ist eintzig, was er suchet, dieses ist das gröste Gebott, welches er uns vorschreibet. Nichts ist ihm angenehm ohne die Lieb; Diese allein ist ihm genug, durch diese allein wird er zufriden gestellet. Ist dieses nicht verwunderlich, wissen, GOtt gebe mir durch soviel Zeichen zu erkennen, er verlange von mir geliebet zu seyn, und daß ich ihn dannoch nicht liebe? Es wäre jederzeit ein grosse Gnad, daß er uns erlaubet sich zu lieben: und nachdem er uns dieses gebiethet, und auf alle Weiß zu seiner Liebe uns anziehet, zu diesem End seinen H. Geist und sein weesentliche Lieb ertheilet, werden wir dahin nicht beweget, wir lieben mehr ein schlechtes Geschöpff, einen Wollust, und etwelche falsche Ehr, als ihn? Ist dieses nicht entsetzlich!

Die sechste ist, daß weilen GOTT unser letztes Zihl, unser Glückseeligkeit, unser eintziges, und wahrhafftes Gut ist, werden wir kein grössere Ruhe, kein grössere Ehr, noch grössere Güter, als in seiner Lieb können finden. Durch die Liebe besitzen wir ihne in diesem Leben, und er besitzet uns; Darum sagt die H. Schrifft, es seye nichts höher, nichts vortreflicher, als die Liebe: *1. Cor. 12. & 13.* Dann sie machet die Seel GOtt besitzen, soviel diese dessen fähig ist, die Seel aber wird sol-

cher Besitzung täglich um soviel fähiger, als sie in der Liebe GOttes zunimmet, und die Liebe ihrer selbst in ihr abnimmet. Diese Erwögung ist sehr nachdrucklich: dann wann die Seel nichts suchet, als ihr eigenes Gut, ihr Gut aber nur allein in GOtt ist, warum verlasset sie GOtt, als ihr eintziges wahres Gut, und ohne welchen alles überige nichts ist, als ein lautere Eitelkeit, ein Betrübnuß, und Verlurst?

Weilen nun deme also, was folget anders, als daß um soviel angenehmer ist, einen Liebens-werthen Gegenwurff zu lieben, desto leichter und angenehmer seye, GOtt lieben: Weilen aber keine Beschwernuß mehr ist, wo die Lieb GOttes gefunden wird, also haben wir hinfüran kein Entschuldigung mehr, noch einige Verhindernuß, welche uns abhalte, in unseren Anmuthungen, und gar zu natürlichen Neigungen uns abzutödten, auf daß wir nicht mehr anderst, als nach GOtt leben; dannenhero müssen wir uns also darzu entschlüssen, daß wir keinen anderen Gedancken mehr haben sollen, als GOtt zu gefallen; diesem aber zu gefallen, unsere Natur in allen Vorfallenheiten eintzig nach dessen Wohlgefallen einzurichten.

Wann du dich an jene dir gegebene Regel und Richtschnur willst halten, erinnere dich, daß in allem dem, was sich dir zu thun vorstellet, etwas seye, so du kanst, und etwas,

so du nicht kanst. Thue alles was du kanst mit der Gnad, nach jener solchem Werck eigenthumlichen Tugend, ohne auf die Gesinnung der Natur zusehen, von welcher du dich enthalten sollest: Wo du aber nichts vermagst, bequeme dich also nach der Vorsichtigkeit GOttes, ohne daß du ein mehres zuthun verlangest; Wann die Natur ein Beschwernuß und Verdruß dabey findet, übertrage mit frölichem Gemüth diese gantze Beschwernuß; mache aus der Noth eine Tugend, die Verordnung GOttes gern annehmend, welcher dir kein grösseres Vermögen ertheilet; Aber auch, zum Beschluß, mache aus der Tugend ein Noth, das ist, seye jederzeit also entschlossen, in allem was du thust, aus Tugend zu würcken, als ob es eine Nothwendigkeit wäre, und du nicht anderst würcken kuntest, wiewohlen du anderst hättest vermögt; jedoch weilen du also mit der Gnad entschlossen bist, gleichwie du von GOtt die Freyheit hast empfangen, ihm ohne Zwang und freywillig zu dienen, also giebe ihm auch diese Freyheit zuruck, auf daß du demselben unfehlbar dienest, und ihn beständig bis in den Todt, ja in alle Ewigkeit liebest, ohne daß du jemahlen von deinem Entschluß eben so wenig abgehest, weder dich entschuldigest, als ob du in der That keine Freyheit mehr hättest, sondern noch stärcker verbunden, ja gäntzlich hiezu gezwungen wärest.

Nimme an, mein HErr und mein GOtt! wann dir also gefällig ist, mein gäntzliche Freyheit, welche ich dir aufopffere. Nimme an mein Gedächtnuß, meinen Verstand, und meinen völligen Willen. Von dir hab ich alles Gut, so ich besitze, es ist dieses vielmeher dein, als mein, ich stelle dir solches gäntzlich zuruck; oder wann es dir beliebet, das ich mich dessen zu deinem Dienst gebrauche, unterwürffe ich jenes so gern deinem Göttlichen Wohlgefallen, daß ich mich desselben nur bedienen will, weilen es dir also gefällig ist. Verleyhe mir allein deine Lieb samt deiner Gnad, so bin ich reich genug und gäntzlich zufriden, weilen ich alles hab, was ich in diesem Leben zu wünschen vermag.

E N D E.

Register.

Uber die merckwürdigere Sachen.

A.

Abtödtung. 103.
Amt eines jeden, wie solches zu verrichten. 13.
Anmuthungen, unordentliche gegen die irrdische Ding, und daraus entstehende Sünden. 3.
Apostel, nach der Ankunfft des H. Geists in sich gantz veränderet. 190.
Armuth JEsu Christi, und dessen Nachfolg. 98.
Auferstehung J. C. und unser geistliche. 175.

B.

Begierlichkeit, ein Urquell alles Bösen. 98.
Begriff des gantzen Evangelii in dreyen Worten. 34.
Beharrlichkeit. 177. 182.
Beicht-Fehler, welche in der Beicht können begangen werden. 27. 28. 123.
Bekehrung, nothwendig. 70.
Bescheidenheit, überall vonnöthen. 124.

Beschluß deren geistlichen Ubungen. 204.
Besserung des Lebens. 48. 70. 195.
Besuch guter Freunden. 146.
Betrachtung. 63.
Bitterkeit des Gemüths. 129.
Beyspihl JEsu Christi unser Lebens-Muster. 79.
Bosheit des menschlichen Hertzens. Siehe die 4. 5. und 14. Wahrheit.
Buß, ihre drey Theil. 29.

C.

Communion H. 116.

D.

Demuth. 86. 112.
Dienen GOtt, was dieses seye. 7. 8.

E.

Ehr zu verachten. 115.
Eiffer bitterer. 142.
Einsamkeit JEsu Christi. 111. 125.
Eitelkeit deren Geschöpffen. Der Ehren. 13. 179.
Entschuldigungen, zu meyden. 25. 53.
Enthalten, sich nach dem Beyspihl JEsu Christi. 79.
Ergebenheit unsers Willens. Siehe, Gleichständigkeit. 138.
Erforschung des Gewissens. 199.
Erkanntnuß seiner selbsten. 22.

Ergötzungen, wie man sich deren gebrauchen solle. 124.
Erwögung seiner täglichen Verrichtungen. 65. 124.

F.

Fleiß, bey dem Aufstehen in der Fruhe. 64.
Forcht über das eigene Heyl. 59.
Freud des guten Gewissens. 104.
Fürsatz steuffe. 77.

G.

Gebett, mündliches, wie dieses soll verrichtet werden. 91.
Gebrauch, unschuldiger deren irrdischen Sachen. 102.
Gebrechlichkeit des Menschen. 24. 25.
Geburt JEsu Christi, der Begierlichkeit nach denen Reichthumen entgegen gesetzt. 98.
Gefahr der Sünd, und von dem Verlurst unserer Seelen. 57.
Geitz. 145.
Gemüths-Neigung eines jeden Menschen. 22.
Geschöpff dienen uns, damit wir GOTT dienen. 2. 12.
Gewissen, gutes. 104.
Gleichgültigkeit zu allen Dingen. 15.
Gleichständigkeit des Gemüths in allen Zufällen. 138.
Gnaden gegeben zu Erreichung unsers End-Zihls. 22. Nothwendig für unser Bekehrung. 11.

GOtt, unser letztes Zihl. 2. Alles unser Gut. 210.
Güter dieses Lebens seynd übel in Ansehung des künfftigen Lebens. 13. Zu verachten. 98.

H.

Heyl der Seel, in unserem Leben gefährlich. 57.
Höll. Betrachtung von dieser. 56.

J.

JEsus Christus das Muster unsers Lebens. Siehe die 11. und 12. Wahrheit geistl. Ubungen.

K.

Keuschheit. Siehe die 14. Wahrheit geistl. Ubungen. 103.
Kindheit geistliche. Muster unserer Bekehrung. 71.
Kleinmüthigkeit schädlich. 131.
Klugheit in unserem Verhalten. 128.

L.

Lauigkeit des Geists. 33.
Leben, geistliches, nach dem Todt des sinnlichen Lebens. 175.
Lebens Einrichtung. 39.
Leben, natürliches, nicht so nothwendig, wie das geistliche. 124.
Lesung geistlicher Büchern. 170.
Leyden JESU Christi nach seinem Beyspihl. Siehe den 7. Tag geistl. Ubungen.

Ley-

Leyden innerlich- und äusserliches 2c. an dem 7. Tag.
Lieb. Eigen-Lieb. 193.
Letzte Ding des Menschen. 43. Siehe an dem 3. Tag.
Lieb GOttes, und was diese belanget. 192.
Lieb des Nächsten, dem Neyd entgegen gesetzt. 86.
Lust leben ohne Wollust. 104.
Lust, unordentlicher. 25. 60. 104.

M.

Mensch. Ein Eitelkeit über alle Eitelkeit. 13. Dessen Gebrechlichkeit, und Neigung zu dem Bösen. 22.
Meß, wie diese anzuhören seye. 117.
Meynung, aufrichtige. Siehe an dem 1. Tag geistl. Ubungen.
Mißtrauen auf sich selbst. 22.
Murren in der Widerwärtigkeit. Siehe an dem 7. Tag.

N.

Natur des Menschen verkehrt. 22.
Neigung, natürliche, wie diese sündhafft werde. 24.
Neyd. 85.
Nothwendigkeit unser Heyl zu erreichen, und GOtt zu dienen. Siehe an dem 1. Tag.
In ein Tugend 19. und die Tugend in ein Nothwendigkeit verwandlet. 187.

O.

Ordnung göttl. Vorsichtigkeit. Siehe die 2. und 21. Wahrheit geistl. Ubungen.
Ordnung des Lebens. 36

P.

Predig, wie diese anzuhören. 124.

Q.

Quaalen, innerlich- und äusserliche. 148.

R.

Reichthumen, seynd wenig zu achten. 102.
Reu über die vergangene Wollüst. 106.
Ruhe des Gemüths. 141.

S.

Sanfftmuth des Geists, und Freundlichkeit. 137.
Stand. Lebens-Stand, oder Amt. 17.
Stand des geistlichen Lebens. 181.
Starckmüthigkeit. 131.
Nothwendig in unseren Verrichtungen. 131.
Streit wider sich selbsten. 59.
Sünden, ziehen ab von unserem Endziehl. Siehe an dem 2. Tag geistl. Ubungen.

T.

Tag-Ordnung nach jedes seinem Stand. 38.
Todt. Betrachtung von diesem. 43.

Todts-Kampff JEsu Christi. 149.
Todt, sittlich- und burgerlicher. 3.
Todt- oder Haupt-Sünden. 86.
Trägheit, bey dem Aufstehen in der Fruhe. 87
Traurigkeit zu flühen. 151.
Treu, giebt sich zu erkennen in eines jeden seinem Stand. 17.
Tugend aus Noth. 19.
In ihren dreyen Würckungen. 85.
Keine, ohne die Starckmüthigkeit. 135.

V.

Vatter Unser, denen 7. Todt-Sünden entgegen gesetzt. 91
Ubereylung in unseren Wercken. 124. 192.
Versuchung, wie dieser zu widerstehen. 85
Unmäßigkeit. 86.
Unordentlichkeit des Lebens deren Menschen, welche nicht leben nach ihrem End-Zihl. 3.

W.

Wachtsamkeit, nothwendig wider die Gefahren der Sünd. 25.
Welt, JESU Christo entgegen. 99. 111.
Werck. Gute Werck: Alles was man thut solle gut verrichtet werden. 7
Werck wohl eingerichtet. 38.
Sollen alle für GOtt geschehen. 8.

Will

Will GOttes. Auf diesen ist vorderist zu mercken. Siehe die 2. und 21. Wahrheit geistl. Ubungen.
Würcken nach dem Beyspihl JESU Christi. 124.

Z.

Zeit, vergangene übel zugebracht, wie diese könne ersetzet werden. 11.
Wohl anzuwenden. 143.
Zihl und End des Menschen. 1.

FINIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haineuve, Julien,

Acht-Tägig Geistliche Ubungen Uber Die fürnehmste Wahrheiten, Oder Grund-Sätz des Christenthums Wodurch der Fortgang in dem gottseeligen Leben angezeiget, und dessen vollkommene Einrichtung vestgestellet wird, nach Ordnung und Erklärung,

Augspurg 1760

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3307 -1#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292680-9
VD18 12247898-001